

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 2/-

Bezugspreis monatlich 2.20 G, wöchentlich 0.50 G, in Deutschland 2.70 G, Goldmark, durch die Post 2.50 G monatlich, für Pommern 5 Bl. 10 Bl. 15 Bl. 20 Bl. 25 Bl. 30 Bl. 35 Bl. 40 Bl. 45 Bl. 50 Bl. 55 Bl. 60 Bl. 65 Bl. 70 Bl. 75 Bl. 80 Bl. 85 Bl. 90 Bl. 95 Bl. 1.00 G. In Deutschland 0.40 und 2.00 G. Abonnement- und Anzeigensätze in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 114

Sonntabend, den 18. Mai 1920

20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Verlagsleitung: Danzig 2045
Zersendung: Abends 8 Uhr unter
Sammlungsnummer 215 51, von 6 Uhr abends:
Schriftleitung: 242 06, Anzeigen-Annahme,
Expedition und Druckerei 242 07.

„Graf Zeppelin“ bei Toulon notgelandet.

Es kam alles anders. — Die Franzosen leisteten Hilfe.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern abend um 23 Uhr auf dem Militärflugplatz Ducloux gelandet. Von den fünf Maschinen arbeitete nur noch eine.

Auf der Fahrt nach Toulon wurde das Schiff von starken Militärkolonnen im Auto verfolgt. Die Mannschaften hatten vom französischen Kriegsminister den Befehl, dem Schiff auf alle Fälle, wo es auch sei, die erforderliche Hilfe zu leisten.

Die Schiffsleitung landete nach erfolgter Landung an die französische Regierung ein Danktelegramm.

Die Landung verlief ohne jeden Zwischenfall. Einige Minuten später lag das Schiff in der Flughalle. Die zum

Teil stark mitgenommenen und von der Seerkrankheit betroffenen Passagiere erhielten spät abends Nachtquartiere. Auch die Mannschaft wurde zum Teil in Hotels untergebracht, während ein anderer Teil im Schiff verblieb. Von den Passagieren werden viele bereits im Laufe des heutigen Tages mit dem Zug die Rückreise in ihre Heimat antreten.

Auf dem Flugplatz weilten während der Landung Hunderte von Schaulustigen, deren Zahl sich innerhalb ganz kurzer Zeit zu Tausenden vermehrte. Die Landung des „Graf Zeppelin“ hatte sich in der Umgebung von Toulon wie ein Lauffeuer verbreitet.

(Näheres S. Beiblattseite.)

Der Reichskanzler rechtfertigt den Danziger Senat

Mißbilligung der unerhörten Angriffe gegen den Präsidenten Sahn.

Anlässlich seines Aufenthaltes in Stuttgart zur Hundertjahrfeier der Technischen Hochschule hat Reichskanzler Herrmann Müller gestern vormittag in Begleitung von Reichsminister für Aussenangelegenheiten Grawert auch das Deutsche Auslandsinstitut besucht. Generalkonsul Wanner begrüßte die beiden Reichsminister und ihre Begleiter und gab einen Überblick über die Geschichte, die Organisation und die Aufgaben des Deutschen Auslandsinstituts. Hierbei erwähnte er insbesondere die vom Deutschen Auslandsinstitut zusammengestellten und in vielen Städten Deutschlands angelegte Danziger Ausstellung.

Der Reichskanzler Müller erwiderte mit Worten des Dankes und führte aus, daß Interesse am Auslandsdeutschtum habe seit der Staatsumwälzung in Deutschland außerordentlich zugenommen, und der kulturelle Zusammenhang aller Deutschen sei fester geworden, seit die Zahl der Deutschen im Auslande sich so stark vermehrt hat. Unter den heutigen Verhältnissen dürfe der Reichsdeutsche aber nicht den Fakt und die Rücksicht vergessen, die das Auslandsdeutschtum mit Recht beanspruchen könne. Eine Außerachtlassung könne bedauerlicherweise Rückwirkungen für die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen zur Folge haben.

Ganz besonders mühe man sich hüten, innerpolitische Dinge in außerdeutschen Ländern auszupflanzen. Er denke dabei an die jüngst beabsichtigte Danziger Tagung des Stahlhelms, die der Danziger Senat aus wohlverwogenen Gründen verboten habe. Un-

erhörte Angriffe auf den Präsidenten Sahn, den man sogar als Verräter bezeichnete, seien die Folge. Solche Vorfälle könnten nur Leute erregen, denen jedes politische Verantwortungsbewußtsein fremd ist.

Diese offenen Worte des Führers der gegenwärtigen deutschen Reichsregierung, der unbefristet im Namen der übergrößen Mehrheit der deutschen Volksgenossen spricht, werden wohl genügen, um die Verwirrung, die ebenfalls im Reich in urteilslosen Köpfen durch die vielen Schmähartikel der Reichspresse angerichtet worden sein kann, wieder zu beseitigen. Wie haben diese Kreise die gewählten Repräsentanten der Danziger deutschen Bevölkerung behandelt. Mit den niedrigsten Mitteln, unter Anwendung des ganzen nationalpolitischen Schimpfwörter-Vexierens, mit perfidischer Schrägschneidung. Demgegenüber ist die vornehme, zurückhaltende, aber dennoch ehrenlich deutsche Art, in der der Reichskanzler Partei für die Danziger Regierung genommen hat, ein begrüßenswerter Schritt zur Reinigung der politischen Atmosphäre. Bei uns Danzigern wird diese Pflanzpolitik diese Befriedigung auslösen. Treffender und deutlicher kann das hysterische Gezeife jener abgedankten Offiziere, die sich um die heilige Deutschnationalen Partei gruppieren, nicht gekennzeichnet werden. Damit hat eine Angelegenheit ihren Abschluß gefunden, die nur das eine gute Ergebnis gezeitigt hat: Wir wissen jetzt, wie erbärmlich das ganze nationalpolitische Treiben ist. So weit ist es mit diesen Vaterlandspatrioten gekommen, daß der verantwortliche Führer unseres Mutterlandes sich öffentlich gegen sie wenden muß, um sie zu verhindern, daß das Deutschtum in Danzig noch weitere Schädigungen durch diese „nationalen“ Kreise erleidet.

Die Bestrafung der Kindesbstörung im neuen Gesetz.

Eine Beratung im Strafrechtsausschuß des Reichstages.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages befaßte sich am Freitag mit § 252 des Entwurfs (Kindesbstörung). Danach soll eine Mutter, die ihr Kind in oder gleich nach der Geburt tödtet, mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft werden. Der Versuch ist nach dem Entwurf ebenfalls strafbar. In besonders schweren Fällen ist Zuchthaus bis zu zehn Jahren vorgesehnen.

Abg. Rosenfeld (Soz.) begrüßte diesen Gesetzesvorschlag, da er über das geltende Gesetz hinaus nicht nur uneheliche, sondern auch eheliche Mütter vor der schwereren Todesstrafe schütze und lediglich Gefängnis androhe. Die Gleichstellung der ehelichen mit der unehelichen Mutter sei durchaus gerechtfertigt. Bei jedem Geburtsvorgang sei das Seelenleben der Mutter aufs tiefste erschüttert und ihre seelische Widerstandskraft geschwächt. Abg. Strahmann (D.N.) führte aus, die uneheliche Mutter sei in höherem Maße schutzbedürftig. Im Fall der ehelichen Mutter, die ihr Kind in der Geburt tödtet, sei die angebrochte Gefängnisstrafe zu milde.

Geschäftige Unduldbarkeit des Zentrums.

Ausgerechnet die Vertreter des Zentrums zeichneten sich durch eine besondere Unduldbarkeit aus. Sie bewiesen erneut, daß die Moralauffassung der katholischen Kirchenbürokratie sehr weit von der heutigen sozialen Gesamtlage der europäischen Menschheit entfernt ist und gerade dort nicht im geringsten huldsam sein will, wo Nachsicht und Milde ganz besonders notwendig sind. Der erste Zentrumredner, Abg. Weill, beantragte a. B., auf Kindesbstörung durch eine uneheliche Mutter Zuchthaus bis zu zehn Jahren, und nur in besonders leichten Fällen Gefängnisstrafe anzudrohen.

Und die Abg. Frau Weber verteidigte als Frau den Zentrumsantrag mit seinen schweren Strafanforderungen!

Abg. Frau Pulj (Soz.) legte dar, die Ausführungen des Zentrumredners und des deutschnationalen Vertreters hätten sie an die Zeiten erinnert, in denen eine Kindesmörderin mit dem Tode bestraft wurde. Davon sei man endlich abgekomen. Jetzt müsse man dem Zwang der Verhältnisse Rechnung tragen, die eine milde Bestrafung in allen Fällen der Tötung bei der Geburt verlangten. Der Fall der Kindesbstörung sei so unabweislich, daß nur

ganz besondere innere und äußere Verhältnisse zu einer solchen Tat führen könnten. Man müsse sich oft wundern, woher Mütter bei schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen und besonders bei dem engen Zusammenwohnen in kleinen Räumen den Mut zur Geburt nehmen. Daher müsse die Zuchthausstrafe ganz fallen. Abg. Dr. Moses (Soz.) gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß eine Frau so sprechen könne wie diese Zentrumsvorkämpferin. Man könne doch unmöglich die Systematik des Gesetzes über die sozialen Umstände stellen, zumal gerade das neue Strafbuchbuch die sozialen Verhältnisse mehr berücksichtigen wolle als das geltende Gesetz. Es gebe überhaupt keinen Fall — gleichviel, ob es sich um eine eheliche oder uneheliche Mutter handle — in dem eine Mutter ihr Kind in oder gleich nach der Geburt mit voller Ueberlegung töte. Dafür könne höchstens Gefängnisstrafe in Frage kommen.

In der Abstimmung wurde Paragraph 252 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Fortsetzung der Warschauer Handelsvertragsverhandlungen Ende Mai.

Wie verlautet, werden diejenigen Mitglieder der deutschen Delegation, die bisher noch in Warschau weilten, für die Pfingstfeiertage nach Berlin reisen, um dann am 27. oder 28. Mai d. J. zur Fortsetzung der Verhandlungen mit den übrigen Delegationsmitgliedern wieder nach Warschau zurückzukehren. Die Besprechungen, die nach den Feiertagen in den verschiedenen Kommissionen aufgenommen werden, sollen sich neben Fragen der Schweiß-, Kohlen- und Schrotteinfuhr insbesondere auf Zollfragen und auf die Verkehrsfragen erstrecken. Es handelt sich hierbei um die Transitfrage, die Frage der Ursprungszeugnisse und die Nationalisierung der Waren, Fragen, die bisher noch nicht erledigt werden konnten. Aus der Tatsache, daß auch der Leiter der deutschen Delegation, Minister a. D. Hermès, gegen Ende Mai in Warschau erwartet wird, kann man entnehmen, daß die Handelsvertragsverhandlungen nunmehr in ein wichtiges neues Stadium treten.

Schwarmgeisterei und Enfsicht.

Eine Pfingstbetrachtung.

Wer das Pfingstevangelium im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte mit den heutigen Augen liest, der findet keinen großen Unterschied gegen einen Zeitungsbericht, wonach etwa die Schwarmgeisterei in einem Dorfe Hessens oder Oberbayerns ausgebrochen sei. Eine Schaar frommaläubiger Männer und Frauen weiß in Gebetssitzungen zusammen, plötzlich fällt einer in Verzückung, beginnt „mit Zungen“ zu reden, sein Erregungsgrad steigt die anderen an, die sich vom Heiligen Geist befehen wägen und nun auch mit Zungen predigend umherlaufen. Auf die nüchternen Anwesenden machen sie den Eindruck von Betrunknen, sie schreien „des Heiligen Weines voll“. Aber Petrus hat ganz recht, sich gegen diesen Verdacht zu wehren: es handelt sich um eine Trunkenheit geistiger Art, die weder selten noch irgendwie wunderbar ist.

Die verzückte Gemeinde zu Jerusalem lebt in brüderlicher Eintracht, hält alle Dinge gemein, die einzelnen verkaufen ihre Güter und Habe und „stellen sie aus unter alle, nach dem Bedarf man sie nötig war“. Man hat deshalb die Urchristen oft mit den Sozialisten verwechselt. Aber zu Unrecht; denn abgesehen davon, daß ihr Kommunismus als reiner Verbraucherkommunismus sich darstellt, zeitigt auch die Schilderung der Apostelgeschichte, daß es sich hier um ein Experiment handelt, das nur in einem kleinen Kreise von Fanatikern längere Zeit aushalten konnte. Das fünfte Kapitel bringt denn auch den Fall des beglückten Dr. Theobaldus Nuanias, der nicht sein gesamtes Gut in die Gemeinschaft einbringen will, sondern etwas unterschlägt. Wenn Nuanias auch zur Strafe entsetzt zu Boden stürzt, so läßt sich doch nicht leugnen, daß in der weiteren Entwicklung des Christentums nicht die Johannes- und Petrus-, sondern die Nuanias-episode die größere Rolle spielt haben! Aus Schwarmgeisterei können eben wirtschaftliche Umwälzungen in größerem Rahmen nicht vollzogen werden, weder aus rechtlicher, noch aus moralischer kommunistischer Schwarmgeisterei.

Wer die Entwicklung der kommunistischen Partei in Deutschland verfolgt, der kann nicht übersehen, daß in ihr die Schwarmgeisterei eine erhebliche Rolle spielt. Gewiß äußert sich die kommunistische Inbrunnst sehr viel gefährlicher in ihren Auswirkungen als die harmlosen Verzückungen der urchristlichen Apostel. Aber eine gemeinsame Grundlinie ist nicht zu verkennen, nämlich daß es der Macht des Glaubens gelingen müsse, alle irdischen Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Von dieser Macht des Glaubens kann man sogar etwas bei dem Versuch spüren, mit wirtschaftlichem BARRIKADENBAU im Jahre 1920 die staatlichen Wirtschaftsmittel zu besetzen! Aber so wenig es den Schwarmgeistern der Bauernkriege oder den Fakiren des Mahdi gelungen ist, Fiktionsregeln in den Armen ihres Priesterwandels aufzulassen, so wenig hat die gloriose kommunistische Strategie, wenn sie sich auch rühmredig beiseite, mit dem Berliner BARRIKADENBAU die „höchste Stufe des revolutionären Kampfes“ erklimmen zu haben, irgendeinen sachlichen Erfolg erzielen können.

Nun ist es aber auf militärischem Gebiet noch sehr leicht möglich, durch Fanatismus Ungewöhnliches zu vollbringen als auf wirtschaftlichem Gebiete. Der Kommunismus des Urchristentums ist nach kurzen Anfängen schließlich verfallen. Bis auf die wenigen literarischen Quellen, die eine sonst sorgfältige Redaktion aus dem Neuen Testament ausgemerzt vergaß, ist nicht mehr davon auf unsere Tage gekommen. Die christliche Kirche hat von dem Pfingstevangelium nur den ersten Teil nährreichlich verwendet, das sie in allen Sprachen der Welt zu reden, das heißt sich international einzustellen begann. Als solche internationale Macht aber wurde sie ein zuverlässiges Instrument des Reichstums gegen die Welt.

Der italienische Diktator Mussolini hat in seiner Auseinandersetzung mit der Kirche über das Kirchenstaatsproblem den keineswegs unwichtigen Satz geprägt: das Christentum sei zwar in Palästina entstanden, aber zur Kirche habe es erst in Rom werden können. Wäre es in Palästina geblieben, so wäre es als eine der vielen Sekten, die dort geblüht haben, nach einiger Zeit spurlos verstaubt. Mussolini hat nur vergessen hinzuzusetzen, daß diese von armen Fischern und Handwerkern gegründete Sekte mit ihrer Ueberlieferung nach Rom und ihrer Entwicklung zur weltbeherrschenden Kirche ihren Charakter, auch religiös betrachtet, vollständig verändert hat: sie ist aus einer jedermann fassbaren Vaterreligion zu einer Ueberweltung geworden, zu einer Geheimwissenschaft, in der das aus dem Pfingstevangelium abgeleitete Dogma von der Dreieinigkeit Gottes keine geringe Rolle spielt.

Auch der in Deutschland von Schwarmgeistern herbeigeführte Kommunismus zeigt dort, wo er regiert, nämlich in Rußland, ein völlig verändertes Gesicht: die Herrschaft ist den schwärmenden Laien entglitten, sie befindet sich auch dort in den Händen der orthodoxen Priesterkaste des Leninismus, die ihre eigenen inneren Fesseln genau wie der Katholizismus durch BANASTRAHL und EXKOMMUNIKATION (siehe Trost!) erhebt. Vom Geist der Brüderlichkeit und Gemeinschaft ist nichts geblieben, statt dessen beherrscht ein unblutiger und angstreuer Terror, der jede geistige Abweichung von der herrschenden Lehre auf das grausamste verfolgt, die Dessenlosigkeit.

So läßt sich wohl ein Vergleich zwischen Christentum und Kommunismus ziehen, aber nicht zwischen Christentum und Sozialismus. Denn der Sozialismus beruht nicht auf Schwarmgeisterei, sondern auf wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Erkenntnis, auf einer immer mehr sich vertiefenden Einsicht in die Vorgänge des wirtschaftlichen und staatlichen Lebens. Wir Sozialisten glauben nicht, daß das wirtschaftliche Leben, das sich unter dem Kapitalismus zu höchster Kompliziertheit entfaltet hat, sich wieder auf jene primitive Einfachheit zurückzuführen ließe, die naive Gläubige herbeiführen mögen. Nicht gilt es, die heutigen hoch-

entwickelten Formen der Produktion zu befehlen, sondern es gilt, diese Produktionsformen — unter Beibehaltung, ja Steigerung ihres Nutzwertes — einem anderen Zwecke als dem heutigen zuzuleiten, dem Zwecke des allgemeinen Wohls statt der persönlichen Bereicherung. Das aber setzt die Fähigkeit voraus, jene noch entwickelten Formen auch beherrschen und lenken zu können.

Wir vertreten deshalb nicht die großen geistigen Voraussetzungen, an die der Sieg des Sozialismus gebunden ist. Wir schaffen sie uns, indem wir selbst Formen höherer Wirtschaft entwickeln: Verbrauchergesellschaften, Koöperativgesellschaften, Arbeiterbank, Bauerngesellschaft. Nicht durch begeistertes Schwärmen, sondern durch ruhiges, nüchternes, zielstrebendes Arbeiten bereiten wir eine Umgestaltung und einen Sieg vor, die zwar Zeit und Vorbereitung erfordern, aber in ihrer Verwirklichung dafür auch nicht nur den äußeren, sondern den inneren, den von jedem Mann erlebten Triumph einer höheren Lebensaufassung bedeuten werden!

Eine Reparations-Vollziehung erst nach Pfingsten.

Die Sachverständigen der Gläubigernationen treten heute in Paris nochmals zu einer Sitzung zusammen, um die Debatte über den Einheitsbericht Stamp-Schacht womöglich noch heute zu beenden. Eine Vollziehung unter Aufsicht der deutschen Delegation ist erst nach Pfingsten vorzusehen. Die deutschen Sachverständigen Dr. Häfner und Gaste werden heute nach Deutschland reisen. Dr. Schacht bleibt über Pfingsten in Paris.

Die bisherige Prüfung der deutschen Vorbehalte ergab, wie schon erwähnt, daß einige noch Anlaß zu weiteren Diskussionen bieten. Insbesondere die Forderung nach Gewährleistung eines Ausbringungsmoratoriums sowie die Revisionsklausel rufen auf allierter Seite Einwendungen hervor. Diese Einwendungen sind freilich nicht prinzipieller Natur, sondern richten sich mehr gegen die vorgeschlagenen Modalitäten. So wird geltend gemacht, daß das im Bericht vorgeschlagene Ausbringungsmoratorium für Deutschland erheblich weniger sei, als die Alliierten für ihre Schuldenszahlung an Amerika dies für sich erreichen konnten. Bei der im Bericht enthaltenen Revisionsklausel wird beantragt, daß ein Verlangen der deutschen Regierung genügen sollte, um zu einer Nachprüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit zu schreiten. Die Notwendigkeit einer solchen Nachprüfung an sich bei wirklich schlechter Wirtschaftslage wird nicht bestritten. Die Gläubigerdelegationen werden ihre Einwände und Gegenvor schläge in schriftlicher Form den deutschen Delegierten überreichen.

Weitere deutsch-russische Verhandlungen.

Nach Blättermeldungen dreht es sich bei den deutsch-russischen Verhandlungen um einige mit der Regierung der Sowjetunion vertraglich noch zu verarbeitende Fragen. Sie betreffen Herbeiführung eines Zolltarifabkommens und von Wolltransporten über Ukeberet, Luftverkehr, Post- und Transfereverkehr. Ueber diese Fragen haben bereits Vorbesprechungen stattgefunden, weil beide Teile eine genaue Kenntnis der gegenseitigen Wünsche zu erhalten bestrebt waren. Wie mitgeteilt wird, ist denn auch Klarheit gewonnen worden und es besteht der Wunsch auf beiden Seiten, die Verhandlungen möglichst bald stattfinden zu lassen.

Polen und die Kleine Entente.

Die Warschauer Blätter entnehmen einem Interview, daß der rumänische Außenminister Mironescu der Ausrufung „Politisches“ gewährt hat, die Neuerung, daß von einem Beitritt Polens zur Kleinen Entente nicht die Rede sein könne. Die polnischen Blätter geben dies ohne Kommentar wieder. Mironescu Neuerung richtet sich offenbar gegen die neuerdings aufgetauchten Gerüchte, wonach Polen eine zunächst wirtschaftliche Annäherung an die Kleine Entente suche. Die Neuerung des rumänischen Ministers soll vermuthlich weiteren Kombinationen entgegenwirken.

Keine Auflösung des Braunschweigischen Landtags. Im Braunschweigischen Landtag wurde am Freitag der Auflosungsantrag der Gemeinschaft der Mitte abgelehnt. Auch der Mißtrauensantrag der Rechtspartei verfiel der Ablehnung. Angekommen wurde einstimmig ein Antrag, die Zahl der Abgeordneten von 48 auf 40 herabzusetzen.

Die Lage.

Von Rudolf Müllner.

Schon seit einiger Zeit fühlte sich die Lage nicht mehr behaglich.

„Wenn ich erst einmal weiß, woran es liegt, daß ich mich nicht so wohl befinde wie früher“, überlegte die Lage, „dann liegt der Fall einfacher. So aber bin ich gar nicht in der Lage, wieder hochzukommen. Vielleicht liegt es daran, daß ich gar nicht mehr richtig liege. Ich muß jedenfalls alles daran setzen, hinter meine Lage zu kommen. Aber leider ist es eine verdrilliche Angelegenheit, daß ich von Haus aus zweidimensional bin. Ich kann mich drehen und wenden wie ich will, ich bekomme nicht heraus, in welcher Lage ich mich befinde. Und doch muß ich auf alle Fälle dahinterkommen. Denn mir liegt sehr viel daran, endlich aus dieser unerträglichen Lage herauszukommen.“

Es ist wahrhaftig keine beneidenswerte Lage, jeden Tag in der Zeitung zu lesen, daß man unterändert sei. Viel Schuld haben auch meine Eltern. Hätten sie mich etwas Vernünftigeres lernen lassen, wäre ich nie in diese Lage gekommen. Zu einer angenehmen Stellung werde ich es jetzt kaum noch bringen! Andererseits will ich ja meine Lage auch nicht unterjähren.

Meine ehrlichen Bemühungen, eine Veränderung meiner Lage herbeizuführen, haben ein gewisses Aufsehen erregt. Einer hat mich sogar dieser Lage „kritisch“ genannt. Sogar einer der Dummsten, ein kluger Kopf. Wenn mich jetzt einer „bedenklich“ nennen wollte, dann wäre ich bald aus dieser fatalen Lage heraus. Denn daß ich anfangs, zu lebhaften Bedenken Anlaß zu geben, das liegt doch wirklich sehr nahe. Daß man mich verworren nennt und geradezu behauptet, ich sei nicht geklärt, daran liegt mir nicht das Geringste. An mir liegt's wahrhaftig nicht, denn ich lasse es mir sehr gut anlegen genug sein, eine Klärung meiner Lage herbeizuführen. Nur immer so dazuliegen!

„Wollen Sie nicht endlich mal geizigst einen Augenblick zu liegen bleiben?“ unterbrach plötzlich der Federhalter die Lage. „Ich halte das nicht mehr aus. Dieses ewige Hin und Her, Haufen und Hunter ist ja zum Verrücktwerden. Was haben Sie denn eigentlich vor, Fräulein? Nehmen Sie doch Rücksicht auf andere!“

„Entschuldigend“, jagte die Lage erschrocken, „ich wollte Sie nicht ärgern. Ich weiß selbst nicht, was mir fehlt, ich bin doch in dieser Lage ein wenig eingekerkert. Sie müssen mich auf meine Jugend nehmen. Ich bin doch noch gar nicht verflämt, ganz unübersehbar.“

„Unübersehbar? Sie? Nein, Fräulein, so milde wollen wir die Lage doch nicht beurteilen. Sie scheinen sich in sich selbst noch nicht zurecht zu finden. Wissen Sie, was Sie sind? Katastrophal sind Sie, damit Sie's nur endlich wissen.“

Was ist mit dem Konkordat?

Ein Widerruf von amtlicher Stelle.

Der Amtliche Preussische Pressebericht teilt mit: Die in den Blättern erschienenen Meldungen über den Abschluß eines preussischen Konkordats geben Anlaß zu der Erklärung, daß alle Kombinationen über den formellen Abschluß oder Nichtabschluß verfrüht sind. Die Verhandlungen gehen weiter.

Dazu schreibt der „Tag. Pressebericht“: „Den formalen Abschluß eines Konkordats zwischen dem Vatikan und Preußen haben wir niemals gemeldet. Nichts aber bleibt, daß die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Preußen von der maßgebenden Instanz der preussischen Regierung als abgeschlossen betrachtet wurden und man im Begriff stand oder gar noch steht, die Präliminarien des Landtags über das Ergebnis dieser Verhandlungen zu unterbreiten. In der Freitag-Sitzung des preussischen Kabinetts scheint nun der Kultusminister gegen einzelne Formulierungen des Vertragsentwurfs urplötzlich neue Bedenken geltend gemacht zu haben, so daß sich eine nochmalige Rücksprache mit dem Nuntius Pacelli als notwendig erwiesen hat. Oberwelche Verhandlungen gehen weiter?“

Bistümer Berlin, Paderborn, Breslau.

Eine demokratische Korrespondenz meldet über den Inhalt des Konkordatsentwurfs: „Der Entwurf in seiner vorliegenden Form regelt u. a. die Frage der Bistümer und Erzdiözesane. Die preussische Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß neben Albi, Breslau und Paderborn drei neue Bistümer werden. Das bisherige Kollegialbistum in Aachen wird in ein Bistum umgewandelt werden. Außerdem wird ein Bistum in Berlin neu geschaffen werden. Die Neugründung eines Bistums in Berlin ist von der Kurie mit dem Hinweis darauf, daß über 500.000 Katholiken in Berlin leben, gewährt worden, und die preussische Staatsregierung wird sich diesen Wünschen nicht verschließen können. Die Administrator Schneidemühl wird in eine Delegatur umgewandelt. Die früher geäußerten Wünsche auf Schaffung von neuen Bistümern in Essen, Gammern (Pommern) und Altona sind fallengelassen worden. Der Entwurf enthält weiter Bestimmungen über die Wahl der Bischöfe und über die Zusammenlegung der Domkapitel. Außerdem ist in dem Entwurf die finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Staat und der katholischen Kirche geregelt.“

Eigenartigweise hört man gerade in diesem Augenblick aus Berlin, daß in der „Epik“ des preussischen Kultusministeriums voraussichtlich für die allernächste Zeit ein Personalwechsel zu erwarten ist. Der Vorstand der Zentrumsfractions des Preussischen Landtags hat zu einem derartigen Wechsel bereits einstimmig seine Zustimmung erteilt. Soll man annehmen, daß mit dieser Spitze der Kultusminister Becker selbst gemeint ist? Ob das Konkordat daran schuld? Fragen, die wohl bald Klärung finden werden.

Der Verfassungsfeierstag in Litauen abgelehnt.

Der litauische Ministerrat hat die Feler des Tages, an welchem seinerzeit die litauische Nationalversammlung zum erstenmal zusammentrat, aufgehoben. Diesem Beschluß kommt politische Bedeutung zu, denn die Nationalversammlung nahm seinerzeit die demokratische Verfassung an, die später von der Regierung Smetona-Waldemars beseitigt wurde. Am 15. Mai, an welchem Tag die nunmehr abgeschaffte Feier fiel, brachten alle Oppositionsblätter Gedenkartikel für die Nationalversammlung und ihre Arbeiten und Beschlüsse vor neun Jahren. Die Blätter betonten, daß die Nationalversammlung die rechtliche Grundlage der litauischen Unabhängigkeit geschaffen habe, auf der nach Überwindung der durch die Diktatur bewirkten „vorübergehenden Störung“ weitergebaut werden mußte.

Geeftachter Skandaljagen vor Gericht.

Vorgeestern und gestern verhandelte das Gericht gegen die sechs Kommunisten, die am 17. August 1928 im Geeftachter Stadtparlament Skandaljagen herbeigeführt und den Bürgermeister von Geeftacht beleidigt, bedroht und tätlich

angegriffen hatten. Da sich die Vorgänge als geringfügiger herausstellten, als ursprünglich angenommen wurde, konnte auf zahlreiche Zeugen Aussagen verzichtet werden. Das Gericht erkannte nur gegen einen Beschuldigten, den Angeklagten Graf, auf Gefängnisstrafe von sechs Monaten, die übrigen erhielten wegen Hausfriedensbruchs, Anstiftung dazu und Beleidigung Geldstrafen.

Sie sind alle zu faul behandelt worden!

Dieser Gesellschaft imponierte bloß eine starke Faust. — Erinnerungen an Ludendorff.

In einem Berliner Abendblatt veröffentlicht die erste Frau des Kaiserreichs Ludendorff gegenwärtig ihre Memoiren. Die letzte Veröffentlichung enthält eine interessante Schilderung über die Vorgeschichte des Kampfs. Ludendorff erzählt, wie Ludendorff nach seiner Rückkehr aus Schweden sich in Berlin niederließ, und fährt dann fort:

„In unserem neuen Domizil begann ein äußerst betriebliches Leben, das seinen Mittelpunkt und Schwerpunkt im App-Putsch fand. Anfangs war es ein kleiner Kreis, der Ludendorff umgab, aber die Zahl seiner Anhänger mehrte sich von Tag zu Tag, und schließlich gelang es bei uns zu wie bei einem berühmten Arzt. Die Menschen strömten aus allen Teilen Deutschlands herbei; ein Besucher gab dem anderen die Klinke in die Hand, und sie harrten geduldig, bis sie — wie unsere Bekannten scherzhaft sagten — „zur Konsultation zugelassen wurden“. In allen Zimmern fanden Besprechungen statt, und alle die Männer, die später im App-Putsch eine Rolle spielten, gingen bei uns ein und aus: General von Luttwik, General von Owen, Oberst Bauer, Hauptmann Paß und andere mehr. Selbst der Abenteuerer Trebitsch-Vincow schloste nicht, und App selbst kam häufig, so daß ich ihn kennenlernte.“

Ludendorff war also am ersten Tage des App-Putsches nicht nur nicht „aufällig“ am Brandenburger Tor; er war nach den Schilderungen seiner ersten Frau überhaupt der Organisator des verfochten Putsches!

Die „Säuberungsaktion“ in der Roten Armee.

Nachricht für ehemalige Zarenoffiziere.

Die beschlossene große „Säuberung“ der kommunistischen Partei und des Sowjetapparats wird auch auf die Rote Armee ausgedehnt. Das Armeebüro „Araschnaja Smedba“ veröffentlicht die Richtlinien. In erster Linie werden die kommunistischen Zellen des Heeres einer strengen Musterung unterworfen, um festzustellen, ob „der edle kommunistischen Geist“ ohne Abirrungen in den Zellen herrscht. Sobald sich aber eine Revision auch auf das ganze Offizierskorps erstrecken und Offiziere, die durch irgendwelche Einflüsse der Partei „entfremdet“ sind, werden ausscheiden müssen. Hierbei über aber das Armeebüro mit besonderem Nachdruck hervor, daß die „Säuberung“ nicht in der Weise ausarten dürfe, daß aus Kleinlicher persönlicher Rachsucht mit brauchbaren Offizieren „abgerechnet“ wird. Aus der alten Zarenarmee seien dem Sowjetheer wertvolle Kräfte zugeleitet worden und bei der Feststellung etwaiger kleinerer Verfehlungen müßten andererseits auch die Verdienste in die Waagschale geworfen werden, die sie sich beim Ausbau der Roten Armee bzw. schon in den Bürgerkriegen erworben haben.

Wieder ein kommunistischer Zwischenfall in Berlin. Gegen 10 Uhr abends wurde gestern in der Rigauer Straße im Osten Berlins ein Demonstrationszug der KPD in Stärke von etwa 300 Personen von der Polizei aufgelöst. Die Beteiligten gingen teilweise mit dem Gummiknüppel vor. Sechs Teilnehmer wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

71 weibliche Kandidaten in England. In England kandidieren zu den Parlamentswahlen insgesamt 71 Frauen. Darunter sind sechs in Wahlkreisen aufgestellt, die zur Zeit im Besitz von konservativen Ministern sind. In acht Wahlkreisen stehen sich zwei weibliche Kandidaten gegenüber.

Ausstellung Danziger Maler in Königsberg.

Günstige Pressestimmen.

In Königsberg findet augenblicklich auf Veranlassung des Kunstvereins eine Ausstellung Danziger Maler statt, die dort in der Presse außerordentlich günstig beurteilt worden ist. So schreibt unter anderem die „Königsberger Hartungische Zeitung“:

Die Danziger Maler sind mit einigen nicht üblichen Arbeiten vertreten. Chlebowski meist ein stiller, großzügiger und mit taktischem Geschick, auch farblich recht geschmackvoll aufzubauen. Die Dynamik seiner Waldlandschaft ist beträchtlich. Mit fröhlichen Farbtönen baut er seine bunten Zeichnungen als lebendigende Erinnerungsblätter an seinen Pariser Aufenthalt auf. Sein Mädchenakt ist frisch und mit jedem Zugriff aufs Papier gesetzt. Dannowski hat eine leichte, aufspendende Aquarelltechnik, seine Akte sind durchaus respektable Leistungen. Als Landschaftler hält er, stets mit Geschmeid, eine mittlere Linie. Ein Strahlenbild ordnet Löwenstein in aus stark kontrastierten Flächen großzügig zum Bildganzen. Seine Aquarelle versuchen mit wenigem viel zu sagen. Paetsch strebt zum großen Format, zur dekorativen Anordnung und zu einer an klassizistische Vorbilder gemahnenden Grundhaltung. Er stellt sich gern komplizierte Aufgaben, wie die „Italienische Reise“ zeigt, ein Gruppenbild mit Landschaft, dessen Komposition und Farbgebung allerhand Problematik birgt. Als Aquarellist zeigt er große Vertrautheit mit der Technik der Wiederhergabe mannigfaltiger Beleuchtungen. D. Pfuhsch bemüht sich in Delbildern und Aquarellen um das Geheimnis der optischen Binnen- und Seelandschaft. Er bevorzugt stumpfe Farben und eine flächige Malweise, die den Eindruck der Ruhe und Weite vermittelt. Ein starkes Temperament ist Zellmann, dessen kräftige Farbbalder, verbunden mit einer unbekümmerten, fast zupackenden Malweise, an die Schule Corinths erinnert.

Die „Königsberger Volkszeitung“ schreibt:

Zu den erfreulichen Künstlerpersönlichkeiten können wir nach unserer persönlichen Empfinden den Danziger Maler Pfuhsch freilich nicht rechnen. Für seine expressivistische Manier, traurig anmutende Pferdegestalten dem Betrachter zu präsentieren, können wir uns nicht begeistern. Um so mehr Anerkennung haben wir für die beiden Maler St. Chlebowski und Dannowski übrig. Beide zeigen zunächst einmal eine Anzahl recht guter Aktebilder, jedoch aber eine größere Anzahl wirkungsvoller Landschaften. Ein starkes Talent, auf dessen Weiterentwicklung man gespannt sein kann, ist der Maler Paetsch. Nur scheint er uns sein Bestes durchaus nicht gegeben zu haben.



Wie denkt man heute über den Familien-Ausflug? / Antworten auf eine Umfrage

Und ruhet nimmer...

Liebe Volksstimme,

was bringt einer Hausfrau der Sonntagnachmittag-Spaziergang? Gleich nach dem Mittagessen, das sie auch selbst her-

Raum ist die Familie fünf Minuten unterwegs, da kommt der Hausfrau der Gedanke, ob die Korridortür auch richtig

Auf dem Kohlenmarkt stellt man fest, daß alle Straßenbahnen nach Oliva überfüllt sind. Jetzt gilt es Ellenbogen zu gebrauchen.

Wenn man in Oliva ankommt, ist das Maß an Verkehr schon voll. Oliva ist voller Menschen. Auf dem Karisbera

Abends tritt man die Heimreise an, nachdem man den ganzen Nachmittag über vergeblich versucht hat, irgendwo

Zu Hause, nun da richtet man das Abendbrot her, mit der Freude im Herzen, bald das Bett aufsuchen zu können.

Martha Z.

Stiller Genießer.

Pfingsten wird ein Familienausflug gemacht. Das ist Tradition, die noch nicht zum alten Eisen geworfen wurde.

Ieber die Südpromenade und den Radaunedamm geht's dem idyllischen Park zu. Die Kinder voran, Vater und Mutter als Nachhut.

A. K., Schloffer.

Jetzt gehe ich alleine.

Jetzt habe ich das Hordenwandern aber gründlich satt. Anfangs, als ich noch heiß Kraut mit meinem alten Herrn

mußte ich sie der Niece überlassen. Als Dank dafür durfte ich ihre Heimfahrt bezahlen, da sie ihr Geld für Schokolade

Mit 1,5 P. S.

Auch für den Motorradfahrer ist der Sonntag der Tag des Herrn! Die Woche über wälzt er Westarten und macht Pläne,

- a) es regnet wässrige Blutspäten,
b) der kleine Bruder hat „Japaner“ gespielt und die Pneu's mit dem neuen Taschenmesser aufgeschliffen (Parakrit auf Spak!),
c) das Del ist über Nacht ausgetauscht (noch im Reservoir),
d) Benzin fehlt (bis zur nächsten Tankstelle sind drei Kilometer),
e) die neue Sozjusbraut ist krank und kommt nicht,
f) Kitz-Kitz am Schindchen, nur der Motor springt und springt nicht an (unbekannter und nicht zu findender Motor Schaden),
g) Das Motorrad ist über Nacht geklaut worden.

Das sind, kurz gefaßt, alles Dinge, die dem Besitzer von 1 1/2 P. S. das Dasein vermießen können. Aber nehmen wir

Ach Gott ja, ein reiner Genuß ist Motorradfahren am Sonntag auch nicht.

Leberecht Z., Reifsenber.

Erstens kommt es anders...

Meist kommt es anders, als man sich es für gewöhnlich ausmalt. Hat mir doch der Besitzer des Boothauses an der

Da meine Freundin Frieda nun eine ebenso schöne wie begeisterte Anhängerin des Paddelbootfahrens ist, habe ich

Jetzt können die großen Dampfer mit ihren Wellen kommen, wir werden nicht naß werden, vorausgesetzt, daß das

Waldemar Z., Zimmergefelte.

Stets im Joch.

Pfingsten ist, wenn ich nicht irre, das „liebliche Zeit“. Jeder Freitag ist für mich „lieblich“, besonders aber Pfingsten.

ab, nicht ohne mich vorher ermahnt zu haben: „Fräulein Hanna, fahren Sie doch mit den Kindern nach Heubude in

Noch einige freundliche Ratsschläge. Frau Doktor winkte noch mit dem weißen Handtuch, und ich hatte dann das

S. M., Kinderärztin.

„Er“ schreibt...

Sehr geehrte Redaktion!

Ein Jahr hat ungefähr 52 Sonntage. Dieses Winterein

Wenn Sie mich nun aber fragen, ob ich an meinem sonntäglichen Glück etwas auszufehen habe, so kann ich Ihnen nur

Sehen Sie, meine Braut ist 21 Komma zwei Jahre alt. Ich werde im Herbst 25. Wir können doch immerhin als erwachsene Menschen gelten.

Ich habe schon manchen Sonntag versucht, mit meiner Braut ein paar Stunden alleine spazieren zu gehen, aber es ist

Emil M. Kaufmann.

... und „sie“ teilt mit.

Mein Emil ist ein lieber guter Mensch, aber er ist ein richtiger Waschlappen! Im allgemeinen liebe ich starke, robuste

Ober finden Sie, daß ich mir das von meinem Verlobten gefallen lassen muß?

Mit freundlichem Gruß

Gretechen S.

Filmshow

U.S. Lichtspiele: „Der weiße Barem“

Eine wilde Kämpfgeschichte aus Afrika, dreht in Amerika. Man sieht Kämpfe zwischen den Franzosen, die Tuis beherrschen, und den Arabern, die sich gegen diese Unterdrückung empören. Da Amerika den Film aber auch für Frankreich verkaufen wollte, wird die französische Militärherrschaft nach Willkür als Kulturfördernde Tat dargestellt und im übrigen drücken sich die amerikanischen Regisseure um jede tiefere Behandlung des Kolonialproblems, indem sie den Film in der Hauptsache mit einer Liebesgeschichte anfüllen. Ähnlich ist der Darsteller des Völkers, ein Kerl voll Humor und Wauernschlaubeit. Ein weiterer amerikanischer Film, „Das gewisse Etwas“, ist typisch für die verlogene Tendenz amerikanischer Gesellschaftskritik. Eine arme Warenhandverkäuferin braucht nur hübsch zu sein und das gewisse Etwas in ihrem Wesen haben, und schon wird sie vom Warenhandbesitzer geheiratet. So kann scheludar jedes arme Mädel in Amerika sein Glück machen. Angestelltenvereinigungen sind bei solchem Entgegenkommen der Unternehmer natürlich überflüssig. Allerdings haben die Herren Filmregisseure nicht bedacht, daß jeder Warenhandbesitzer einige hundert Verkäuferinnen hat, aber schließlich doch nur eine heiraten kann.

Kammerspielspiele: „Glück ein schöneres Leben“

Es ist ein amerikanischer Militärroman, der dem Zuschauer die Herrlichkeit des fröhlichen Soldatenlebens illustrieren soll. Doch das militärische Trüm und Dran ist hier nur Taffage für eine Lustspielhandlung, die den ganzen Kommißbetrieb in den Hintergrund drängt. Da gibt es den bannlangen Sergeanten Karl Dane, geborener Rekrutenschreck, plum und gutmütig, und den Rekruten George Krtur, einen steinernen Kerl, der den Jungen jeden nur erdenklichen Schabernack spielt. Daß er ihm zum Schluß auch das Mädchen

vor der Nase wegholt, ist selbstverständlich. Eine ergötzliche Geschichte. „Pat und Patagon als Filmhelden“ sind zwar nicht so erfolgreich wie sonst, doch geben sie oft genug Anlaß zum Lachen.

Nathans-Lichtspiele: Schweigt in russischer Gefangenschaft

Zum Schreien. Ein Film, bei dem man vor Lachen weint. Schweigts Erlebnisse in der russischen Gefangenschaft sind überaus faszinierend — wie sah man Romischeres und ist im Film mit Komik einem erheblichem Zweck gedient worden. Karl Mos, der unmittelbar nach der Vollendung dieses Films starb, spielt den Schweigt, wie er sich vollendeter, trübselhafter gar nicht denken läßt. Der sich eine verangstete Stunde (mit einigen Nachdenklichkeiten) bereiten will, der sehr sich diesen sanften Film mit den von Paul Morgan bearbeiteten wirklichen Begebenheiten an. — Ferner läuft „Pflicht und Liebe“. Diesmal schwankt nicht der übliche Staatsanwalt zwischen diesen beiden Polen des bürgerlichen Lebens, sondern der hübsche Roman Novarros. Es liegt weder „Pflicht“ noch „Liebe“, sondern das vom Regisseur gewollte Schicksal entscheidet Augusten Novarros und damit der Liebe. Es ist ein Schwarmen mit Tempo, gutem Spiel und teilweise guter Photographie.

Odeon- und Eden-Theater: „Die Blüthe der Pandora“

„Die Blüthe der Pandora“ ist nun in das Programm aufgenommen worden. Wir haben schon am Mittwoch in der „Filmshow“ ausführlich diesen ausgezeichneten Film des deutschen Regisseurs W. W. Pabst gewürdigt. Die Hauptrollen werden von Luise Brooks als Lulu, Fritz Kortner als Dr. Schön, Franz Lederer als Alwa Schön, Karl Götz als Schorsch, Alice Robert als Gräfin Weichwitz gespielt. Der Film gehört zu den wenigen Exzellenzen der deutschen Filmindustrie, die in künstlerischer Beziehung jeden Vergleich mit ausländischen Spitzenfilmen aushalten.

Metropol-Lichtspiele: „Mädel einer Nacht“

Auch das neue Programm ist wiederum ganz auf Entzückung eingestellt. Es gibt zunächst den „Combonborer“, in dem mit Humor ein „Bildweibchen“ behandelt wird. Die Hauptrolle spielt Tom Tyler. Der Hauptfilm ist „Mädel

einer Nacht“, in dem Harry Biel seine bekannten artistischen Kunststücke mit Eleganz und Grazie hinlegt.

Urania-Lichtspiele: „Stachelndraht“

„Stachelndraht“ ist einer der großen amerikanischen Spielfilme mit pazifistischer Tendenz. Es wird hier das Leben von deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich behandelt. Pola Negri spielt die Hauptrolle. Der Film ist in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Man sollte nicht veräumen, ihn sich anzusehen.

Gedania-Theater: „Zirkus“

Dieser Film ist einer der schönsten Filme überhaupt. Wir haben bei der Einführung in Pansia eingehend dieses Meisterwerk Charlie Chaplins behandelt. Dazu gibt es das hübsche Lustspiel „Der Student“ mit Mutter Keaton in der Hauptrolle.

Das Filmprogramm des Lichtbild-Theaters Langen Markt bringt das Lustspiel „Die Wochendbraut“. Die Hauptrollen spielen Olga Brin, Werner Küttner und Curt Wespermann. Dazu der Bildweibchen „Die falschen Spieler von Mesquite“.

Die Volkstheaterbühne Flamingo hat auf dem Programm: „Einer gegen alle“. Ein Film mit Carlo Albin. Auch die übrigen Hauptrollen sind mit erstklassigen Schauspielern besetzt. Es wirken mit: Ruth Wender, Albert Steinrück, Maria Mühlhölzer, Carl Kallenberg. Dann gibt es „Das Wiegensied“.

Im Gloria-Theater läuft „Winter Harems May“ mit Grete Nissen und Charles Farrell. Ferner das hübsche Lustspiel „Monty, der Wüstling“ mit Monty Banks.

Im Passage-Theater: „Das Mädchen der Straße“ mit Carmen Boni, Olyo Pavanelli und Hans Junfermann in den Hauptrollen. Dazu „Meine offizielle Frau“ mit Irene Mich und Conway Tearle.

Im Film-Palast Langfuhr: „Pat und Patagon als Detektive“ und „Die Dame in Schwarz“.



WASCHSTOFFE

Waschmussellin hell-, mittel- u. dunkelgr. Kleider- u. Dirndl-Muster, Meter 1,95, 1,65, 1,20, 0,95	0,75	Waschkunstseide mod. Must., in hell u. dunkelgr., Meter 4,50, 2,75, 2,50	1,85
Kleiderripps in allen Farbblößen, Meter 3,90, 3,30	1,25	Schürzensatin große Auswahl neuer, Must., Meter 2,50, 2,25	1,95
Zephir erprobte Qual. für Hauskleider und Sportherden, Meter 2,70, 2,25, 1,95	1,50	Kadett 75/78 cm br., kräft. Qual., f. Knaben- u. Mädchen-Kl., M. 4,00, 3,50	2,70
Dirndlzephir Karos u. Streifen, in lebhaften Farben, Meter 2,50, 1,95	1,50	Oberhemdenstoffe in Trikol. u. Zeph. mod. Str. u. Kar., M. 4,50, 3,50	2,95
Kleiderlinnen indanthr., einl., erstkl. Fabr., gr. Farbort., Mir. 2,50, 1,80	1,65	Druck-Vollvoile 95/100 cm br., reiz. Must., für duft. Sommerkleider, Meter 4,80, 3,50, 2,75	2,25
Trachtenstoffe indanthr., f. d. prakt. Wander- und Hauskleid, in hübschen Druckmustern, Mir. 2,70, 2,40	1,65	Wollmussellin riesige Ausw., in modernster Muster, Mir. 7,50, 6,50, 5,90	4,50
Kleiderkrepp einfarbig, moderne Farben, Meter	1,35	Bordürenvoile 120/125 cm br., bedr., prachtv. Muster, Meter 6,50, 5,50	4,50

Nicht umsonst

heißt es immer wieder, Stoffe von Potrykus & Fuchs sind nicht zu übertreffen, denn Qualitäten, Auswahl und nicht zuletzt die billigen Preise haben uns diesen Namen gemacht

Wollstoffe		Seidenstoffe	
Entzückende Karostoffe in neu. Stellung, Mir. 6,50, 4,50, 2,75, 1,90	1,35	Marocain Halbseide, ca. 100 cm br., in verschiedenen Farbensnuancen	3,95
Jacquard-Schotten aparte Stell., ca. 95 cm breit, Meter 4,50, 3,75	2,95	Kunstseide weißgr., m. mod. bunt. Effekt, für feste, jugendl. Kleid. usw.	4,00
Tafel-Popeline in neuen Farben, 6,00, 4,50, 3,50	3,50	Kunstseid.-Druck 70 cm breit, reizende Musterungen, Meter 4,50	4,00
Travers-Neuhelton Wolle m. Seide in groß. Ausw., Mir. 13,00, 6,50	6,90	Japanselide 90-95 cm br., in gr. Farbenw., hübsche Frühjahrmuster, 7,50	6,25
Entripis für Kleider u. Kostüme, in beater, reinwollener Quali., Meter 13,50	9,00	Crépe de Chine 90 u. 100 cm br., wirkungsv. neue Farbenstellungen, 13,50, 12,00, 11,50, 9,50	6,50
Ondnetze neuen Mustern und hübschen Farben, Meter 13,50, 9,50	8,00	Voile de sole ca. 80 cm br., in all. Modelarb., für Blumen und Kleider, 8,00	7,50
Mantelstoffe engl. Art., in neuzeitl. Must., 140 cm breit, Meter 9,00, 7,50	6,90	Taffel ca. 90 cm br., schwarz u. farbig, herfürig vorrag. schöne Kleiderware, 9,60	7,50
Mantelstoffe mod. Natte- u. Diagonalgewebe, 140 cm br., Meter 12,00, 10,50	5,50	Rohseide ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide, 12,50	9,00
Mantelstoffe in ap. Ausl. u. neuen Melang., 140 cm br., Mir. 16,50, 14,50	12,50	Kunstseiden-Rips ca. 90 cm br., in 15 neu. Farben vorrätig, 5,50, 4,75	4,50
Für Reisemäntel Mantelst. m. Abs., neuest. Freskobr., in apart. Zeichn., hübsche, kl. Karos, für prakt. Kostüme, 140 cm br., Mir. 9,50	18,50	Crépe de Chine bedr., sehr fest, f. mod. Kasbaki, 19,00, 16,00, 12,00	9,00
Kostümstoffe in fein. Farblöu. u. neust. Ausw., 140 cm br., Mir. 12,50	11,50	Crépe de Georgette ca. 98/100 cm br., für Gesellschaftskl., in gr. W., neue Fb., 18,50, 12,00	9,25
Kostümstoffe hell- u. mittelfarb. Mel. i. neu. Must., 140 cm br., Mir. 18,50	16,50	Crépe de Georgette bedr., mod. Blumenmust., in vornehm. Mittelarb., 16,00	16,00
Kostümstoffe f. Kamng.-Qual., in Herrenstoff-geschm., 140 cm br., Mir. 22,50	18,50	Veloutine 100 cm br., weißschl., mod. Gewebe, gr. Farbauswahl, 16,00	12,50
		Crépe Satin ca. 100 cm br., weiche, geschl. Qual., f. Tee- u. Gesellsch.-Kleider, 22,50, 20,50	18,50

Die Modestoffe für Complots

Wollgeorgette, Wolltransparent in neuesten Farben, glatt und Phantasiebind., Meter 12,50, 9,50

Potrykus & Fuchs

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Mädcke

29. Fortsetzung.

Frau Anna hielt die Hebereistrige lachend fest. „Das wäre das Verheirathete, was sie tun könnten“, sagte sie leise. „Seien Sie nett und höflich, Mädchen, das ist einweilen alles, was ich von Ihnen verlange. Alles andere ist meine Sache. Warten Sie ab, bis Sie an die Reihe kommen. Aber merken Sie es sich: Man soll einen Menschen nie nach seiner Kleidung beurteilen. Ich lagte vorhin schon, daß man von Renate Kommer noch einmal hören wird.“

Claire Henriette, die kleine Kunstgewerbestreibe, wurde rot. „Sie haben recht, gnädige Frau.“ Der Beifallssturm, der der Sängerin galt, die ihr Lied beendet hatte, unterbrach die Unterhaltung.

Frau Anna trat zu einer anderen Gruppe. Ueberall mußte sie Rede und Antwort geben, mer die unmöglich gelesene rothaarige Dame mit dem finstern Gesicht sei. Man nahm ihre Erklärungen mit Interesse entgegen, warz einen hochachtungsvollen Blick auf Renate, aber ihre nähere Bekanntschaft suchte keiner. Das war ihr nur lieb. Sie war froh, als die Anwesenden nach einiger Zeit begannen, sich zu entfernen. Da hand auch sie auf, um sich zu verabshieden. Aber Frau Anna ließ sie nicht fort. „Jetzt kommt erst der gemütliche Teil der Sitzung, wenigstens für Sie“, sagte sie und sah Renate mit ihrem Wächeln in das trost-abwehrende Gesicht. „Den Abend habe ich nämlich für Sie ganz klein reserviert. Die anderen Herrschaften waren nur zum Tee geladen.“

Renate war unshlüssig, ob sie bleiben sollte. Aber Frau Anna wartete gar nicht auf Antwort. Sie sagte eben der kleinen Kunstgewerbestreibe Lebewohl, und Renate wunderte sich, als diese auch ihr die Hand drückte und in aufrechtigem Tone versicherte, wie sehr sie sich freuen würde, sie bald wieder zu sehen. Frau Anna lächelte unmerklich.

Ein nettes Mädelchen, die kleine Claire. Ihr Vater ist Professor an der Kunstakademie. Es sind mehrere Kinder da, und Claire muß tüchtig arbeiten, um sich bald auf eigene Füße zu stellen.“

Renate war erkaunt. Das junge Mädelchen war ihr vorgekommen wie die verheirathete Tochter aus vornehmen

Hause, die nicht weiß, was arbeiten heißt. Sie sprach diesen Gedanken auch aus.

„Was Sie denken, Fräulein Renate! Fast alle Damen, die Sie heute bei mir geheben haben, haben ihren Beruf und sind tüchtig darin. Aber sie wissen alle, daß es auf die Tüchtigkeit ganz allein nicht ankommt, daß es jedenfalls von Vorteil ist, auch durch die äußere Erscheinung zu wirken. Die kleine Claire zum Beispiel bejuht eine Kunstschule und wird einmal ein Atelier für künstlerische Kleidung eröffnen.“

Renate machte ein ipöttisches Gesicht. Frau Anna sah es. Sie ärgerte sich ein wenig. Diese Renate Kommer war jämerfälliger, als sie es sich gedacht hatte. „Sie halten natürlich ein derartiges Atelier für furchtbar überflüssig“, sagte sie, fast ein bißchen gereizt.

Renate sah sie erkaunt an. „Gott bewahre! Ich bin nur der Meinung, daß es eines ernsthaften Menschen unwürdig ist, nur immer an sein Neuhere zu denken.“

„Da haben Sie durchnas recht, Fräulein Renate. Die Frauen, die sich nur mit sich selbst beschäftigen, sind Modepuppen. Darüber läßt sich gar nicht streiten. Wenn aber eine Frau mit klugem Vorbedacht daran geht, die Gaben, die die Natur ihr verliehen hat — mögen es äußere oder innere Begabungen sein — zu pflegen und zu verbessern, tut sie in doppelter Weise ein gutes Werk. Sie macht sich ihren Mitmenschen gegenüber gefälliger, angenehmer und erleichtert sich selbst den so unangabar schmeren Lebenskampf. Sehen Sie um sich, wo Sie wollen. Sie werden immer finden, daß die Frauen, die sich in einem gewissen Hochmut über diese Lebensweise hinwegschießen, es schwerer haben weiterzukommen als andere. Man wird ihnen weniger Beachtung schenken. Sie müssen diese Beachtung erst erlangen durch das, was sie leisten. Und auch dann wird es, von Seiten der Männer wenigstens, immer nur bei der höflichen Anerkennung bleiben.“

Renate lächte kurz auf. „Sie predigen vorzüglich, Frau Anna. Aber wie Sie selbst sagen, müssen die äußeren Gaben erst einmal da sein. Und wo sind sie bei mir, bitte? — Ich habe noch keine entdeckt. Ich bin häßlich und werde es bleiben.“

Statt aller Antwort erhob sich Frau Anna und ging in das Nebenzimmer. Von dort kam sie nach einer Weile wieder mit einer großen Photographie, auf der eine ganze Anzahl junger Leute beiderlei Geschlechts abgebildet waren. „Da“, sagte sie, „das war ich, zu einer Zeit, in der ich der irtümlichen Meinung war, daß Vernachlässigung der äußeren Erscheinung mit Genialität identisch sei.“

Renate bekam einen roten Kopf. „Und Sie glauben, daß ich Frau Anna unterbrach sie mit beschwichtigender Handbewegung. „Bewußt nicht. Dazu sind Sie zu klug, aber unbewußt schlummert doch der Geist der Ueberheblichkeit in Ihnen, der da meint: Ich habe das nicht nötig, ein Kerl wie ich.“ Sie lachte. „Aber nun sehen Sie sich das kleine Ungetüm an, das ich einmal war, als ich noch die Akademie besuchte.“

Wider ihren Willen mußte Renate lachen. Das war wirklich ein kleines Ungetüm, das Mädchen in der saloppen Kleidung mit dem schiefstehenden Hut, unter dem das schwarze Haar struppig hervorhing, und mit der Miene des Selbstbewußtseins in dem jungen Gesicht! Unwillkürlich schüttelte Renate den Kopf. Dann verglich sie. Der Mund war heute voller, schöner geformt, auch wohl in der Farbe ein wenig nachgeholfen. Aber es sah gut aus. Und dann die Augenbrauen, die waren heute ganz anders. Ueberhaupt, es war schwer, eine Ähnlichkeit zwischen der kleinen Kunstschülerin und der eleganten Frau von heute herauszufinden.

Langsam legte Frau Anna das Bild beiseite. „Ich zeige es sonst niemanden, aus Eitelkeit“, sagte sie lächelnd. „denn — eitel bin ich heute, und ich verstehe doch ernsthaft zu arbeiten, Fräulein Renate.“

Renate murmelte etwas Unverständliches.

„Sehen Sie, damals hätte ich mich in einer Gesellschaft, wie die heutige bei mir, auch unbefähigt gefühlt. Denn nur das Bewußtsein, sich von den Menschen seiner Umgebung nicht allzusehr zu unterscheiden, gibt die wohltuende Ruhe, das innere Gleichgewicht, das keine Verlegenheit aufkommen läßt.“

Sie hat es also gemerkt, dachte Renate. „Ich werde nie ein Gesellschaftsmensch, will keiner werden“, sagte sie trotzig.

„Nein, das werden Sie wohl nie, sollen es auch nicht werden. Aber Sie müssen jeder Situation gemachen sein. Nichts soll Sie verblüffen. nichts Ihnen Ungehagen bereiten dürfen. Sehen Sie, dahin will ich Sie gern bringen. Wollen Sie sich von mir führen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen schmeckt DIDA-Margarine eins A

Danziger Nachrichten

„Schwarzrotgold“ über Danzig.

Die Kundgebung des Reichsbanners.

Zum erstenmal tritt morgen der Bund Danziger Republikaner im Reichsbanner Schwarzrotgold an die große Öffentlichkeit. Einethalb Jahre besteht diese Organisation, die zum Schutz der deutschen Republik gegründet worden ist...

Sicherlich hat das Reichsbanner in Danzig nicht in dem Maße die wichtige Aufgabe zu erfüllen, die ihm im Reich gestellt ist. Dort war es in dem letzten Jahr ein der festesten Stützen der deutschen Republik...

Die freie Stadt Danzig darf direkte Putschversuche der nationalitischen Wehrverbände wohl kaum befürchten. Trotzdem können Massenkundgebungen dieser schwarzweißen Organisationen Danzig in schwere außenpolitische Gefahr bringen...

Nächstes Jahr sind es hier, da sah Danzig bereits einmal eine schwarzrotgoldene Straßenkundgebung. Es war am 18. März 1919, als ein Fehlschlag Danziger Demokraten vom Weimarer Tag...

Keine Abfagen.

Alle Kongresse finden statt.

Gegenüber den Gerüchten, die im Zusammenhang mit dem Stahlhelmummel den Ausfall einiger Kongresse in Danzig in Aussicht stellen, wird von amtlicher Seite festgestellt...

Außerdem sind zu der bereits veröffentlichten umfangreichen Liste von Tagungen noch folgende hinzugekommen: 7. bis 9. Juni: Landesgruppe des Verbandes der Deutschen Gartenbauern...

Der Arzt haftet für Kunstfehler.

Eine Entscheidung des Reichsgerichts.

Bei einer im Übermaß mit seiner Patientin vorgenommenen Unterleibsoperation hatte ein praktischer Arzt jene an der Blasenwand verletzt. Es traten sich schwere gesundheitsschädliche Folgen ein...

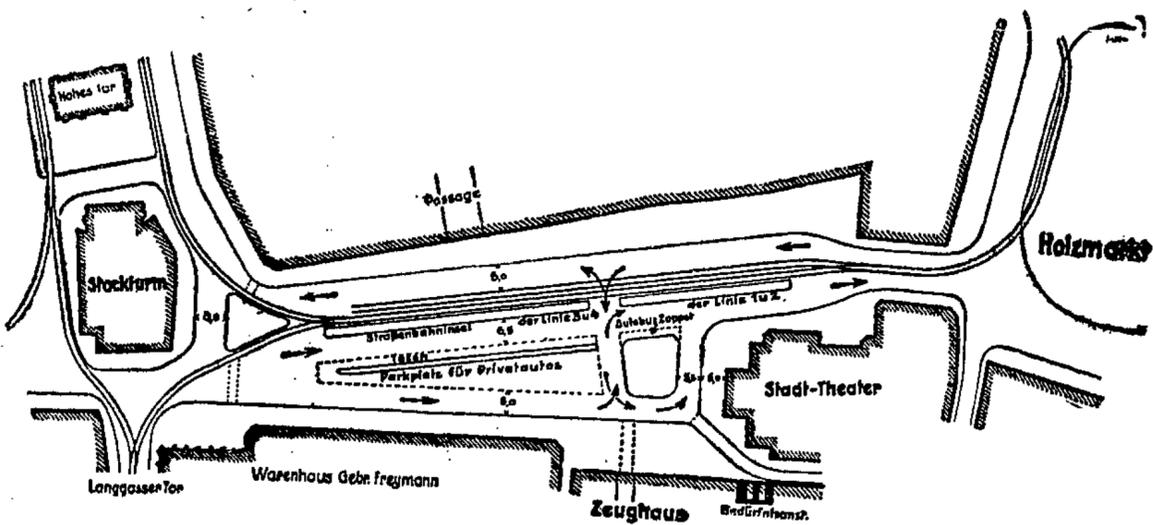
Die Patientin erhob nun Schadenersatzklage gegen den sie behandelnden Arzt und drang damit auch nach entgegen gesetzter Entscheidung in der 1. Instanz beim Oberlandesgericht aus...

Vom Führerwert überfahren.

Gestern gegen 5 Uhr nachmittags wurde der 17 Jahre alte Arbeiter Bruno Straß, Bröfen, Weißhoser Straße 5, an der Ecke Weißer Weg/Marienstraße (Große Unterführung) von einem Führerwert überfahren...

Wie der Kohlenmarkt umgestaltet wird.

Asphaltbahnen und Verkehrsinseln. — Aus dem „Abfall“ ein neuer Marktplatz.



Der Kohlenmarkt, der im Laufe der Jahre schon so oft sein Bild verändert hat, wird zur Zeit wiederum umgestaltet. Verkehrstechnische Gründe zwingen dazu. Hinzu kommt noch, daß der Kohlenmarkt, im Hauptverkehrszentrum der Stadt...

Im vergangenen Jahre hat man bereits einen Teil des Kohlenmarktes, nach der Passage zu, umgestaltet. Die Straßenbahngeleise wurden neu verlegt, Verkehrsinseln geschaffen...

Jetzt ist das städtische Tiefbauamt dabei, auch die anderen Teile des Kohlenmarktes nach modernen verkehrstechnischen Gesichtspunkten umzugestalten. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen...

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Schon in den frühen Morgenstunden herrscht reger Betrieb. Pfingsttag wird durch die Straßen gefahren und an der Rathausmarktseite ist ein Wald aufgebaut.

Die Butter ist wieder im Preise gestiegen. Für ein Pfund Bauerbutter werden 2 Gulden verlangt. Tafelbutter kostet 2,20 bis 2,40 Gulden. Die Mandel Eier preis 1,50-1,80 Gulden.

Notlandung eines Flugzeuges.

Der Nebel verhinderte die Weiterfahrt.

Gestern gegen 18.20 Uhr nachmittags erfolgte bei Pringlass neben dem Damms der Elbinger Weichel eine Notlandung des fahrplanmäßigen Flugzeuges im Luftverkehr Berlin-Danzig-Königsberg...

Flugzeugunglück in Thoen.

Der Pilot verbrannt.

Parfshan, 18. 5. Gestern nachmittags ist am Militärflugplatz in Thoen ein polnisches Militärflugzeug aus geringer Höhe abgestürzt...

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Der gestern von Norden südwärts vorgedrungene Druckantagon hat über der Ostsee, dem Baltikum und Finnland starke von Nord nach Süd gerichtete Luftströmung eingeleitet...

Vorhersage für morgen: Kühl, wechselnd bewölkt, nur geringe Regenwahrscheinlichkeit bis 10 Uhr, bis Nordostwinde...

Nachtsichten für Montag: Abnehmende Bewölkung und abflauende Winde, tagsüber wärmer. Maximum des gestrigen Tages: 11,1. — Minimum der gestrigen Nacht: 6,1.

Zurückgeführt. Der Deutsche Generalkonsul, Dr. Freiherr von Thermann, ist von seinem Urlaub nach Danzig zurückgeführt und hat die Leitung des Deutschen Generalkonsulats wieder übernommen.

Unfall auf dem Holzfeld. Gestern nachmittags, etwa um 11 Uhr, war der Arbeiter Alfred Sterber aus Waldorf auf einem Holzfeld am Nehrunger Weg mit dem Abladen von Rundholz beschäftigt...

Tus Tod gegangen. Der polnische Marinetransportdampfer „Bilja“ hat nach der Danziger Werft verholt, da sich Reparaturen notwendig machen.

Vor seinem Bett tot aufgefunden.

Das Ende eines Trinkers.

Die Bewohner des Hauses Schloßgasse 6 fanden heute morgen den in den 60er Jahren stehenden Invaliden Edward Schulz vor seinem Bett liegend tot auf. Schulz war nur mit einem Hemd bekleidet...

Der Senat hat nichts hinzuzusetzen. In der Angelegenheit der Entlassung des Rundsunkleiters Major a. D. Schulz haben die Disziplinarverbände eine ernste, auch in einem Teile der Presse veröffentlichte Eingabe an den Senat gerichtet...

Der Staatsanwalt fordert Freispruch.

Weil die Schuld Dujardins nicht bewiesen werden konnte. — Erregte Szenen im Gerichtssaal.

Der Oberstaatsanwalt Eißwald beantragte im Prozeß Dujardin die Freisprechung Dujardins aus Mangel an Beweisen.

Die Plädoyers der Staatsanwaltschaft.

Die Plädoyers der Staatsanwaltschaft begannen mit Einleitungsworten des Oberstaatsanwalts Eißwald. In den acht dramatisch bewegten Tagen der Verhandlung — so stieß die erste Anklageverretter aus — sei die Szene oft zum Tribunal geworden. Es sei häufig so, daß man in einem, lange Jahre nach einem ersten Prozeß stattfindenden zweiten Verfahren zu anderen Ansichten gelangt. Zu Unrecht sei Kritik an der ersten Instanz geübt worden. Allerdings sei es richtig, daß die erste Voruntersuchung nicht wie heute mit den modernsten kriminalistischen Mitteln geführt worden sei.

Um den ganzen Prozeßstoff, ganz besonders aber um Frau Jaquet, habe sich ein Mäntelwerk von Klatschgeschichten gelegt, doch bleibe bei genauer Prüfung von dem Klatsch nicht viel übrig. Hierauf nahm Staatsanwaltschaftsrat Prieze das Wort. Es gäbe in diesem schwerwiegenden Fall drei Möglichkeiten: entweder müsse man einen Menschen, der seit zehn Jahren um die Wiederaufnahme des Verfahrens kämpfte, ins Anstaltsjargon zurückführen, oder aber müsse man ihn freisprechen, was bedeuten würde, daß

Frau Köhler mit dem Mafel des Wattenmordes

beschatet werde. Schließlich bestehe auch die Möglichkeit der Auffassung, daß der Fall nicht klar geworden sei. Bei der Verurteilung der Einzeltäter des Einbruchs und der Mordnacht äußert der Staatsanwalt die Meinung, daß der Täter im Hause Jaquet zu suchen sein müsse. Es habe sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß außer Frau Köhler und Dujardin noch eine dritte Person in Frage komme. Der Verdacht, der neuerdings gegen Zauerbaum ausgesprochen wurde, dürfe nicht zutreffend sein. Frau Jaquet habe keinen Grund gehabt, ihren Mann zu erschlagen. Es spreche für sie auch der Umstand, daß in Jahrzehnten keine andere verurteilte Frau ihren Mann ermordet habe.

Ferner sei zugunsten Frau Jaquets anzuführen, daß ihr zweiter Mann sich voll für sie eingesetzt habe, da er offensichtlich von ihrer Unschuld überzeugt sei. Nebenbei dürfe sich Frau Köhler den Schutz in die Hand nicht gebracht haben, weil bei einer Frau, die ihren Mann gerade getötet habe, eine so rasche festsitzende Umstellung unmöglich sei. Am stärksten gegen den Verdacht auf Frau Köhler spreche jedoch die Verwendung des Revolvers von Dujardin. Am Gegenstand der imnestlichen Frau Köhler sei

Dujardin sehr überlegt.

Der Verdacht gegen ihn werde bekräftigt durch die Tatsache, daß er Geld gesucht habe und eine reiche Partie machen wollte. Ferner sei Dujardin wassengewandert gewesen. Vor der Tat habe Dujardin die Waffen Jaquets

in Reparatur gegeben. Dujardin werde auch belastet durch seine Neugierung am Vorabend: „Man kann in dieser Gegend leicht totgeschossen werden.“

Weiter falle auf, daß Dujardin den Täter nicht im Freien verfolgt und daß er beim Erscheinen des Arztes über den Tod Jaquets geweint habe. Verdächtig sei auch, daß der Angeklagte einmal beim Durchkämmen des Schreiblestisches überachtet worden sei. Dujardin werde schließlich außerordentlich hart befristet durch den Wechsel seiner Verteidigungskontaktil. Der Staatsanwalt lasse seine Überzeugung dahin zusammen, daß Dujardin des schweren Todesstrafe schuldig sei.

Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts hielt Oberstaatsanwalt Eißwald das Schlusswort der Anklageverretter. Nach seiner Überzeugung — so erklärte er — sei der Verdacht nicht ganz von der Hand zu weisen, daß Frau Jaquet bei der Tat ihre Hand mit im Spiele hatte.

Indessen sei der auf Dujardin lastende Verdacht nicht mehr geeignet, gegen ihn auf Schuldig zu erkennen. Daher beantrage er die Aufhebung der im Urteil erster Instanz festgesetzten Strafe. Diese Erklärung wurde im Zuhörerraum mit lauten Beifallsrufen aufgenommen, die der Vorsitzende rief. Zum Schluss sagt der Oberstaatsanwalt: „Die Unschuld des Angeklagten ist jedoch nicht klar erwiesen, ein begründeter Verdacht liegt noch immer vor. Eine Entscheidung des Angeklagten durch den Staat kann daher nicht angebilligt werden.“

Der Verteidiger spricht

Der Verteidiger Dujardins forderte dessen Freisprechung. In der Begründung dieser Forderung führte der Verteidiger aus: „Dujardin hat nie aufgehört, seine Unschuld zu beteuern. Er schuldigete nicht und wer ihn kennt, der weiß, daß er kein Mörder, und daß er unschuldig ist. Der Angeklagte will Gerechtigkeit von Ihnen, er will wieder

völlig makellos in die Welt treten.“

Nur Frau Jaquet ist die Täterin. Bei ihr gibt es viele Motive für die Tat. Sie war eine unbefriedigte Frau, die an der Seite eines um so viel älteren Mannes zahlreiche Seitenprünge begangen hatte. Ihr Mann hatte ein Testament gemacht, das sie zur Miterbin einsetzte, und die Gefahr, daß der Mann hinter ihre Abenteuer kam, machte sie zur Mörderin.

Auf diese Erklärung des Verteidigers antwortet der Staatsanwalt: „Bedenken Sie, daß Dujardin, wenn er von Ihnen für unschuldig erklärt wird und doch der Täter ist, sehr das Gefühl, daß er aus dem Gefängnis Jaquets nehmen wollte, von der Staatskasse ausbezahlt erhalten würde.“ Diese Worte wurden von dem zahlreich anwesenden Publikum mit Empörung aufgenommen. Das Urteil wird heute mittag gesprochen.

Fahrplan der Vorortzüge.

Gültig ab 15. Mai.

Danzig-Zoppot: 010, 040, 110, 210, 315, 410T, 440W, 530, 530W, 545, 600, 630, 630, 640W, 650, 700W, 730, 740W, 750, 830, 840, 900, 920, 950, 1010, 1030, 1050, 1150, 1145, 1210, 1230, 1290, 1310, 1330, 1340W, 1350, 1410, 1430, 1450, 1500, 1520, 1540, 1550, 1610, 1630, 1650, 1714, 1730, 1750, 1810, 1830, 1850, 1910, 1930, 1940, 1950, 2010, 2030, 2040S, 2050, 2110, 2130, 2140, 2200S, 2210, 2240, 2310, 2340.	Zoppot-Danzig: 010, 040, 108, 115, 245, 345, 440T, 510W, 535, 600W, 620, 635, 635, 710W, 718, 724, 730W, 736, 810W, 830, 834, 834, 920, 940, 1000, 1020, 1040, 1100, 1125, 1150, 1220, 1240, 1250, 1320, 1340, 1400, 1410W, 1430, 1440, 1500, 1520, 1535, 1550, 1610, 1630, 1650, 1720, 1740, 1800, 1812, 1830, 1850, 1910, 1930W, 1945, 1955, 2015, 2040, 2100, 2120, 2130S, 2140, 2201, 2220, 2230S, 2240, 2310, 2340.	Oliva-Danzig: 010, 040, 114, 151, 251, 351, 451T, 516W, 601, 611W, 626, 641, 650, 710W, 724, 733, 741W, 736, 810W, 836, 847, 928, 946, 1006, 1026, 1046, 1111, 1131, 1156, 1226, 1246, 1306, 1326, 1346, 1406, 1416W, 1436, 1441, 1506, 1526, 1541, 1556, 1616, 1636, 1656, 1726, 1746, 1806, 1816, 1836, 1856, 1916, 1936W, 1951, 2001, 2021, 2046, 2111, 2126, 2136S, 2146, 2207, 2226, 2236S, 2246, 2316, 2346.	Oliva-Zoppot: 024, 064, 124, 229, 329, 423T, 464W, 534, 540W, 569, 614, 634, 644, 654W, 709, 719W, 734, 744W, 766, 840W, 844, 904, 934, 953, 1004, 1024, 1044, 1109, 1129, 1150, 1224, 1246, 1304, 1324, 1344, 1354W, 1404, 1424, 1444, 1504, 1519, 1534, 1604, 1624, 1644, 1704, 1724, 1744, 1801, 1825, 1854, 1900W, 1924, 1934, 1954, 2024, 2044, 2064W, 2104, 2124, 2144, 2204, 2214S, 2224, 2254, 2324, 2354.	Ohra-Danzig: 031F, 506W, 536F, 605, 637W, 730F, 782F, 810, 927W, 1007, 1122, 1309, 1345, 1407, 1603F, 1628, 1656F, 1720, 1800, 1820, 1916, 2103, 2144F, 2230, 2342F.	Langfuhr-Danzig: 025, 034, 121, 138, 238, 338, 438T, 523W, 608, 618W, 633, 648, 703, 725W, 731, 737, 748W, 766, 828W, 844, 904, 934, 953, 1014, 1033, 1053, 1118, 1138, 1203, 1223, 1253, 1313, 1333, 1353, 1413, 1423W, 1443, 1458, 1513, 1533, 1548, 1603, 1623, 1643, 1703, 1733, 1743, 1813, 1823, 1843, 1903, 1923, 1943W, 1953, 2003, 2023, 2053, 2113, 2133, 2143S, 2153, 2213, 2233, 2243S, 2253, 2323, 2353.	Danzig-Neufahrwasser: 015, 110F, 215T, 310T, 520W, 565, 620W, 655, 725W, 810W, 815, 915, 1015, 1045, 1215, 1245, 1315, 1315, 1415, 1415, 1515, 1615, 1615, 1715, 1715, 1815, 1815, 1915, 1915, 2015, 2015, 2115, 2115S, 2215, 2215.	Neufahrwasser-Danzig: 145T, 210T, 310T, 450, 550W, 625, 650W, 725, 810W, 810W, 915, 1015, 1115, 1215, 1245, 1315, 1315, 1415, 1415, 1515, 1515, 1615, 1615, 1715, 1715, 1815, 1815, 1915, 1915, 2015, 2015, 2115S, 2115S, 2215S, 2215S, 2315.	Danzig-Praust: 325F, 410W, 455, 530W, 700, 745W, 810F, 910, 1010, 1210, 1250, 1310F, 1405, 1445F, 1515, 1622, 1615, 1705, 1740F, 1820F, 1848, 1915F, 2008, 2113, 2163F, 2200.	Praust-Danzig: 448W, 518, 620W, 703F, 717F, 822, 910W, 951, 1106, 1202, 1327, 1441, 1516F, 1611, 1636F, 1713, 1743, 1812, 1928, 2016, 2126F, 2212.	Danzig-Praust-Karhaus: 515, 840, 1445, 1820, 2300.	Karhaus-Praust-Danzig: 510, 850, 1445, 1840, 1910.
--	---	---	---	---	--	--	--	--	---	---	---

1. S bedeutet: Züge verkehren nur Sonntags.
 2. W bedeutet: Züge verkehren nur werktags.
 3. L bedeutet: verkehrt nur vor und bis Langfuhr.
 4. T bedeutet: Triebwagen.
 5. F Fernzüge

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Angelita“, mit Phosphat, ca. 20, 5., Behne & Sieg.
 D. „Eckstein“, von Königsberg, ca. 20, 5., Voigt.
 D. „Jinnland“, 10, 5. pm. ab Döbeln, Reinhold.
 D. „Hartholm“, 16, 5. pm. ab Aarhus, Reinhold.
 D. „Janes Faulbaum“, 20, 21, 5. fällig, Voigt.
 D. „Magnus“, 16, 5. pm. von Kopenhagen via Odingen, Reinhold.
 D. „Orion“, 16, 5. pm. ab Memel, Reinhold.
 D. „Stein“, 16, 5. ab Inaberg, Reinhold.
 D. „Turaida“, 20, 21, 5. fällig, Voigt.
 D. „Hrula Fischer“, 16, 5. pm. ab Döbeln, leer, Poln. Land.
 D. „Alfippan“, 15, 5. ab Brestok, Erz, Behne & Sieg.
 D. „Weber“, 16, 18, 5. fällig, Voigt.
 D. „Wm. Th. Malling“, 17, 18, 5. von Dänemark, leer, fällig, Poln. Land.
 D. „Werner Annemann“, 15, 16. nachts ab Döbeln, Behne & Sieg.

Die Fischer kaufen Stiller auf. Der reichliche Schutzherrn Thomas Dato, der sich erst kürzlich durch den Kauf einer Verteilung Schutzfirma in der Reichshauptstadt eine feste Position verschaffen hat, will sich jetzt auch in Hamburg eine verstärkte Niederlassung schaffen. Die Verhandlungen mit der Schutzwarenhandlung Paul Schiller, O. m. h. N., die in Hamburg eine Anzahl Verkaufsfilialen besitzt, sollen bereits zum Abschluß gekommen sein.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	17 Mai.		16. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
100 Reichsmark	57,80	57,91	57,79	57,91
100 Flotz	—	—	—	—
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Schek London	25,02	25,02	25,02	25,0

Im Freibrief: Reichsmarknoten 122,65—122,75, Dollarknoten 5,15—5,26.

Danziger Produktenbörse vom 11. Mai 1929.

Ware	Großhandelspreise waggonfrei Danzig		per 100 Kilo	
	per 100 Kilo	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,25	—27,50	Erbsen, kleine	—
„ 126 „	—	—	„ grüne	—
„ begogen	—	—	„ Viktorie	—
Roggen	18,50	—18,85	Roggenkleie	16,00—
Gerste	20,25	—20,85	Weizenkleie	18,00—
Futtergerste	19,50	—20,00	Wicken	—
Hafer	19,00	—19,25	Blaumohn	—
Wickerböhen	—	—	Welschbohnen	—

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Von 8 bis 12 Uhr Sonntagsdienst im Danziger Krankenhaus, Danziger Platz 10, Danzig. In Danzig: Dr. N. J. G. Müller, Danziger Platz 10. In Danzig: Dr. N. J. G. Müller, Danziger Platz 10.

Gewinnauszug

Z. Klasse 33. Preußisch-Schlesische Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Am 2. Pfingstfeiertag, Montag, dem 20. Mai, ist das Staatsamt II (Danzig-Langfuhr) zur Beurkundung von Eheschließungen geöffnet von 1 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

1. Ziehungstag	17. Mai 1929
----------------	--------------

Am 2. Pfingstfeiertag, Montag, dem 20. Mai, ist das Staatsamt II (Danzig-Langfuhr) zur Beurkundung von Eheschließungen geöffnet von 1 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Am 2. Pfingstfeiertag, Montag, dem 20. Mai, ist das Staatsamt II (Danzig-Langfuhr) zur Beurkundung von Eheschließungen geöffnet von 1 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Frühlingsfest in Ohra.

Auf dem Festplatz in Ohra, Kojeu-gasse, findet am 1. Pfingstfeiertag ein großes Frühlingsfest statt. Es sind Volksbelustigungen und Schaustellungen aller Art vorgesehen. Wir betonen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Die Weichsel H. G. macht zu Pfingsten Sonderfahrten mit „Paul Bencke“.

Näheres siehe Inserat.

Pallastbericht vom 18. 5. 29.

Freitag: 36 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 4 wegen Betruges, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen unerlaubten Grenzüberschreitens, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Widerstandes, 14 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 1 zur Festnahme aufgegeben.

Storbefälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr.

Chefran Gertrud Klan geb. Konopacki, 37 J. 4. M. — Tochter des Landwirts Willy Koppe, todtgeb. — Tochter des Arbeiters, Willy Friedrich, 3 M. — Arbeiter Hermann Döring, 51 J. 9. M. — Witwe Viktoria Theodorides geb. Eiferli, fast 70 J. — Unschuldig: 1 Sohn, todtgeb. — Witwe Ida Ungerer geb. Kleinmann, 72 J. — Witwe Marie Darga geb. Köfner, 68 J. 7. M.

Versammlungsanzeiger

... (Detailed list of meetings and events) ...

... (Detailed text regarding meetings and events) ...

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft
 m. b. H., Am Spandauer Nr. 5
 Telefon 2151

Chaiselongues
 Solar, eis. Bettstellen, Spiral- und Auflege- matrizen sehr preisw.

O. Gribowski, Hell.-G. 99

Es lief nur noch ein Motor.

Die Unglücksfahrt des Zeppelins. — Frühzeitiger Abbruch. — Ein Spielball des Wiktrals.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hatte am Freitag bei dem Versuch nach Friedrichshafen zurückzufahren, im Mhoncelalunbensland gegen einen wütenden Wiktral anzukämpfen.

Die Radiostation in Lyon empfing bereits vormittags einen Funkpruch des „Zeppelin“, in dem gebeten wurde, die Fliegergarnison Valence zwecks Rettung mobil zu machen. Einige Zeit später erschienen das Luftschiff über Valence, wurde jedoch bald durch den mit verdoppelter Kraft einsetzenden Wind abgedrückt. Die Gemeinden Chabrail, Wolpert und Caillon (40 Kilometer südwestlich von Valence) meldeten bald darauf das Erscheinen des Luftschiffkörpers, der mit groben Schwierigkeiten gegen den Sturm anzukämpfen versuche und sich mehrmals heftig aufgebäumt habe. Das französische Luftfahrtministerium ließ sofort alle Maßnahmen treffen, um eine Landung des Luftschiffes zu ermöglichen. Den Flugplätzen von Bron und Orly wurde Weisung erteilt, alle verfügbaren Kräfte für eine etwaige Notlandung in Bereitschaft zu halten.

Die am Freitagmorgen über die Miktralfahrt des „Zeppelin“ einlaufenden Nachrichten ließen bereits erkennen, daß das Luftschiff in einem

außerordentlich schweren Kampf mit dem Wiktral

lag. So wurde aus der in der Nähe von Nimes gelegenen Stadt Vellegarde gemeldet, daß der Wiktrale fast 20 Minuten unbeweglich in der Luft zu schweben schien und sich vergeblich gegen den mit 40 Kilometer dahinströmenden Sturm durchzusetzen versuche. Mittags gelang es dem Luftschiff dann schliesslich seinen Weg langsam fortzusetzen. Es wurde kurz nach 12 Uhr über der Stadt Montélimar gemeldet. Die Stundengeschwindigkeit schwankte zwischen 80 und 100 Kilometern.

Der zweite Landungsversuch.

Nachmittags gegen 5 Uhr machte das Schiff in Pontes les Calcaies den zweiten vergeblichen Landungsversuch. „Graf Zeppelin“ wurde dann in östlicher Richtung nach den Alpen abgedrückt. Er konnte jedoch einige Zeit später die Herrschaft über sich gewinnen und erschien nach ungefähr einer Stunde über Montélimar. In Montélimar wurde auf Anordnung der französischen Regierung die ganze Garnison mobilisiert. Sie erhielt Befehl, sich auf einem 8 Kilometer von der Stadt entfernt gelegenen Platz für den Fall einer Landung des Luftschiffes bereit zu halten. Außerdem ordnete der Präfekt von Calcaies die Unterbrechung sämtlicher Hochspannungsleitungen an.

Der Luftfahrtminister richtete an Dr. Eckener ein Radio-telegramm des Inhalts, daß die Militärflugplätze in Saint-Jean und Orlers zwischen Marseille und Toulon ebenfalls Befehl erhalten haben, sich dem Zeppelin für den Fall einer Landung zur Verfügung zu stellen. Die Garnison der beiden Städte wurde sofort mobilisiert.

Der letzte Teil der Fahrt.

Ueber den Verlauf des letzten Teiles der Fahrt des Zeppelin berichtet die Agentur Havas: Um 10 Uhr traf eine drahtlose Nachricht vom Luftschiff auf dem Flugplatz Ancone bei Montélimar ein. Der Zeppelin kündigte an, daß es ihm unmöglich sei, das Rhôneetal hinaufzuziehen, um auf dem Flugplatz Ancone zu landen und daß infolgedessen die Alarmierung der Fliegertruppen von Montélimar sich erübrigt habe. Um 10 Uhr überflog das Luftschiff Montélimar und wurde durch einen Nordwestwind in Richtung Toulon vorgetrieben. Um 20 Uhr traf ein weiteres Funktelegramm des Zeppelin auf dem Flugplatz Marignane bei Marseille ein, wonach das Luftschiff sich aufschickte, auf dem Flugplatz Cuers-Perrefeu bei Toulon unter normalen Bedingungen zu landen. Es forderte Truppen für die Hilfeleistung bei der Landung an.

Das Luftschiff, das bis zum Augenblick der Landung noch mehrere manövrierfähige Motoren hatte, landete sodann leicht auf dem Flugplatz von Cuers-Perrefeu. Die Passagiere, die sich sämtlich bei guter Gesundheit befinden, wurden sofort ausgeschifft. Der Zeppelin wurde in die Luftschiffhalle geschafft, die für ihn vorbereitet worden war. Es handelt sich um die gleiche Halle, in der seinerzeit die „Dirnuiden“ stationiert war.

Dr. Eckener über die Landung.

Nach der Landung des „Graf Zeppelin“ auf dem Flugplatz von Toulon konnten einige dortige Pressevertreter mit Dr. Eckener persönlich sprechen. Nach Informationen des Blattes „Petit Var“ sprach Dr. Eckener den an den Landungsmanövern beteiligten Offizieren und Mannschaften sowie dem Flugplatzpersonal den herzlichsten Dank für die bereitwillige Hilfe und für den herzlichen Empfang aus. Die Landungsmanövern, an denen sich auch 500 in aller Eile mit Lastkraftwagen herbeigeschaffte Soldaten beteiligten, seien geradezu vorzüglich ausgeführt worden. Man glaubt, daß nach Eintreffen der notwendigen Ersatzteile aus Friedrichshafen die Reparaturen und die Ueberholung des Schiffes in spätestens 10 Tagen abgeschlossen werden könnten. Die Passagiere und Mannschaften sind in einem Hotel in der Nähe des Flugplatzes untergebracht und werden morgen nach Toulon kommen.

In höchster Not.

Wie Havas aus Lyon berichtet, hat Dr. Eckener um 15.18 Uhr unweit von Valence eine an einem Sandfack befestigte Botschaft in deutscher Sprache abgeworfen, die lautet:

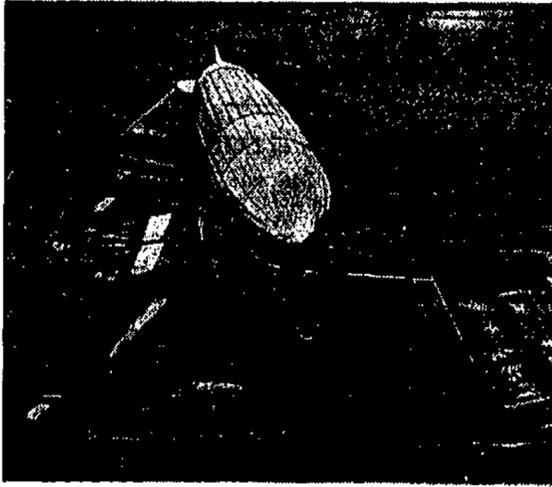
„Wollen Sie bitte durch die Garnison von Valence die Stelle mit angeben, die am besten für eine Landung des „Zeppelin“-Luftschiffes geeignet ist. Dr. Eckener.“

Das Luftschiff befand sich, als es diese Botschaft abwarf, in 400 Meter Höhe und hatte gegen starken Nordwind anzukämpfen. Infolgedessen wurde es in Richtung auf Caillon abgedrückt. Die Radiostation in Valence bemüht sich bisher vergeblich, ihre Apparate auf die Wellenlänge der Funkstation des „Graf Zeppelin“ einzustellen.

Havas berichtet: Nachdem das Luftschiff um 19.15 Uhr Montélimar überflogen hatte, bewegte es sich nur schwer vorwärts. Es wurde durch den Wind außerordentlich hart behindert und gab häufig Signale. Der „Zeppelin“ hat um die sofortige Genehmigung, landen zu dürfen, und ließ mitteilen, daß das Luftschiff sehr ernste Beschädigungen aufweist, die es in Gefahr bringen. Der Direktor des Luftfahrtministeriums von Bron hat sofort an den Präfekten telegraphiert, um ihn zu benachrichtigen, daß er durch Funkpruch Dr. Eckener aufgefordert habe, sich nach einem Zer-

rain, das südlich von Valence zwischen dieser Stadt und Pontes-les-Calcaies gelegen ist, zu begeben. Man weiß noch nicht, ob er in der Lage war, diese Botschaft des Direktors aufzufangen, denn seit 18.05 Uhr hatte man keine Nachrichten mehr vom „Zeppelin“ erhalten.

Um 14.50 Uhr folgte das Luftschiff mühsam gegen starken Nordwind an, nachdem es die Ebene von Sabell überflogen hatte und fast stillzustehen scheint. Während einer halben Stunde hat es vergeblich versucht, seinen Weg fortzusetzen, indem es der starken Windströmung zu entgegen versuchte. Nachdem das Luftschiff ungefähr 5 Kilometer zurückgefahren war, wendete es oberhalb von Montélimar und schlug kurz nach Süden ein.



Als noch alles glatt ging.

Die Kurbelwellenbrüche ein technisches Rätsel.

Die Kurbelwellenbrüche, gleichzeitig bei zwei Motoren, werden in Friedrichshafen in Frankreich als technisches Rätsel bezeichnet. Es müssen vollkommen unbekannte Einwirkungen vorgelegen haben; denn weder von einer übermäßigen Beanspruchung der Motoren, noch von einem Konstruktionsfehler könnte hier die Rede sein. Die Motoren hatten eine so strenge Prüfung hinter sich, wie es bei der Abnahme von Luftfahrzeugmotoren noch nie der Fall war. Es müssen bei den jetzt aufgetretenen Störungen Vorgänge mitgewirkt haben, die für den Fachmann vorläufig ganz unerklärlich sind.

Beschleunigung der Wiederinstandsetzungsarbeiten.

Wie wir vom Luftschiffbau Zeppelin erfahren, ist bei der Reichsbahnstation in Friedrichshafen bereits ein Güterwagen bestellt, der mit vier Eschlagmotoren und weiteren Materialien dem nächsten nach Toulon abgehenden Schnellzug angehängt wird. Es steht zur Stunde noch nicht fest, ob die Fahrt des „Graf Zeppelin“ von Toulon aus fortgesetzt werden oder ob eine Rückkehr des Luftschiffes nach dem Heimathafen erfolgt. Weiter verläutet, daß der Schiffskonstrukteur des Luftschiffbaues, Dr. Dürr, zusammen mit Prof. Milard-Bonn sich im Auto heute Nacht nach Toulon begeben wird, um die dortigen Wiederinstandsetzungsarbeiten zu leiten.

Ein böses Ende.

Von einem bösen Schicksal bedrängt ist „Graf Zeppelin“ am Freitagabend nach rund 38stündiger Fahrt in Toulon notgelandet. Die unter außerordentlich günstigen Wetterverhältnissen begonnene zweite Amerikafahrt des Luftschiffes hat damit nach zahlreichen dramatischen Zwischenfällen ein vorläufiges, wenig erfreuliches Ende gefunden.

Kein Zweifel: dieser „Graf Zeppelin“ ist das Schiff der Zukunft nicht. Das hat Dr. Eckener wiederholt selbst betont. Seine Motorleistung ist im Verhältnis zu der Angriffsfläche zu schwach und mit Rücksicht auf die Tragfähigkeit des Schiffes von vornherein auf ein Minimum begrenzt worden. Man hat bei der Konstruktion des Luftschiffes und der Berechnung der zum Auf- und Abtrieb notwendigen Motorleistung sich zu sehr mit den besten Wetterverhältnissen gerechnet. Das konnte natürlich nicht genügen, das leibbare Luftschiff wird erst vollkommen sein, wenn seine Konstruktion und seine Motoren dem allererschlechtesten Wetter standzuhalten vermögen, wenn sie Wind und Wetter, von welchem Ausmaße und wo es auch sei, jederzeit spielend trotzen können. Diese Eigenschaft fehlt dem „Graf Zeppelin“. Er verfügt nicht über das geringste Uebermaß an Triebkraft, so daß bei stürmischem Wetter und bei dem Ausfall von einem oder gar zwei Motoren die restlichen Maschinen doppelte Arbeit leisten müssen. Das geht eine gewisse Zeit, aber nicht tagelang. Dieser Umstand ist „Graf Zeppelin“ bei allem Glück in seinem außergewöhnlichen Pech schließlich zum Unglück geworden.

Die Tatsache der glücklichen Landung und der Landung bei Toulon sprechen dafür, daß die Führung des Schiffes trotz des Ausfalls von 4 Motoren und trotz des Sturmes noch ziemlich stark in der Hand hatte. Im anderen Falle hätten das Schiff und seine Besatzung zweifellos das Schicksal ihrer 128 Vorgänger geteilt.

Die Franzosen benahmen sich ausgezeichnet.

Der unter so dramatischen Umständen vorzeitig beendete Amerikaflug des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin“ muß für alle Schawintisten in Deutschland eine blutige Lehre sein. Das Geschehene ist denjenigen Kreisen, die dem Start des Luftschiffes mit mißtrauischen Angriffen auf Frankreich begleitet haben, eine schlagende Antwort gegeben. Nur der hilflos bereiten französischen Regierung ist es zu verdanken, daß eine Katastrophe vermieden werden konnte.

Der Schiffbruch des „Graf Zeppelin“ muß aber auch in Deutschland als ein Ereignis von großer moralischer Tragweite für die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland gewertet werden. Ausschließlich in diesem Sinne sind sämtliche Kommentare der heutigen französischen Presse gehalten. Die Blätter, gleichgültig welcher Richtung, verzichten auf das schadenfreudige Vergnügen, Dr. Eckener seine temperamentvolle Anwürfe gegen die französische Regierung vorzuwerfen. Um so rückhaltloser aber können sie die Ge-

schicklichkeit und den Mut des deutschen Luftschiffführers und die Aufopferung der deutschen Mannschaft an. Nicht man dazu noch die Tatsache in Betracht, daß das französische Luftfahrtministerium seine besten Truppen für die Landung in Autobussen heraufschaffen ließ, daß die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften Dr. Eckener trotz allem einen guten Empfang bereitere und sich um die Unterbringung der Passagiere schlug, dann kann man nur mit tiefer Beschämung an jene wüste Propagandamache denken, die den Start des deutschen Luftschiffes begleitete.

Extrablätter in Newyork.

Die Nachricht von der glücklichen Landung des „Graf Zeppelin“ in Toulon wurde in Newyork und Washington durch Extrablätter verbreitet. Auch den Tag über war die Bevölkerung durch Extranzahlen über die Standorte und den Kampf des „Graf Zeppelin“ mit dem Sturm auf dem Landenden gehalten worden.

Der sanfte Gorilla.

Ein merkwürdiger Zeppelinspassagier.

Unter der lebenden Fracht, die der „Zeppelin“ dieser Tage nach Amerika trägt, befindet sich auch, wie man nicht ohne Staunen gelesen hat, ein Gorilla, und man ist geneigt, den Mut der Schiffsführung zu bewundern, die diesen im allgemeinen als höchst gefährlichen Wesen angesehenen Fauna an Bord nahm. In der Tat läßt der Anblick eines zähnefüßigen Gorilla nicht darauf schließen, daß Sanftmut und Ruhe die Haupteigenschaften dieser riesigen Menschenaffen sind. Die jüngsten Beobachtungen des amerikanischen Zoologen Prof. Yerkes haben jedoch ergeben, daß die volkstümliche Vorstellung von der Wildheit des Gorilla durchaus nicht stimmt, daß der Gorilla vielmehr zu den sanftesten und friedlichsten Tieren gehört, die es überhaupt gibt. So sah der genannte Forscher den Gorilla, an dem er seine Untersuchungen vornahm, während der ganzen langen Beobachtungszeit niemals in Aufregung.

Auch als das Tier auf seine Geschicklichkeit hin geprüft wurde, wobei es sich darum handelte, von ihm entfernt liegende Bananen mit Hilfe eines Stodres oder mit einer Schnur an sich heranzuziehen, geriet er nicht in Erregung, als es ihm nicht gleich gelänge; während die gleichzeitig mit ihm geprüften anderen Menschenaffen ungeduldig und aufgeregt die Bananen zu erreichen suchten, verlor er allein die Geduld nicht und arbeitete ganz gelassen solange mit Schnur und Stod, bis er

die Früchte an sich gebracht

hatte. Bei diesen Geschicklichkeitsprüfungen erwies sich ihm der Schimpanse deutlich überlegen, wie denn die Gorilla zum Lösen neuer Probleme immer etwas mehr Zeit brauchen als die überlaen Grosaffen.

Es scheint aber dennoch, als ob der Gorilla der intelligenteste aller Menschenaffen sei, obwohl bei ihm die den Affen sonst eigene Neugierde, Zerkümmersucht und vor allem der Nachschmungsktrieb nicht stark entwickelt sind. „Gongo“, wie der Gorilla hieß, zeigte nur Interesse für Neues, aber niemals ausgesprochene Neugier; es kam auch nicht vor, daß er einen Menschen nachahmte. Solange ihn Menschen und Tiere in Frieden ließen, ist der Gorilla ein friedfertiges und ruhiges Geschöpf, was man am besten an dem friedlichen Nebeneinanderleben der in den Wäldern des belagerten Congo lebenden Pygmäenwölfer und den in den gleichen Wäldern hausenden Gorillas sehen kann, die sich niemals gegenseitig anfeinden und sich daher auch nicht vor einander fürchten. Alle Eigenschaften dieses gewaltigen Menschenaffen, die natürlich nicht ausschließen, daß der von Gefahr bedrohte Gorilla genau so wie jedes andere Tier heftig um sein Leben kämpft, lassen es verstehen, daß das sanfte und scheinbar heute eine aussterbende Tierart ist, und daß bei viel lebhafterer, weniger und stark nachahmungsfähiger Schimpanse allmählich zur Vorherrschaft über die Menschenaffen gekommen ist.

Der Gefangene einer Frau.

Euphoris verschwunden.

Dieser Tage ist in der italienischen Stadt Riella ein ehemaliger italienischer Marineoffizier gestorben, der 16 Jahre lang verstorben war. Nichtig wurden die Eltern des Mannes an das Sterbebett des verschwundenen Sohnes gerufen. Der Mann konnte vor seinem Tode noch seinen Eltern mitteilen, daß er 16 Jahre lang von einer Frau, deren Namen er nicht wußte, in einer verstaubten, dunklen Kammer ihres Hauses gefangen gehalten worden war, ohne daß er die Möglichkeit gehabt hätte, mit der Außenwelt in Verbindung zu kommen. Erst jetzt, als er dem Tode nahe war, wurde ihm erlaubt, sich an seine Eltern zu wenden. Die Frau, von deren Identität niemand eine Ahnung hat, ist seit dem Auslaufen ihres Gefangenen spurlos verschwunden.

Uebler Scherz.

Das weiße Tuch über der Mutter.

In Degeberga (Schweden) hatte ein Landwirt Streitigkeiten mit seiner Familie. In der Abwesenheit des Vaters legten seine Tochter ein weißes Tuch über die Mutter. Bei der Rückkehr des Mannes jagten sie ihm, die Mutter sei tot. Der Mann überzeugte sich nicht davon, daß ein Uebler Scherz der Kinder vorlag, sondern erhängte sich sofort in seinem Stall. Die Frau ist aus Erregung über den Vorgang schwer erkrankt.

71
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

Größte und bestausgerüstete zahnärztliche Praxis Danziger Gegr. 1913. Großes Laboratorium für Zahnersatz, Röntgenaufnahme

4 neuzeitliche hygienische Behandlungszimmer

Zahnersatz

Kunstl. Zähne exkl. Platte 2.- bis 5.-G
Reparaturen von 2.- G an
Stützplättchen 10.- bis 30.- G
Kronen in Gold 22kar. 15.- bis 30.- G

Füllungen

Zement 2.- bis 3.-G
Plastisches Porzellan 3.- bis 5.-G
Kupfer-Amalgam 2.- bis 3.-G
Silber-Amalgam 3.- bis 5.-G
Gold- und Platin-Amalgam	6.-G

Spezialität: Plattenloser Zahn-Ersatz und Goldkronen, Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.

Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnärztliche mit Betreuung kostenlos. Auswärts Patienten werden in einem Tage behandelt. Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.

II. Praxis Praust, Danziger Straße 5.

Sprechst.
8 - 7

Sonntags
9 - 12

Telefon:
22621

Zahnziehen mit Gelich. Betäubung in allen Fällen nur 2 - Gulden.
Dankschreiben hierüber.

Spezialität: Plattenloser Zahn-Ersatz und Goldkronen, Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.

Aus aller Welt

Flucht durch den Tunnel der Untergrundbahn.

Eine aufregende Verbrecherjagd.

Gestern Abend kam es kurz vor 11 Uhr auf dem Westlichen Untergrundbahnhof Northplatz zu einer aufregenden Szene. Ein Mann, der von zwei Polizeibeamten zur Wache gebracht werden sollte, riss sich plötzlich auf der Straße los und floh in die Halle des Untergrundbahnhofes hinein. Er hielt die Beamten, die ihn verfolgten, durch einen scharfen Schuss in Schach, rannte dann in den Untergrundbahnhof und entfloh durch den Tunnel, durch den die Untergrundbahnzüge zum Bahnhof Neanderstraße führen. Die Beamten nahmen mit einigen Passanten die Verfolgung auf, so daß der Verkehr auf dieser Strecke völlig unterbrochen war.

Der von der Polizei verhaftete Mann war auf der Straße vor dem Bahnhof zunächst rubig zwischen den beiden Polizeibeamten gegangen. Plötzlich verlor er den Besinnung und seiner Rechten einen Hieb auf die Beamten und trat dann dem anderen Beamten vor den Leib. Im selben Augenblick war er auch schon entflohen, rannte eine Frau mit einem Kind, die ihm in den Weg kamen, über den Boden, stürzte hin, sprang wieder auf, sah sich aber dann plötzlich von mehreren Passanten umstellt, die ihn festhalten wollten. Da riss er den Revolver heraus, bei dessen Anblick er zurückwich. Er lief nun in die Bahnhofshalle am Northplatz hinein und feuerte auf die Beamten, die jetzt dicht hinter ihm her waren, einen Schuss ab, der aber kein Ziel verfehlte. Verfolgt von Polizei und Passanten gelangte er auf den Untergrundbahnhof, wo die Bahnbewachen ihn zu ergreifen. Ohne sich zu beunruhigen, sprang er auf die Weisse und rannte in die Dunkelheit hinein, in der Richtung auf den Bahnhof Neanderstraße zu. Die Beamten stürzten ihm nach. Der Vorsteher des Bahnhofes ließ sofort die Strecke strahllos machen, um ein Unheil zu verhüten. Um Mitternacht war der Flüchtling noch nicht gefaßt.

Man sprach nur von Millionen.

Das Urteil im Betrugsprozess Lange—v. Hanstein.

Nach einer von einer Sonderabteilung des Schöffengerichtes Berlin Mitte geführten ausführlichen Verhandlung wurde gestern vormittag in dem Betrugsprozess gegen den mehrfach vorbestraften Kaufmann Paul Lange und den 30-jährigen Bankdirektor Wolfgang v. Hanstein das Urteil gefällt. Paul Lange, der sich „Bankdirektor“, „Mittelgutbesitzer“, „Milchbesitzer“, „Multimillionär“ genannt und die gewagtesten Spekulationen gemacht hat, wurde wegen verübten und vollendeten Betruges und Untreue zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis, v. Hanstein, der Inhaber des „Bankhauses v. Hanstein“ wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Unter den Betrugsgeheimnissen des Angeklagten Lange haben besonders seine Finanzierungspläne mit der Stadtparkasse Belgard in Rommern, die schließlich, ohne einen Pfennig Geld zu erhalten, 40 000 Mark eingebüßt hat, sowie der Kaufvertrag mit dem sogenannten Weissen Schloß in Heringdorf das größte Räuschen in der Deffentlichkeit erregt. Lange habe sich zu einer Zeit, in der er den Offenerbauungsbeid geleistet hatte und keine Aussicht hatte, Geld zu bekommen, habe er in geschickter Weise von seinen Millionen und seinen Rittergütern gesprochen.

Die „Bremen“ in Newyork.

Im Bord des Lloyd dampfers „Columbus“ ist der Eubeder „Bremen“, mit dem vor ein Jahr von Stinesfeld, Köhl und Sigmarie ihre Ostwestflug von Europa nach dem amerikanischen Kontinent ausgeführt haben, in Newyork eingetroffen. Wie erinnerlich, wurde er der Stadt Newyork zum Geschenk gemacht und soll nun in der Grand Central Station, den an der 42. Straße und der Vanderbilt-Avenue gelegenen Nebenbahnhof der Newyork Central Railway, über der dort in der Galerie aufgestellten ersten Lokomotive

Amerikas einen Ehrenplatz finden, und zwar wird es unter der des Himmel ausgemalten Decke schwebend aufgehängt werden. Das Flugzeug, das bekanntlich seinerzeit von Abenteurern bedenklich zugetrachtet worden ist, ist gründlich wiederhergestellt worden. Bis zum 21. Mai, dem Tage der feierlichen Uebergabe an die Stadt Newyork, wird es im Museum of Peaceful Arts ausgestellt werden.

Frauenmorde in Holland.

In einer Seitenallee im Süden Amsterdams wurde eine 66-jährige Greisin erstickt auf dem Bette liegend aufgefunden. Es handelt sich um einen Raubmord. In der Wohnung wurde eine goldene Uhr und ein Betrag von 60 Gulden Wirtschaftsgeld vermißt. In Breda wurde die Frau eines Gemüschhändlers auf geradezu bestialische Weise ermordet. Der Täter zertrümmerte seinem Opfer den Kopf bis zur Unkenntlichkeit.

Neue Todesopfer der Katastrophe in Cleveland.

Die Zahl der Todesopfer der Explosionskatastrophe ist erneut von 125 auf 127 gestiegen.

Großer Schmuckdiebstahl in einem Rauheimer Hotel.

Ein Fassadenkletterer hat, wie jetzt durch die Ausschreibung einer Belohnung bekannt wird, in der Nacht von Mittwoch in einem Hotel Schmucksachen im Werte von 40 000 Mark, darunter eine Perlenkette mit Brillantschloß, die allein auf 30 000 Mark geschätzt wird und 7200 Mark Bargeld gestohlen.

4 1/2 Jahre Gefängnis für einen Lehrer.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens.

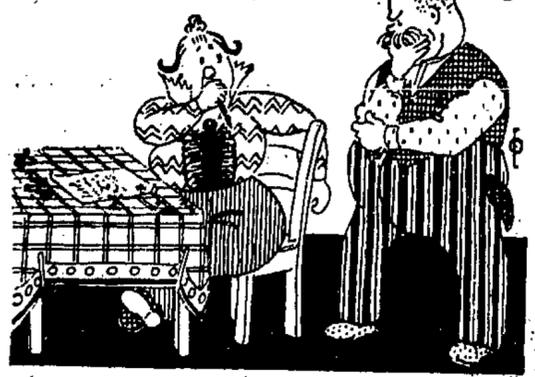
Das Schöffengericht in Dortmund verurteilte den 46-jährigen Rektorschullehrer Wilhelm Grub aus Nplerbeck wegen Verbrechens aus § 174 Abs. 3 des Strafgesetzbuches zu 4 1/2 Jahren Gefängnis, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren sowie der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter für die gleiche Zeit. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. Grub gestand gleich zu Beginn der Verhandlung die ihm zur Last gelegten 18 Fälle von Sittlichkeitsverbrechen an minderjährigen Schülern ein, die er in den Jahren 1922 bis 1928 begangen hat. Der Staatsanwalt hatte 3 1/2 Jahre Gefängnis beantragt. Das Gericht ging jedoch über diesen Antrag hinaus und erklärte in der Urteilsbegründung, daß Grub statt die Jugend zu erziehen, sie verdorben habe. Nur das Gutachten eines medizinischen Sachverständigen habe ihn am Zuchthaus vorbeigeholfen.

„Geeslacht“ auf dem Goldenen Horn.

Den Kollegen erschossen.

Nach einem feucht-fröhlichen Gelage mietete eine schon leicht angetrunkene Gesellschaft von türkischen Bankbeamten in Konstantinopel zwei Barken, um auf dem Goldenen Horn zur Großen Brücke zu fahren. Die beiden Barken veranstalteten eine Wettfahrt miteinander, in deren Verlauf die Insassen der Boote in wüste gegenseitige Beschimpfungen ausbrachen. Mitten auf dem Goldenen Horn brachten die beiden Boote schließlich längsbeis, so daß ihre Insassen mit Messern aufeinander losgehen konnten. Dabei erstach ein Bankbeamter seinen Kollegen und ließ die Leiche ins Wasser. Der allgemeine Kampf wurde erst durch das Eintreten der einen Barke beendet. Die Polizei eilte schließlich in einem Motorboot herbei und verhaftete die Kämpfenden.

Frau Kullerchen schreibt einen Brief.



„Ollert, noch soll ich mir noch schreiben lassen. Ich habe dem Herrn Wiinung alle Artikel für den „grand prix“ an den Herrn Müllers, der für die Herrin von Kullerchen bekommen hat. — Ob wir mir nicht...“
— „Wo, dann schreiben wir mal noch, du jähst mir vor, dann sollst du Kullerchen; dann kann „Triumph“ Hoffi noch nicht mal ganz noch Goodab.“

„Triumph“ -Kaffee

Ist zum Preise von 1, 0.50, 0.60, 0.65, 0.70, 0.80, 0.90, 1.00, 1.10 und 1.20 für das 1/2 Pfund überall zu haben.

Opfer einer Schlägerei.

Am Dorotheenplatz in Düsseldorf gerieten mehrere Personen in eine Schlägerei. Einer der Beteiligten erlitt einen Pflasterstein und warf ihn dem Brotlieferanten des Geschäftes an den Kopf, der einen Schädelbruch erlitt und noch am Abend verstarb. Der mutmaßliche Täter, ein Bauarbeiter, wurde verhaftet.

Diebstahl aus Sexualtrieb.

Das Stuttgarter Schöffengericht sprach eine wegen schweren Diebstahls im Rückfall angeklagte junge Frau frei. Das Urteil wurde mit dem Gutachten eines Sachverständigen begründet, der darlegte, daß die Ursache der Diebstähle in sexuellen Erregungen der Angeklagten zu suchen sei. Daß kein Diebstahl im gewöhnlichen Sinne vorliege, gehe schon daraus hervor, daß die Angeklagte die gestohlenen Gegenstände immer verreckt und Geldscheine zerrissen und in den Ofen gesteckt habe. Im Diebstahl finde das Hauptmotiv der Angeklagten seine Auslösung. Es liege starke erbliche Belastung vor; die Mutter der Angeklagten war schwer hysterisch, Großmutter und Urgroßmutter waren Geisteskrante Kinder.

5 Schlagerseide

Bedruckte
Foulards
aparte neue Dessins,
solide Qualitäten
8.90, 9.75
7 90

Bedruckte
Honans
echt asiatische Rohseide,
hübsche Ausmusterung
12.90, 14.50
9 90

Bedruckte
Georgettes
aus künstlicher Seide,
wundervolle Fantasie-
Muster
10 75

Bedruckte
Grêpe de Chine
neueste Pariser
Zeichnungen,
entzückende Farben-
Kombinationen
14.75, 16.75, 18.50
12 75

Wundervolle Streifen
Grêpe de Chine
lavable
hervorragende Qualitäten,
vorzüglich in der Wäsche
17.90, 18.75
16 75

— und unsere
fabelhaften
**Marva-
Seiden**
handgemalt

Walter & Fleck A.G.

Der Brief / Von Herrmann Kosack.

Als der Postbote auf seinem Morgengang bei Frau Wals läutete, befand sich außer der Zeitung zum erstenmal auch ein Brief an den Zimmerherrn darunter, der seit einem halben Jahr die beiden Hinterräume bewohnte. Zum erstenmal seit sechs Monaten! Frau Wals, Witwe eines Kleinbeamten, jetzt Anfang der fünfziger, griff unglaublich nach dem Kuvert. Sie war von Misträuen und Erregung ausgleich erfüllt. „So etwas! Nein, so etwas!“ sagte sie vor sich hin. Doch war eine Verwechslung ausgeschlossen: deutlich stand die Adresse ihres Zimmerherrn da, in einer stehenden Handschrift geschrieben, ohne Stocken bei Straße und Hausnummer, als wäre dies alles dem Schreiber vertraut und geläufig. Sie stellte fest, daß der Brief den Stempel der Stadt mit dem gebräuchlichen Datum und einer späten Abendstunde trug, ein Absender war nicht vermerkt. Sie schüttelte immer noch den Kopf, als sie schon in der Küche den Morgenkaffee für den Zimmerherrn vorbereitete. Also mußte es doch jemanden geben, der mit ihm in Verbindung stand, noch dazu in der Stadt! Sie hatte sich sonst nicht zu beklagen, er bezahlte pünktlich und was sie an Kleinigkeiten berechnete, pünktlich und genau, obwohl sie nicht recht wußte, wozu er das Geld dazu nahm, denn er schien weder Beruf noch Verdienst zu haben. Auch lebte er sparsam und überlegt, das hatte sie beobachtet können; belästigte wenig Wäsche und nur zwei Anzüge. Aber das Geheimnis um ihn!

In der ersten Zeit, als vier Wochen nach seinem Einzug vergangen waren, ohne daß irgend ein Brief für ihn ankam, wurde es ihr unheimlich. Schließlich hatte doch jeder Mensch, wie sie meinte, Verwandte und Freunde auf der Welt, oder wenigstens das eine oder andere Mädchen, zumal in seinem Alter. — W hatte er auf der polizeilichen Anmeldung angegeben. Sein Vorgänger, ach war das ein lebenslustiger Mensch gewesen! Weinade täglich hatte der Briefe erhalten, in bla und feingelben Umschlägen, mit spitzen hingeworfenen, mit zierlich gezeichneten Buchstaben geschrieben, sie hatten ein feines Parfüm ausgestrahlt. Manchmal hatte sie die Umschläge gleich aus dem Papierkorb gesammelt und zwischen ihre Wäschestücke gelegt! Sie hatte eine Beziehung zum Leben gespürt, den Inhalt der Briefe meist schon erraten, bevor sie heimlich später nachlas. Man mußte eben, wie es gerade mit dem anderen stand. Aber dieser Mensch! — Schließlich verrietete sie seit fünfzehn Jahren und hatte auch gewisse Interessen.

Damals hatte sie ihn geküßt. „Das ist nicht schön von Ihnen“, hatte sie bemerkt und die Hände über die Schürze gestrichelt, „das ist wirklich nicht schön von Ihnen, wenn Sie so wenig Vertrauen zu mir haben!“ Sie schaute zurück unter vorgelagertem Kopf. „Postlagernd?“ „Postlagernd?“ „Postlagernd?“ „Postlagernd?“ „Postlagernd?“ „Postlagernd?“ „Postlagernd?“ „Postlagernd?“ „Postlagernd?“ „Postlagernd?“

„Ist keine Post für mich gekommen?“
„Darauf war sie nicht vorbereitet. Also schien er doch zu wissen, daß ein Brief an ihn unterwegs war.“ Sie schüttelte den Kopf.
„Seit wann erwarten Sie Post für sich?“
„Es kann doch immerhin sein“, sagte er überbäusend und sah sie prüfend an.

„Bestimmt erwartete er den Brief. Das stand jetzt für sie fest. Das heißt also, ihn gleich hereinzubringen. Sie würde später schon sehen. In der Küche trich sie zärtlich über das Kuvert. Dann kam sie wieder ins Zimmer.
„Wahrhaftig! Da ist einer!“ sagte sie strahlend. „Unter der Zeitung lag er! Darauf konnte man bei Ihnen nicht gefast sein.“
Ihre Hand zitterte ein wenig, als sie ihm den Brief hinstellte.
„Es ist wohl eine wichtige Nachricht?“ fragte sie nebenbei.
Aber der Zimmerherr ließ sich auf kein Gespräch ein. Er sagte nur: „Es ist gut.“ Und legte den Brief ruhig neben die Kaffeetasse, ohne ihn weiter zu beachten. Es überstieg das Fassungsvermögen der Birne. Warum öffnete er nicht? Sie stand noch eine Weile abwartend herum.
„Es ist gut, Frau Wals!“ wiederholte er. Gefrönt verließ sie das Zimmer. Eine Zeitlang stand sie noch vor dem Schließeloch, um sein Gesicht beim Gehen zu beobachten. Aber nichts ereignete sich.
Als der Zimmerherr gegen elf vorüberging, legte sie rasch hinter ihm die Sperrfette vor die Korridor tür, um ungehört sein Zimmer aufräumen zu können. Sie blinzelte nach unten. Sicherlich hat er ihn mitgenommen. Ihr Blick triumpfizierte. Hier, zwischen zwei Büchern, lag der Brief. Sie legte sich an den Tisch, sie atmete auf. Endlich! Da entfaltete der Brief ihren Fingern. Er war noch unerschrocken. So, wie er am Morgen gekommen war. Kopf schüttelnd ließ sie umher. Möglich, ergriff sie ihn und schlich in die Küche, wo auf dem Herd ein Topf mit Nudelsuppe kochte. Sie verschob den Deckel, so daß aus dem freiverdenden Spalt der Dampf stärker entwich. Darüber hielt sie den Versuch, des Couverts. Der Dampf löste sich. Mit einer Haarnadel ritt sie die Hände auf. Jetzt nahm sie den Briefbogen heraus, setzte sich damit auf den Küchentisch, entfaltet das Papier. Zunächst die Unterschrift: „Dein Alexander.“ Also ein Herr. Eigentlich hatte sie es vermutet, aber die Bestätigung durch die Wirklichkeit erfüllte sie. Ubrigens ein Ramendvater — denn der Zimmerherr trug den gleichen Namen. Sie begann zu lesen:
„Lieber Alexander —, es ist nun Abend. Die Einsamkeit verzehrt mich härter als sonst. Ich sehe mich hin und schreibe, schreibe zur letztenmal an dich, mit allen Fettern des Herzens. Wie wird es sein, wenn Du meine Zeilen

liest? Denn zwischen Schreiben und Gesehenwerden liegt die Nacht, und der Geist des Morgenmenschen wird wenig Verständnis haben für das aufwallende Gefühl des Abendmenschen. Es sind zwei Naturen — wenn sie auch ein Körper beherbergt. Aber sie können einander nicht mitteilen, darum soll dieser Brief noch einmal das Gefühl gegen die Nachtlichkeit bewahren.“

Die Birne ließ das Blatt sinken. Ein schwerer Brief. Kommen nicht Laßtchen, an die man sich halten kann? Doch heut und morgen werden Gefühl und Verstand übereinstimmen, und jedes den Körper zum gleichen Resultat führen: denn beide sind bankrott, leerlaufend. Wäre es nur das Geld, das gerade noch zur Herkenmattheit reicht — es wäre nicht Grund genug. Aber das Leben liegt auf beiden Fronten bestegt. Die übernatürliche Klarheit, die in der Natur ist, wenn es Tag wird, und die Sonne ist noch nicht aufgegangen, ist auch in mir. Ich habe festzustellen, daß mich nichts mehr zum Leben anhält. Wer keine Vergangenheit und keine Zukunft hat, der kennt auch keine Gegenwart. So werde ich nun die Welt verlassen, die mich mit keinem ihrer Geschenke liebt, noch ich sie. Alles ist Gekaspaltung des Ich, darum Haß, Ohnmacht, Verzweiflung, Angst, Unmöglichkeit. Wer bin ich, wer bist du? Wenn dieser Brief bei Dir sein wird, ist die letzte Frist verstrichen. Er ist das Zeichen für uns beide. Leb wohl — den ich nicht mit meinen Armen umarmen kann, den ich nicht mit meinen Augen sehen kann, stirb wohl! Dein Alexander.“

Zweimal las die Birne diesen Brief. Sie verstand nicht im einzelnen, was der Schreiber im Sinn hatte, aber es fesselte sie die Traurigkeit mit, die hinter jedem Wort wehte. Sie sann. Fuhr erschrocken auf. Das hatte —! Das hatte er ja an sich selber geschrieben! So allein war der, daß er an sich selber schreiben! Eine zärtliche Nahrung überwälzte sie. Noch hatte er den Brief nicht gelesen, das

Zeichen, wie es darin hieß, nicht neu in sich aufgenommen. Er mag ruhig wissen, daß ich seinen Brief gelesen habe, hier geht es ums Leben, ja ums Leben! Das spüre sie ganz deutlich. Hier schreie ich, schreie lautest! Sie nahm einen Messer und schrieb unten in die linke Ecke: „Bergig es! Wie Grübe auch von Deiner Glirrede!“ „Da, da stand es. Er konnte es fortwischen, wenn er wollte. Aber lesen! Und sie tat noch ein Rosenblatt dazu.

Dann verschloß sie den Brief vorsichtig und legte ihn ganz oben auf den Schreibtisch. Sein Bild sollte gleich darauf fallen, wenn er nachher wiederkam. Sie wird ihm überhaupt praktische Vorschläge machen. So geht das nicht weiter. Ein netter Mensch, und so unglücklich. Ist doch gar nicht nötig. Dann schlug ihr das Gewissen. Wenn er es nun ihr doch überlieferte, daß sie den Brief heimlich gelesen? Ob sie lieber fortgeht? Meist kehrt er gegen drei zurück. Ihn erst am Abend dieses ereignenden Tages zu sprechen, schien leichter. Sie wird einfach ins Zimmer kommen und sich bis dahin genau überlegt haben, was sie ihm sagt. Frau Wals beschloß, zu einer Freundin zu gehen, ihr aber nichts von den Ereignissen und ihrem Eingreifen zu erzählen. Im halb drei stand sie in Hut und Sommermantel im Flur. Als es läutete, schloß sie zusammen; mehr noch, als sie in der Tür einen uniformierten Polizisten sah. Dem Eintretenden befehlte sie die Frage, daß der betreffende Herr bei ihr wohne. „Aber er ist zur Zeit nicht hier. Er kommt erst gegen drei.“ Der Beamte lächelte verlegen. „Er wurde inzwischen eingeliefert.“ „Es ist ein Unglück geschehen.“ Frau Wals schwankte zurück. „Wirklich? Ist es wirklich schon passiert?“ — „Kopfschuß“, sagte der Beamte. Frau Wals schrie. „Ich möchte keine Sachen sehen.“ Sie führte den Beamten in die Zimmer. Alles drehte sich vor ihren Augen. — Der Brief! Ist es ihr ein. „Haben Sie etwas Auffälliges an ihm bemerkt? Ich muß nämlich ein Protokoll aufnehmen.“ — „Tot?“ fragte sie zurück. — „Ja, Aus.“ — „Schon tot!“ Reute den Beamten ab, nahm heimlich den Brief an sich. Der ging, nachdem einige Formalitäten erledigt waren. Frau Wals meinte, zum zweitenmal Witwe geworden zu sein.

Abenteuer eines Detektivs / Rich. Huelsenbeck.

Der Detektiv John Barrymore sah eigentlich gar nicht aus wie ein Mann, dessen Beruf darin besteht, Menschen und Verhältnissen in gewagter Weise nachzuspionieren; man hätte sich einen so prominenten Beamten des weitbekanntesten Anderson-Institutes „Luz“ ganz anders vorgestellt. Mager, mit allförmigen Augen, häufigen Bewegungen, immer bereit, sich auf die Entwörung eines dunklen, die Gemüter der Menschen in gespannter Aufregung haltenden Ereignisses zu stürzen. Nichts dergleichen: John Barrymore war ein untermittlergroßer, etwas dicklicher Herr, der seine besten Jahre hinter sich hatte, für sein Leben gern gut und sich, was für einen Detektiv sehr ungewöhnlich ist; um neun Uhr abends ins Bett legte.

Der Fall der Lady Fulton hatte die Öffentlichkeit in Philadelphia außerordentlich erregt; heute noch, ein Jahr, nachdem Lady Fulton sich überraschend von ihrem Gatten trennte, konnte keine Tzegegesellschaft, keine Dinner-Party zusammenkommen, die, ehe sie zu den Themen des Tages überging, nicht den Fall der Lady Fulton nach allen Richtungen durchsprach, obwohl es wirklich kaum einen Gesichtspunkt gab, der bei der Erörterung nicht schon in Betracht gezogen worden wäre. Nur Mister Fulton, ein reicher Hand Schuhfabrikant, der auf der Höhe seiner Erfolge so schön im Stich gelassen worden war, hatte es aufgegeben, sich zu äußern; ertrank, weil er wußte, daß er kein Held des Geschehens war und durch unbedachtes Reden die Situation, die für ihn augenblicklich nicht unangenehm stand, nur verschlechtern konnte und dann, weil ihn in der Rolle des Schweigers eine gewisse eitle Selbstgefälligkeit, die sich gern bewahren ließ, festhielt. Er kam sich interessant vor.

Im Auftrage des Herrn Fulton, hatte die Anderson „Luz“ Compagnie, die in ihren Prospekten nachweisen konnte, daß sie schon in den verwickeltesten Fällen eine Klärung herbeiführen konnte, ihren Beamten John Barrymore beauftragt, in einem großen weltbekannten europäischen Badeort zu fahren und dort nach Lady Fulton zu suchen. Es kam darauf an, ihr einen Ehebruch nachzuweisen; denn Fulton, ein sehr ritterlicher Mann, wollte sich erst dann von seiner Gattin trennen, wenn eindeutig festgestellt war, zu wessen Gunsten sie ihn verlassen hatte.

John Barrymore brauchte nicht sehr lange zu suchen; schon nach drei Tagen hatte er entdeckt, daß Lady Fulton unter einem falschen Namen in einem der großen Hotels wohnte, wo man wegen der direkten Aussicht aufs Meer besonders hohe Preise zahlte. Der Fall begann ihn trotz seiner allgemein melancholischen Einstellung (er zankte sich gerade mit seiner Firma um eine Gehaltsverhöhung herum) zu interessieren. Er beschloß, ohne Umwege aufs Ganze zu gehen, sich ein Zimmer in jenem Hotel zu mieten und sich Lady Fulton unter einem Vorwande zu nähern, um ihre Lebensgewohnheiten zu erforschen.

Das Hotel war besetzt; alle Bemühungen Barrymores, sich in der Nähe der Verfolgten festzusetzen, scheiterten, obwohl er mit Geld nicht sparte. Selbst ein Anerbieten gegen einen außer gewöhnlichen Preis in einem Badezimmer zu schlafen, wurde von dem Hoteldirektor abgelehnt.

John Barrymore brauchte weitere drei Tage, um sich zu überzeugen, daß Lady Fulton eine außergewöhnlich schöne Frau sei, die, wenn man sie so im Leben sah, ihre eigenen Photographien weit in den Schatten stellte. Was ihm noch nie vorgekommen war — er fühlte ein gewisses Mitleid mit dieser Frau. Was hatte sie schließlich getan? Sich von ihrem Gatten getrennt? Allerdings, auf eine ungewöhnliche und schnelle Weise. Vielleicht war er ein Esel? Ein Stoddfisch? Was abnte so ein Handschuhfabrikant von den Wünschen einer jungen Frau? Mit welcher Berechtigung wollte er sie in einem Rahmen festhalten, zu dem er ihre Zustimmung vielleicht gar nicht erbeten hatte?

Die Ereignisse begannen dadurch auf eine Entscheidung hinzuzuleiten, daß Barrymore nach weiterer genauer Beobachtung einen Mann entdeckte, der niemand anders als der so oft schon von den Zeitungen irrtümlich festgestellte, von der Gesellschaft bis in die feinsten Einzelheiten beschriebene Geliebte sein konnte. Ein kleiner schwarzhäutiger Mann, der der Lady ähnlich wie er selbst in den Straßen nachfolgte und keine ihrer Bewegungen aus den Augen ließ. Die Zurückhaltung war berechtigt und verständlich; natürlich wußten die beiden, daß sie verfolgt wurden und hüteten sich, in der Öffentlichkeit zusammenzutreffen. Es galt, dabinzuzutommen. Am besten, je im flagranten Delikt zu überraschen.

John Barrymore dachte an seine kommenden Erfolge und an die daraus resultierende Gehaltsverhöhung. Er mußte handeln, wenn ihn auch die Sympathie mit der Lady Fulton in einer ihm selbst unangenehmen Weise zurückließ. Er überdachte noch einmal alles. Es konnte gar kein Zweifel sein, daß er kurz vor der Lösung des Geheimnisses stand. Wie hatte er es erreicht? Nicht durch Fleiß, nicht durch häufige Geschäftigkeit. Eher durch eine gewisse geniale Einfühlung, die man als guter Detektiv haben mußte. Das war angeboren.

Es kam ihm nur ein einziges Bedenken: der Mann, der Geliebte, der die Frau Fultons entführt hatte, war ungewöhnlich schön und häßlich. Wie konnte eine anerkannte verübte Schönheit ihr Herz an eine solche Existenz hängen? War es seine Aufgabe, über die psychologischen Voraussetzungen des Falles nachzudenken? Nein! Dreimal nein! John Barrymores Aufgabe bestand darin, zu handeln und der Konturierung zuzubringen. Es mußte sofort und unwiderrüfflich etwas geschehen.

Ein gewisser Heroismus, eine gewisse pflichtbewusste Abenteuerlust bewegte den schwerfälligen John Barrymore. Trotz seiner zunehmenden Körperfülle und seiner Reizung, früh ins Bett zu gehen, würde er in diesem außerordentlichen Falle einen Coup machen, der an die mutigsten Taten seiner Jugend erinnerte und in den Prospekten der Anderson „Luz“ Compagnie fabelhaft dastehen würde. Er nahm sich vor, bei Nacht in das Zimmer der Lady Fulton einzudringen, die beiden Schuldigen zu überraschen. Mit dem Notizbuch in der Hand, mit dem photographischen Apparat in der Hand. Der Atem stockte ihm, wenn er daran dachte. Ein Gewaltstreik, aber genial wie alles, was John Barrymore unternahm.

Die Verhältnisse kamen dem mutigen Mann entgegen; das Zimmer der Lady Fulton lag im ersten Stock eines Spitzenflügels. Man mußte einen stillen Hof durchschreiten, wenn man zu ihm wollte. Dieser Hof würde bei Nacht von niemandem begangen werden. Wer konnte ahnen; daß sich hier das Ende einer Tragödie abspielte, die vor mehr als einem Jahr in Philadelphia begonnen hatte?

Da hätte einer schon den Verstand und die Luchsohren John Barrymores habet müssen! Daß die Verliebten des nachts im Zimmer der Lady Fulton zusammentrafen, konnte nur jemand bezweifeln, der mit Blindheit geschlagen war. Zwei ganze Nächte beobachtete Barrymore Licht und Schatten auf den Vorhängen, er verneinte auch Stimmen zu vernennen, eine zarte, singende und eine harte, etwas krächzende. Die letzte konnte nur dem kleinen Herrn gehören, sie hätte ausgezeichnet zu seiner ganzen, etwas zweifelhafte Erscheinung. O... er, John Barrymore, würde sie schon erwischen. Schade um die schöne Frau, aber nicht zu ändern. Das Leben ist hart, die Gehaltsverhöhung winkt, und man muß seine Pflicht tun.

Das Fenster war nur angelehnt gewesen; man mußte erst einen eisernen Balkon erstiegen und sich dann noch einen halben Meter an der Stange eines Blitzableiters hochziehen. John Barrymore erinnerte sich seiner früheren turmerischen Leistungen, er trainierte achtundvierzig Stunden angeknien für seine Unternehmung, indem er auf dem Teppich seines Hotelzimmers nach eigenem Kommando Freiübungen ausführte.

Der Abend war regnerisch und kühl. Barrymore hatte aus seinem Koffer einen angeschmutzten Trenchcoat, verstärkte sein Unterzeug und zog noch einen bunten Pullover über die ungewohnt erregte atmende Brust. Er vergaß natürlich nicht, seinen doppellängigen Redoubter und für alle Fälle ein Paar Handschuhe einzupacken. Wer konnte wissen? Vielleicht würde der kleine Schwarzhaarige rabiat. War ja auch kein Veranlassen, in so heikler Situation überrascht zu werden. Sätte John Barrymores auch suchstufelweiß gemacht.

Barrymore schmunzelte noch, als er schon die ersten Schritte auf dem stillen Hof hinter sich hatte; es mochte gegen zwei Uhr nachts sein, das Zimmer der Lady Fulton war, wie immer, erleuchtet, das Fenster angelehnt.

John Barrymore wickelte sich ganz in die notwendige Wildbewusstsein ein, schwang sich auf den Balkon und wolle sich gerade an dem Blitzableiter hochziehen, als er unter sich einen Pfiff hörte. Er drehte den Kopf und sah einen Mann in einem steifen Hut mit brodelnd erhabenem Spazierstock. „Kommen Sie herunter, Herr...“

Sie standen sich gegenüber und sahen sich feindlich an, in dem Bestreben, die Ehrenhaftigkeit der Lady Fulton festzuhalten, gab ein Wort das andere, und auf einmal fanden sie sich in einem regelrechten Wortkampf, der, wie hier unpartei-

Der graue Hut / Von Franz Molnar.

festgestellt werden muß, mit einer Niederlage John Barrymores endigte.

Als sich die Gegner bei Tisch befanden, stellte sich heraus, daß der Mann, der den Witz ausgegeben hatte, nicht nur der kleine Schläger, sondern überdies auch ein Konkurrent von John Barrymore war. Er vertrat nämlich Vincent Braisher und Sponzierer im Auftrag des Herrn Fulton ebenfalls nach der verlorenen Gattin.

John Barrymore fiel es wie Schuppen von den Augen. Daß dieser Mann in dem schleichenden Anzug nicht der Geliebte einer solchen Frau sein konnte, hätte ihm von vornherein klar sein sollen. Man verlässigte sich nicht auf den Bekleidungsstil gegenständig mit schnell beschafftem Schreibpapier.

In allem Unglück stellte sich am folgenden Tag heraus, daß die Dame, die man für Lady Fulton gehalten hatte, eine von den vielen Mandanten war, die sich heutzutage gleichen wie ein Ei dem andern.

Die Gehaltssteigerung rüdte in weite Ferne.

„Coquine“.

Von Fritz Juel.

Rue de Vapve ist eine wenig bekannte Straße. Sie führt ihr schickliches Geschäft im besten Quartier von Paris, versteckt sich draußen im Bastillenviertel, ist nur klein, aber birgt viele und vieles.

Am jeder Straßenecke sind zwei Vollisten postiert. Rue de Vapve ist keine Touristenstraße, zurechtgemacht, um die Herzen der Besucher zu erschüttern — hier ist das Kaffeehaus.

Ich möchte nicht jedem Neugierigen raten, sich in die Rue de Vapve zu begeben.

In einem der kleinsten Lokale saß Coquine. Sie sah dort ganz still — das tat sie frundenlang, ohne sich zu rühren, ohne den Wänden des Lokals ihre Kunstfertigkeit zu zeigen. Coquine gehörte bereits zur alten Garde und hatte mindestens zehn Jahre ihres Lebens in diesem schäbigen, ver-rückten Lokal zugebracht. Man hatte sich nach und nach an sie gewöhnt. Die Gäste kannten sie und respektierten ihre Zurückhaltung. Versuchte der eine oder andere, sich ihr zu nähern, so rüdte sie nur ein wenig an die Wand. Begriffe man nicht gleich, daß sie in Ruhe gelassen werden wollte, wurde sie rasch und selbstlos nach unten geschickt. Coquine hatte nicht ihr Leben lang in der Rue de Vapve gehaust. Der Wirt hatte sie mit Hilfe ihres Mannes in der Rue Daval aus dem Nachlaß der Marie Buffon erworben, die vor ungefähr zehn Jahren ermordet worden war.

Damals war Coquine ein lebhafter Vogel, der den lieben Jangen Tag plapperte und jochte, weswegen der Wirt Coquine zur Unterhaltung seiner Gäste gekauft hatte. Sie konnte manche lustige und manche weniger anständige Worte sagen, welche Marie Buffon und ihr Umgangskreis sie gelehrt hatten. Das Letzte, was Coquine geküßelt hatte, war jedoch: „Schöne mich, schöne mich, Jim!“ sagte sie deutlich, indem sie Marie Buffons jämmerlich stehende Stimme nachahmte. Coquine war die einzige Jüngin in der Nordstraße Marie Buffon gewesen. Als das junge Weib sich mehrere Tage lang nicht auf der Straße gezeigt hatte, riefen Coquines Schreie durch das offene Fenster die Nachbarn hervor. Man sprengte die Tür und fand Marie Buffon tot und über Augensicht auf. Das alles steht genau im Aktenprotokoll des 11. Bezirks verzeichnet.

Der Mord erregte natürlich Sensation. Aber er war und blieb ein Rätsel. Die Akten wurden beiseite gelegt, man beobachtete eine Zeitlang Coquine, aber über die paar Worte hinaus: „Schöne mich, schöne mich, Jim!“ ließ sie nichts ver-sprechen.

Jim, das war also das einzige, was man wußte. Das mußte ein Fremder sein. Ein Amerikaner, Engländer oder gar ein Negler, der Marie Buffon ermordet hatte. Schließlich kam Coquine auf die Auktion, wo sie der Wirt aus der Rue de Vapve kaufte. Der ewige Schrei: „Schöne mich, schöne mich, Jim!“ sollte eine Attraktion werden. Aber von dem Augenblick, seitdem Coquine ins Lokal kam, schwieg sie. Selbst Bananen, Zucker und Feigen blieben wirkungslos. Wenn man die kleine Tür ihres Bauraums öffnete, kletterte sie auf die Spitze des Drahtgestelles, wo sie sitzen blieb. Mit ihrem runden, gelbgrünen Auge starrte sie vor sich hin, ließ dann und wann die bunten Federn durch den trummern Schnabel gleiten oder nagte bald an dieser oder jener Klaue.

Das Lokal lag zu ebener Erde. Es war niedrig und die Wände waren von jahmütiger Farbe. Der Wirt servierte selbst. Abends hatte er jedoch einen Kellner zu Hilfe, denn es war nicht ganz ratsam, allein zu sein.

Eines Abends war die Kneipe stoffenvoll. Dort saßen junge Männer von schätzigem Eileganz mit Ringen aus un-edelm Metall und grellbunten Steinen. Einige hatten leuchtende Hücher um den Hals und stache Mühen auf den Kopf. Andere markierten mehr den Gentleman. Dazwischen saßen henngefärbte und schwarze Frauen. Da waren Frauen zwischen 40 und 50, und solche, welche noch Kinder an die Brust zu geben schienen und erfahren waren. Dort saßen ganz alte Weiber auf mondän zurechtgerichtet mit heiseren Stimmen, lachroten Wäandern und stumpfen Augen, umrahmt von harten, künstlichen schwarzen Linien und Coquine saß wie immer, gleichgültig gegen ihre Umgebung, in ihrem Bauraum. Sie zog die feine Haut seit ganz über das gelbe Auge, sah nur, was sie sehen wollte. Stöhnte mit dem trummern Schnabel in den Federn, schüttelte sich, als ehe sie die Welt nie an und vertiefte dann wieder in apathischen Gleichmut. Nur wenn die Tür zur Straße sich für neue Gäste öffnete, glitt die Haut ein wenig von ihren Augen.

Es war ein Feiertagsabend. In dem kleinen niedrigen Lokal war ohrenbetäubender Lärm, die Gäste strömten ein und aus.

Plötzlich klang es schrill freischend und zugleich jämmerlich bettelnd durch den Lärm: „Schöne mich — schöne mich Jim — schöne mich!“

Coquine streckte den Hals beängstigend, schrie und freischte schlug heftig mit den Flügeln und bettelte: „Jim — schöne mich — schöne mich —“

Dann schrie sie:

Eine dunkle Hand hatte den Kopf des Vogels mit raschem Griff umklammert und Coquine einige Male durch die Luft geschwungen. Der tote Körper des Vogels fiel zu Boden.

Der große Negler mit dem gewürfeltem Schläp war asch-grau geworden und bebte am ganzen Körper.

Im Lokal war es ganz still — nur das Grammophon fröhnte noch einige Takte — dann verstummte es auch.

Der kleine Kellner war unbemerkt durch das Hinterfenster verschwunden. Der Wirt versuchte aufs neue, Leben in die Bude zu bringen — ahnte er, was vorgefallen — wollte er vor allen Dingen seinen Gästen schonen? Er öffnete die Tür zur Straße. Der große Negler begriff und war mit einem Satz draußen. Der Wirt wurde aber bereits von vier uniformierten Mienen gesperrt. Wie ein wildes Tier schlug der schwarze auf sie los. Tobte mit der Stirn, mit den Schultern, mit den Fäustern gegen die Vollisten, bis ein schwerer Schlag ihn lähmte.

Nach zehn Jahren hatte man den Mörder der Marie Buffon ergriffen.

Deutsch von Dr. Dennyger.)

Ein Herr: Sie sind ein so erfahrener Mensch. Ich denke in letzter Zeit viel darüber nach, ob ich heiraten soll. Sagen Sie mir doch ein paar kluge Worte über die Ehe.

Der andere Herr: Kurzlich hatte ich beschlossen, mir einen neuen Hut zu kaufen.

Der eine: Wollen Sie nicht von der Ehe reden? Der andere: Wissen Sie, ich bekam eines Tages Appetit auf einen Hühner, netten Hut, den ich beim Spazierengehen in letzter Zeit öfter im Schaufenster der Firma H. gesehen hatte. Es war ein schöner, weicher, grauer Hut mit olivengrünem Bande.

Der eine: Sie scherzen mit mir. Ich hat Sie, über die Ehe zu sprechen. Der andere: Ich war wohl fünfmal bei H. vorbeigegangen, und der Hut gefiel mir immer besser. Ich begann, mich direkt nach ihm zu sehnen. Als ich das sechste Mal vorüberkam, ersah ich geradezu bei dem Gedanken, daß ihn vielleicht jemand anderer kaufen könnte. Ich beschloß daher, mir rasch den Hut zu kaufen.

Der eine: Ich wiederhole meine Bitte: erzählen Sie mir von der Ehe.

Der andere: Der Laden von H. ist nicht das einzige Hutgeschäft in jener Straße. Es gibt da nicht weit voneinander fünf bis sechs sehr gute Hutgeschäfte. Bevor ich den grauen Hut kaufte, besuchte ich H., es wäre doch besser, sich die anderen Schaufenster auch noch anzusehen. Das tat ich. In jedem der Fenster lagen schöne Hüte. In dem einen war ein entzückendes, rauhhaariges mit schwarzem Bande. In dem anderen betrachtete ich lange einen matt-milchkaffeefarbenen mit dunkel-milchkaffeefarbenem Bande. Und in einem dritten Schaufenster gefiel mir ein brauner Hut ganz außerordentlich, der die Farbe einer frischen Havannazigarre hatte: er war braun, wie von geheimem, dunkelgrünem Banden durchwebt.

Der eine: Soll ich endgültig darauf verzichten, von Ihnen etwas über die Ehe zu hören?

Der andere: Ich wurde tatsächlich ganz verwirrt. Nervös lief ich von einem Schaufenster zum anderen. Der graue Hut von H. war doch der schönste. Fehmal, fünfmal verglich ich sie miteinander, bis es schließlich offenbar wurde, daß nicht ein einziger an den von H. heranreichte. Der feine, pastellfarbene mit dem olivengrünen Bande feierte in meiner Seele den Triumph des Endsieges. Mutigen Schrittes, mit erhobenem Haupte trat ich in den Laden. Ich ließ mir das meiner Kopfgröße entsprechende Exemplar herausnehmen und kaufte den schönsten grauen. Dann blidte ich in den Spiegel. Ich war entzückt von mir. Ich sah wahrhaftig schön darin aus. Ich zahlte und ging. Auf der Straße angelangt, sollte mich ein böses Verlangen, nun, wo ich doch meinen neuen Hut hatte, mir auch die anderen anzusehen, die ich nicht kaufte. Und da ging etwas Furchtbares in mir vor. Der rauhhaarige Hut wurde plötzlich schön und schöner, lebhafter als meiner. Der milchkaffeefarbene war dunkler, eleganter, und der havannafarbene übertraf alle. Er war der schönste Hut der Welt. Nervös ging ich vor den Schaufenstern hin und her und verlor die meinen raschen Entschlüsse. Ich hätte mich ein paar Tage warten können. Den anderen hätte ich kaufen müssen. Den milchkaffeefarbenen. Nein. Den rauhhaarigen. Nein. Den havannafarbenen. Warum hatte ich mich nur so beeilt? Entsetzlich, diese leidenschaftliche Gier, mit der ich zu H. gerannt war! Na, es ist egal. Nun mußte ich mich ins Unabänderliche fügen. Dabei nahm ich traurig meinen neuen Hut in die Hand. Schön war er, aber unbedeutend. Ich wunderte mich darüber, was mir eigentlich gerade an diesem Hut so leidenschaftlich gefallen konnte! Ich tat einen tiefen Seufzer und war überzeugt davon, daß auf dieser Welt alle Hüte schöner seien als meiner. Um dies zu erkennen, hatte ich aber zuvor den grauen Hut kaufen müssen.

Der eine: Ich beginne, den Ehern zu verstehen. Sie sprachen über die Ehe.

Der andere: Ich? Ziel mir gar nicht ein. Ich habe Ihnen einfach die Geschichte meines Huteinkaufs erzählt.

Der eine: Gut. Ich gehe darauf ein. Sprechen wir über Hüte. Mit welchen Wünschen treten Sie vor einen . . .

Die trauernde Dame.

Von Michail Sofitschenko.

Am Vorabend des Festes begab ich mich in die Wokkerei, um ein Viertelpfund Butter zu erwerben.

In dem Verkaufssaum drängte sich das Volk. Kaum möglich durchzukommen!

Ich stelle mich in der Reihe an und warte geduldig. Ringsum lärmende Hausfrauen, die vorzudringen versuchen; man hat dauernd dagegen anzukämpfen.

Plötzlich tritt eiligen Schrittes ein Dämchen in den Laden. Junges Gesicht, am kleinen schwarzen Hut ein Kreppschleier. Trauer.

Die Dame schlängelt sich an den Ladentisch heran und spricht den Verkäufer an. Ihre Worte gehen in dem Lärm unter.

Der Verkäufer jedoch versteht sie und erwidert: „Ja, ich weiß nicht, meine Dame. Das hängt von den anderen ab, ob die es gestatten — ich habe nichts dagegen.“

„Was gibt es da?“ ruft jemand aus der Reihe. „Um was handelt es sich?“

„Um ein Unglück in der Familie,“ erklärt der Verkäufer. „Ihr Mann hat sich erschossen. Darum bittet sie, daß ihr einen Liter saure Sahne und zwei Duzend Eier außer der Reihe gebe.“

„Natürlich, geben Sie's ihr! Selbstverständlich!“ erwidert es von allen Seiten. „Warum denn nicht?“

Und jedermann betrachtete die Kundin mit Teilnahme. Sie ordnete den Kreppschleier am Hut und seufzte.

„Ach wie furchtbar!“ meinte der Verkäufer bedauernd. „Bestenfalls — entschuldigen Sie die Frage — weshalb hat Ihr Mann das getan?“

„Er war immer schwermütig,“ lautete die Antwort. „Und wann, vergehen Sie, hat sich das zugefallen?“

„Bestenfalls waren es sechs Wochen.“

„Sagen Sie, meine Dame, was für entsetzliche Dinge heutzutage geschehen!“ äußerte der Verkäufer beim Abwiegen der Sahne. „Dah ich fragen: erlöste Ihr Gatte sich mit dem Revolver oder mit einer anderen Waffe?“

„Mit dem Revolver, und vor meinen Augen. Ich sitze im Nebenzimmer. Ich weiß nicht, was ich gerade vorhatte, bin ganz ahnungslos, — plötzlich dieser gräßliche Schuß! Ich rannte hin, sehe den Rauch, der Knall klingt mir noch in den Ohren . . . Das alles vor meinen Augen!“

„Um, ja,“ ließ sich jemand aus der Reihe vernehmen, „kommt schon vor.“

„Vielleicht kommt es vor,“ versteht die Dame mit einem Anflug von Gereiztheit in der Stimme. „Aber, bedenken Sie, vor meinen lieblichen Augen! Das ist doch wirklich.“

„Frauenwohl, Frauenwohl!“ rief der Verkäufer. „Sie sagen, Ihr Gatte ist tot, und Sie kommen vor.“ Ich bestreite das nicht. Bei meinen Bekannten erlöste sich der Reife. Aber er hatte sich dazu von Hause entfernt, was überhaupt verächtlich. Bei mir dagegen spielte sich alles in meinem Beisein ab.“

Der Verkäufer packte Sahne und Eier ein und überreichte sie der Kundin in besonders liebendwürdiger Art.

also gut, nennen wir es so . . . vor einen Hut? Wie soll ein wirklich guter Hut beschaffen sein?

Der andere: Leicht. Er darf den Kopf nicht drücken. Der eine: Sie lieben es nicht, wenn Ihnen etwas den Kopf drückt?

Der andere: Nein.

Der eine: Und wie soll der Hut sonst sein?

Der andere: Wichtig ist, daß man ihn leicht vom Kopfe nehmen kann. Nur ein ganz schlechter Hut verläßt nicht bei der ersten Bewegung den Kopf. Gott behüte uns vor dem engen Hut, bei dem man Gewalt anwenden muß, um ihn vom Kopf zu entfernen.

Der eine: Verlieren Sie auch zuweilen Ihren Hut?

Der andere: Geht. Bei großem Sturm reißt einem der Wind den Hut vom Kopf. So geschieht es wenigstens auf den Schiffen. Auf dem Meere. Man steht ganz ruhig auf Deck, nichtstuhnd, und plötzlich liegt einem der Hut vom Kopf, ins Meer hinaus.

Der eine: Und was machen Sie dann?

Der andere: Da gibt es nur eine Regel.

Der eine: Und zwar?

Der andere: Man darf nicht nach ihm greifen.

Der eine: Warum?

Der andere: Erstens, weil man vergeblich greift. Der Hut fliegt furchtbar schnell im Winde, schneller als ein Vogel. Und zweitens: die Umstehenden lachen einem immer aus, wenn man mit den Händen im Winde nach seinem Hut greift. Der Mensch ist lächerlich genug, wenn sein Hut fortfliegt. Er darf diese Lächerlichkeit nicht noch dadurch steigern, daß er nach ihm greift.

Der eine: Das ist traurig.

Der andere: Traurig genug. Aber hier läßt sich nichts anderes machen, als sich fügen. Ich kenne sehr wenige Fälle, in denen ein sorgfälliger Hut sich umdreht hat und mit einem anderen Winde zurück auf den Kopf seines Besitzers geflogen ist.

Der eine: Halten Sie das Hüte tragen für schädlich?

Der andere: Im allgemeinen nicht. Es verursacht keine Schäden. Manche Menschen fallen die Haare davon aus. Und manchen werden sie vorzeitig grau.

Der eine: Und welches ist Ihre Ansicht über diejenigen, die ohne Hut gehen? Diese Gewohnheit breitet sich immer mehr aus.

Der andere: Ich halte es für eine dumme Angewohnheit.

Der eine: Warum?

Der andere: Weil einem sehr viele unreine Dinge am Kopf hängen bleiben, vor denen man durch einen guten, treuen Hut bewahrt bleibt.

Der eine: Und welches ist Ihre Ansicht darüber, daß der leichte, lustige, sommerliche Strohhut aus der Mode zu gehen beginnt. . . der Hut, den man zu Anfang des Sommers kauft, den man im Badeort an schönen Sommerabenden trägt und den man im Herbst wieder fortwirft . . . ?

Der andere: Ich weiß, daß diese Mode aufzuhören beginnt. Auch im Sommer tragen die Männer Winterhüte. Offen gesagt, bedauere ich das. Es war so schön, so reizend . . . wenn man verweilt, um sich zu unterhalten . . . ah, im Sommer, Venedig, Ostende, Trouville . . . man liebt seinen alten, gewohnten Hut zu Hause und taupte sich rasch nach irgendwohin ziehen, leichten Strohhut, von dem man wußte, daß man ihn im September wegwerfen und es nicht ein bißchen bedauern würde. Schade, daß diese Mode aufgehört hat. Aber, schauen Sie: man wird alt. Und jetzt ist auf der ganzen Welt das Wetter so launenhaft, direkt närrisch. Es ist doch etwas Beruhigendes um einem gewohnten, anständigen, soliden Hut, der gut ist gegen Sonne und auch gegen Regen. Der uns im Herbst heimbegleitet . . . wenn die sommerlichen Abenteuer variieren sind. Ah, die Gewohnheit ist eine große Macht. Und ich hatte nicht, wie gesagt, zuerst über den grauen Hut geärgert. Und jetzt würde ich ihn um keinen Preis mehr hergeben. (Streicht ihn liebevoll.)

Der eine: Sie haben recht. Jetzt sehe ich, wie schön dieser Hut ist. Ich muß gehen. Ich werde Sie nächstens wieder besuchen. Aber dann werden Sie meine Fragen nicht umgehen, und — werden Sie der Ehe mit mir reden. Leben Sie wohl!

Die Dame nickte traurig mit dem Kopfe und wandte sich dem Ausgang zu.

„Nun gut,“ sagte jemand aus der Reihe, „na schön! Ihr Mann hat sich erschossen. Warum aber hat sie es jetzt so eilig, daß sie außer der Reihe abgefordert werden muß, noch nach sechs Wochen? Das war nicht in der Ordnung.“

Empört drehte sich die Dame nach dem Reder um, maß ihn mit einem verächtlichen Blick und rauschte davon.

(Deutsch von S. Fiedtke.)

Wie geht's dir?

Von Robert Walser.

Es ist nicht ziemlich gleichgültig, wie solche Frage beantwortet wird? Jeder hört sie täglich; mancher stellt sie lieber, als daß er sie hört.

Die Frage: „Wie geht's dir?“ ist eine Gewohnheitsfrage, dumm, wenn sie unangenehm ist. Mit täglichen Gefühlsfragen tut man am besten ein bißchen zu spaßen.

Mit einer Unglücksmiene zu behaupten, es geht einem glänzend, wirkt lächerlich; Befähigkeit vorzutäuschen genügt nur Schau-spielern. Beteure lieber lachenden Gesichtes: „Mir geht's schlecht.“

Mit einem Witz im Munde einzugestehen, man sei auf dem Grunde, schadet nichts. Der Zug des Unmutes aber überzeugt von nichts, als von Unwohlsein, wägen die Lippen reden, was sie wollen.

„Nicht wahr, du hast Pech!“ sprad mich einer an; ich ließ ihn laufen in diesem Glauben. Hätt' ich mich angestrengt, ihm eine andere Meinung beizubringen, so würd' er sich gesagt haben, keine Annahme sei richtig.

Warum sollten die Leute durchaus denken, es geht mir gut? Den sind' ich komisch, der fürchtet, es könnte scheinen, er sei nicht glücklich. Seine Unglückseligkeit besorgt's erst recht.

Dein Lustreiter erzählt jedesmal mit wünschenswertem Deutlichkeit, wie's mit dir geht; mach' dir deswegen keine Gedanken.

Jedem geht es bald gut, bald schlecht; wechselt das nicht allerliebst ab? Braucht sich in dieser Hinsicht jemand über Eintönigkeit zu beklagen?

Alle sind Spieler. Nicht so sehr darauf kommt es an, daß es immer gut geht; wichtig ist, daß wir stets gut spielen, d. h. guten Willen haben.

Durchschaut. Wenn die junge Frau Butt ein Kleidungsstück haben will, so sagt Butt: „Das habe ich heute schon bei einer jungen Dame gesehen.“ — Dann will sie es nicht mehr. — Bis sie ihn auf den Schick kam. — „Schau, ich bräuche eine bla Kombination mit gelber Spitze.“

Ballgeschick. „Fräulein, ham Se manchmal 'ne klaine Magenverkrümmung?“ — „Näin.“ — „Schade. Ich wäiß nämlich solch gutes Mittelsche.“

ROMAN VON KARIN MICHAELIS. DIE PERLENKETTE

18. Fortsetzung.

Während John Mc. Dowell feugend und bekümmert das allerentzückendste Kostüm für das allerentzückendste Mädchen entwirft, steht Mary Content mit Gloria als Sachkundige vor dem Spiegel und tut sich in den Bewegungen und dem allerattractivsten Schmuck einer königlichen Geliebten.

Madame Ababalo, die sich wegen der Perlengeschichte gottlos doch nicht hat scheiden lassen, soll die Montespau sein. Marquis Rezzini della Bocca hat gebeten, daß man ihm das Tableau-Stehen erlassen möge, er wird jedoch als Saint Simon erscheinen. Cunningham soll — ob er will oder nicht, Mary Content hat ihre Gründe dafür — Ludwig den Herzog von Lanau. Sie weiß wohl, daß Lanau ein häßlicher, kleiner, verrodener Kuckuckstengel war, dessen Rolle Monsieur Ababalo viel besser läge, aber sie weiß nichts Besseres. Alle die historischen Personen, die sie im Verflucht hat, sind bereits vergeben.

Mary Content hält die ganze Zeit über einen heimlichen Gedanken im Hintergrunde, hat — aber das braucht keiner zu wissen — einzig und allein dieser hinterhältigen Idee wegen das ganze Fest in Szene gesetzt: Sie will an ihrem Geburtstage die Perlen tragen! Und wenn ihre Mama sich auf den Kopf stellt. Warum sie es will, ist wieder ein Rätsel für sich.

Sie ist auf einen heftigen Ausbruch mit der Mutter gefaßt, aber Guintervere macht verhältnismäßig wenig Einwendungen, als Mary Content ihr durch ein Bild beweist, daß die Perlen der la Vallière mindestens so groß sind wie ihre. Kann man die la Vallière überhaupt ohne Perlen spielen? Oder meint ihre Mama vielleicht, daß sie auf ihrem einzigen achtzehnten Geburtstag mit falschen Perlen gehen soll, wie die Frau des rumänischen Gesandten, die ihren einzigen Schmuck verpfändet hatte, weil ihr Geliebter Geld in Monte Carlo verloren!

Als Guintervere ja gesagt hat, macht Mary Content einen Versuch, sie durch Rufe und Beschönigungen zu erwidern. Plötzlich wird sie feuerrot und läuft aus dem Zimmer. Sie schämt sich trotz allem, ihren Engel von Mama hinter sich zu führen. Aber darf sie es denn nicht — sind es nicht wirklich ihre Perlen? Ginge Norbert nur nicht mit einem Gesicht herum, als überlege er, was besser schmeckt, Karbolsäure oder Sublimat. Etwas sagen zu ihm, kann sie nicht. Noch nicht . . . noch . . . nicht . . .

Mary Content flücht.

Der Goldregen blüht. Weiße und blaue Syringen strömen ihren Bittermandelbauch aus. Das betäubende Aroma der Wirtshäuser mischt sich mit dem erregenden Atem der Tagetten. Die Rhododendronbüsche stehen in bläulicher Flor, blutroter Ahorn und Rotbarn glühen zwischen weißstämmigen Birken und tiefgrünen Nadelbäumen. In der Nacht ist Regen gefallen. Der Himmel ist blau wie Bergkristall am Bienenbach. Mary Content kommt auf den Balkon getrippelt, die bloßen Füße in flammendroten Pantoffeln, die schlanke Gestalt in türkisblauen, mit Kolibriflügeln besetzten Pyjamas — le dernier cri de Paris — ihr Gesicht ein warmes, glückseliges Lächeln. Heute wird sie achtzehn Jahre alt. Heute wird das Fest, ihr Fest, stattfinden. Heute nimmt sie ihr Schicksal selbst in die Hand. . . . Heute wird sie als la Vallière die schweren, die wunderwunderschönen kostbaren Perlen tragen. . . . Keiner in ganz Washington hat solche Perlen. Jeder die Frau noch die Tochter vom Präsidenten haben Perlen. Daß sie hat die Tochter vom Schmeldegeschicht, ein Inbald so kümmerlich, daß man ordentlich Lust bekam, ein bißchen nachzuhelfen. Wenn ein Mann Präsident wurde, sollten Frau und Töchter nun auch wirklich richtige Kronjuwelen haben, wie andere regierende Leute ringsum in der Welt. War der Präsident der Vereinigten Staaten vielleicht nicht ebenfalls wie Kaiser, König und Papst zusammengenommen?

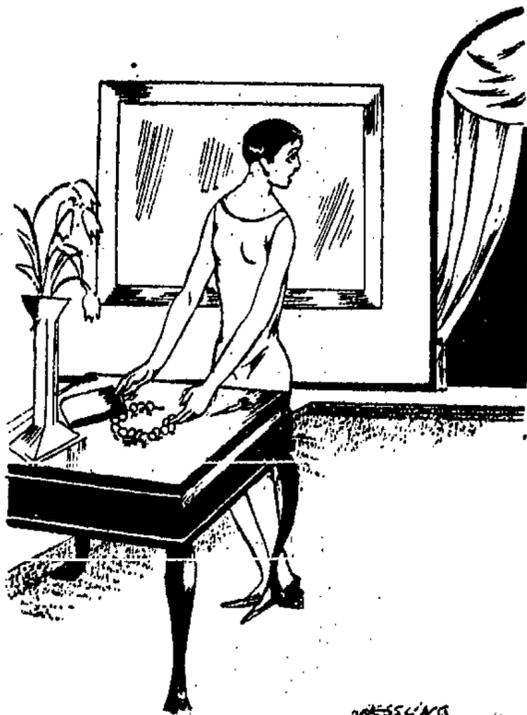
Sie ist so fertig, daß sie das Gefühl hat, sie muß ihr Glück hinausjagen, damit es sie nicht sprengt, aber jähret sie, dann wird ihre Mama erschrecken, also muß sie es lieber lassen. Das Telefon klingelt. Das ist gewiß Gloria! Nein, es ist . . . Norbert. Sie hört gleich, daß etwas nicht in Ordnung ist. Er gratuliert und sagt eine ganze Weile nichts — und dann: „Entschuldige, Mary Content, aber ich kann heute Abend nicht kommen. . . .“ Ihr fällt fast der Hörer aus der Hand: „Was sagt du. . . ?“ „Kannst nicht kommen?“ „Plötzlich kommt der rote Pantoffel auf die Erde: „Du hast zu kommen, Norbert, das sage ich dir. Und wenn du nicht kommst, so darfst du dir nicht einbilden, daß du mich jemals wieder zu sehen kriegst. Du kommst, Norbert. . . . Du sollst kommen! Sollst einfach. Und kommst du nicht, sage ich das Fest ab — daß du es nur wehst!“

Sie läuft — hört Norbert tief Atem holen — beinahe, als wolle er anfangen zu weinen. Sie klüffert schnell: „Du, Norbert, ich hab' eine heimliche Ueberraschung für dich. Eine Ueberraschung, die dir nicht leid sein wird. . . . Kommst du nun?“

Sie legt den Hörer hin, setzt sich erschöpft auf die Bettante, streift die Pantoffel ab und bestaunt kritisch ihre Füße. Ist es wahr, was Gloria sagt — daß sie noch nie so hübsche Füße gesehen hat, wie die Mary Contents? Wenn man verheiratet ist, darf man keinem Mann auch seine Füße zeigen. Gut, daß man dann wenigstens etwas Nettes vorzuweisen hat. Ruh, das war ein Schreck! Gott sei Dank, daß Norbert zuletzt „ja“ sagte. Sonst wäre ja nichts übriggeblieben, als ihm das ganze im Telefon zu erzählen. Und was dann, wenn es sich gar nicht machen ließ? Sie ging wieder auf den Balkon und sah in den Park hinaus. Er sah ja anders aus als sonst. Wer Versailles nicht kannte — und wieviele kannten es denn — mußte davon überzeugt sein, daß Versailles so, genau so zur Zeit Ludwig des vierzehnten ausgesehen hatte. Sie musterte das Ganze mit Feldherrnblick, wie ein General seine Truppen. Ein paar Marmorfiguren wären ja nicht übel gewesen. Schade, daß sie nicht früher daran gedacht hätte. Die Museen standen voll von altem Gerümpel, das niemand Lust hatte, sich anzuschauen. Durch den Staatssekretär, dessen Söhne zu ihrer engsten Garde gehörten, hätte sich hier etwas machen lassen. Na, nur nicht den Fuß verlieren, es gilt bloß nachzudenken. . . . Halt, wohnt nicht an der Ecke der Vermontstreet der Italiener, der den ganzen Laden voller Gipsabgüsse hat? Gurra, er steht im Telefonbuch! Ob sie für vierundzwanzig Stunden alle seine Gipsfiguren leihen kann? Selbstverständlich gegen Garantie!

Also innerhalb von zwei Stunden in „Angels Nest“ — und nur ja alle Sessel, die irgend aufzutreiben sind. Nun schnell Manon zum Obergärtner geschickt. Wenn die Fuhre kommt, soll er die Figuren zwischen den Betten und bei den Fontänen aufstellen lassen.

Auf dem Frühstückstisch vor ihrem Gedeck steht, was sie erwartet. Sie sieht es sofort und läßt sich kaum Zeit, die Glückwünsche abzuwarten, um nur schnell genug das Papier zu lösen und die Perlen in der Hand zu halten. Nein. . . siehe. . . ! Ein ganz funkelndes neues Eiwi aus weißem Leder mit ihrem Namenszug in Gold. Gibt es eine zweite solche Mama auf der Welt? Guintervere lächelt wie in leichter Verlegenheit: „Deinem Vater hast du ja dafür zu danken!“ Und Mary Content reicht ihm über den Tisch hin die Hand und sagt: „Ich bin ja so froh, so froh. . . noch niemals in meinem Leben bin ich so froh gewesen!“ Mc. Dowell sieht auf seinen Teller nieder. Seine Tochter ist es, die die Worte zu ihm sagt, er ist es, der ihr die Freude bereitet. . . !



Wo soll sie die Perle bis heute Abend verstecken?

Mary Content hat sich eingeschlossen unter dem Vorwand, einen Beitrag für den „Spiegel“ zu schreiben. Ihr Herz klopt. Was sie vorhat, ist nicht ganz leicht. Sie hat die halbe Nacht nachgedacht und darüber nachgegrübelt, ob man es Diebstahl nennen kann. Manu man sich selbst befehlen? Wenn andere zu befehlen schlimmer ist, so muß es etwas Schreckliches sein. Aber sie muß es ja tun. Erst probiert sie die Kette; ja, die Kette ist weit genug, reichlich sogar. Aber welche Perle soll sie nun herausnehmen? Die sie am liebsten findet oder die sie am liebsten missen will? Oder vielleicht eine, die am wenigsten auffällt. Am liebsten will sie die mit dem kleinen Fleck hergeben. Sie sucht danach, aber kann sie nicht finden. Vielleicht ist der Fleck weggegangen, nur weil sie heute einen Tag getragen. Vielleicht ist sie gar eine von den richtigen Perlenfrauen, die manjetele Perlen wieder zum Leben bringen können, wenn sie sie ein paar Stunden um den Hals tragen. Man muß es ungeheuer vorsichtig machen, sonst ist es zu sehen. Na, zum Donnerwetter, sie hat ja Nadel und Faden vergessen. Sie klingelt. Manon soll mit dickem, starkem, weißem Garn und einer Nadel kommen. Manon bringt es, und sie schließt die Tür wieder ab. Was wird Norbert sagen, wenn er es erfährt? Soll sie es ihm geradezu sagen? Das wäre ja ebenso, wie ihm einen Antrag zu machen! Was was, warum soll man denn keinen Antrag machen dürfen? Wollten das nicht gerade die Zufraagenten durchsehen? Aber nachher muß Norbert auch sein allergrößtes Ehrenwort darauf geben, niemals auch nur die geringsten Schulden zu machen. Welche Schere ist die beste? Gewiß die feine Nagelschere, weil sie am schärfsten ist. Nein, sie muß einen Augenblick warten. Sie hat solches Pergament, daß es bis in die Fingerringen pocht — und wenn sie dann Unglück hätte beim Schneiden!

Diebstahl ist es nun, was man auch dagegen sagt. Sie fühlt es unabweisbar. Und jeder, der dem andern nur ein Portemonnaie aus der Tasche stiehlt, wird eingestekt. Wenn es entdeckt würde. Wenn es . . . entdeckt wird! Aber das ist es eben . . . es wird nicht entdeckt. Darum muß sie furchtbar vorsichtig schneiden. Wenn eine Mutter stiehlt, weil ihr Kind nichts zu essen hat, findet man das eigentlich nicht so schrecklich schlimm. Und wenn ein Mann einen anderen Mann isst, weil er ihm seine Frau genommen hat, so tut er auch nichts so Schlimmes. Und die Perlen gehören doch einmal ihr. Wie soll Norbert sonst aus seinen Schulden herauskommen? Wenn sie ihm nicht hilft, bleibt ihm nur übrig, Wechsel zu fälschen. . . . oder . . . ein würdevolles Gefühl steigt ihr in die Kehle und hindert sie am Schlucken. Wenn Norbert . . . das läte . . . Oder wenn er . . . die reiche Witwe aus Boston heiratete . . .

Die Schere schnappt von selbst zu, ganz von selbst. Sie hat nicht die Hand geführt. Sie hatte sich noch gar nicht fest entschlossen dazu . . .

Nun ist die Schnur also durchgeschnitten. Wo soll sie die Perle bis heute Abend verstecken, daß keiner sie findet? Sie sieht sich um.

Unter dem Koffstein? Nein, gefehlt den Fall, daß Manon das Bett frisch bezieht? In dem kleinen Schmeldekasten? Aber sie könnte in die Verlegenheit kommen, ihn in ihrer Mama Beisein zu öffnen. Wenn man sie nur in Seidenpapier wickelte und im äußersten Winkel unter's Bett auf den Fußboden legte. . . . Und wenn dann gerade heute abgehört wird! Sie in einem Blumentopf stecken draußen auf dem Balkon? Was würde bloß ein richtiger Dieb sich ausdenken? Irrend etwas ungeheuer Raffiniertes, und dabei doch nicht zu auffallend, denn sonst wird es nämlich gerade entdeckt. Sie in eine Seidenblende tun und abschließen? Wenn man sonst nie etwas verschließt! Sie hat es. Sie wird sie einfach in Seidenpapier gewickelt, in den Zipfel eines Taltentuches kneten und das in eine Schublade legen. Dabei wird kein Mensch Verdacht schöpfen.

Aber es wird lange dauern, ehe sie sich wieder mit Stehlen abgibt! Obgleich es vielleicht leichter wird mit der Gewohnheit. „Aber Anfang ist schwer“, sagt man ja.

Wenn ihr Engel von Mama das ahnte. . . ! Aber es nützt nichts, sich den Kopf zu zerbrechen über etwas, das geschieht, unwillkürlich geschehen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Bund Danziger Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

PROGRAMM

Zu dem am 18., 19. und 20. Mai 1920 (Pfingsten) auf der Kampfbahn Niederstadt und im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Nordpromenade, stattfindenden

Republikanischen Tag

verbunden mit Fahnenweihe des Ortsvereins Danzig

Festansprache des ersten Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Oberpräsident, a. D.

OTTO HÖRSING, Magdeburg / Konzert: Reichsbanner-Kapelle Danzig, Leitung: Kapellmeister W. Stempel / Gesangsvorträge: Freier Volkschor Danzig (Männerchor), Leitung: Oskar Sach

EINTRITTSPREISE:

Kampfbahn Niederstadt: 0,20 Gulden / Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus: 1.— Gulden / BEGINN: Handballspiel, Kampfbahn Niederstadt, pünktlich 9,30 Uhr / Fahnenweihe, Kampfbahn Niederstadt, pünktlich 2,00 Uhr / Gartenfest, Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, pünktlich 4,15 Uhr / Festball, Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, pünktlich 8,00 Uhr

Sonntag, den 18. Mai:

Abends 9 Uhr: Oeffentlicher Aufzug mit Fackeln, Fahnen und Musik vom Hansaplatz aus durch die Straßen: Schlüssel-damm, Tischbergasse, Nähtergasse, Altst. Graben, Haustor, Dämme, Breitgasse, Kohlengasse, Gr. Scharnacher-, Wollweber- und Gerbergasse, Hundegasse, Kuhbrücke, Münchengasse, Mattenboden, Reitergasse, Weidengasse, Thornscher Weg, Poggenpuhl, Wallplatz, Am weißen Turm, Petershagen, Grenndiengasse, Bischofsberg, nach dem Bischofsberg, wo die Ablösung der Fackeln und die Auflösung des Zuges stattfindet.

Begrüßung durch den Techn. Leiter: Kam. W. Godau.

Gesangsvortrag: Rotgardistenmarsch Scherchen
Das heilige Feuer Uthmann

Sonntag, den 19. Mai:

6.00 Uhr: Wecken durch sämtliche anwesenden Reichsbannerkapellen in der Stadt und den Vororten.
9.30 Uhr: Friedrich-Ebert-Stafette; Gelaufen von Danziger Sportkameraden zur Kampfbahn Niederstadt.
9.30 Uhr: Kampfbahn Niederstadt: Handballwettkampf zwischen den Schutzsportabteilungen Elbing-Königsberg.
1.30 Uhr: Senator-Grünhagen-Gedächtnisstafette; gelaufen von Elbinger und Königsberger Sportkameraden.
2.00 Uhr: Kampfbahn Niederstadt: Fahnenweihe;
a) Einmarsch der Fahnen,
b) Begrüßungsansprache des 1. Bundesvorsitzenden, Kam. E. Werner, Danzig,
c) Gesangsvortrag: Republikanische Hymne Kuhn
d) Festansprache des 1. Bundesvorsitzenden, Kam. HÖRSING, Magdeburg,
e) Gesangsvortrag: Schwarz-Rot-Gold Schumann
f) Weihe der Fahne des Ortsvereins Danzig,
g) Ansprache des 1. Vorsitzenden des Ortsvereins Danzig, Kam. B. Kutschke,
h) Gesangsvortrag: Tord Foelson Uthmann
anschließend Festumzug durch die Straßen Langgarter Hingergasse, Weidengasse, Langgarten, Milchkanthengasse, Langer Markt, Kürschnergasse, Brotbänkengasse, Jopengasse, r. Scharnacher-gasse, Kohlengasse, Breitgasse, Dämme, Haustor, Altst. Graben, Nähtergasse, Tischbergasse, Schlüssel-damm, Schichagasse, Eisenbahnüberführung, Olivaer Tor, Nordpromenade, nach dem Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, wo sich der Zug auflöst.

4.15 Uhr: Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus: Republikanisches Volksfest. Konzert, Gesangsvorträge, Kinderbelustigungen: Würfelbude, Glücksrad. Mit Eintreten der Dunkelheit Kinderfackelpolonaise.

8.00 Uhr: Festball.

Montag, den 20. Mai:

9.00 Uhr: Sammeln aller Kameraden im Lokal des Kam. Steppuhn, Schilditz, Karthäuser Straße. Einteilung zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Danzig.

11.00 Uhr: Führerbesprechung im Vereinslokal Steppuhn. Anschließend zwangloses Beisammensein aller Kameraden mit ihren Angehörigen und Abfahrt der auswärtigen Vereine. Programmänderungen vorbehalten.

Seiten - Bettfedern - Daunen

Einschlüßungen

Metalbettstellen für Erwachsene und Kinder.

HETTFFEDERN-REINIGUNG

Häkersgade 63, an der Markthalle

Amtl. Bekanntmachungen

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Frau Marie Wentzke, Danziger Straße 38a, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 15. Mai 1929.
Das Amtsgericht, Abt. 11.
11 N 40/28d — 5 —

Bedingung.

Die Bedingungen und Lieferungen für die Herstellung zweier neuer Kraftwagen im Wert von 895.- G an, 12 Monatsraten sind bei einer am 15. d. M. (11. und 12. d. M.) in der öffentlichen Verhandlung, unter dem Vorbehalt der beim Kaufausdruck noch zu regelnden Verabreichung der dafür erforderlichen Geldmittel, vergeben werden.

Die beiden Kandidaten werden in getrennten Kisten versehen, und zwar je zur Hälfte fertige Details und einstellbare Bauteile. Die Kandidaten sind an dem Tag, an dem die Bedingungen veröffentlicht werden, zur Einsichtnahme der Bedingungen eingeladen. Die Kandidaten sind am 18. Juni 1929, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal des Amtsgerichts, Danzig, Danziger Straße 38a, zu erscheinen.

Die Bewerbungsunterlagen können im Amtlichen Büro des Kaufausdruckes werktäglich zwischen 8 und 12 Uhr eingesehen und gegen post- und bestellgebühre Einsendung von je 6.25.- von der Kaufausdruck-Praktika, Danzig, Danziger Straße 38a, bezogen werden. Bewerbungsfrist: 18. Juni 1929, vormittags 10 Uhr. Aufschlagfrist sechs Wochen. Danzig, im Mai 1929.
Der Ausschuss für den Kauf und die Lieferungen von Danzig.

Der Stadt. Aufruf kauft auf Aukt. 1. Gemeindefort.

Das Gemeindefort mit 7000 m² Fläche, Grundstück und 10 Prozent Safer enthalten.

Verkaufte Angebote sind bis zum 20. Mai 1929, vorm. 11 Uhr, im Rathaus, Danziger Straße 111, Zimmer 83, einzureichen.

Verwaltung des Erbschaftsanteils und Rückstellungen.

Bersteigerung

Städtischen Leihamt, Wallplatz 14

von verfallenen Pfändern, deren erste oder zweite Versteigerung in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1928 nicht stattgefunden hat.

Es gelangen zum Verkauf:
a) Kleider, Mäntel, Schuhe, Zeug- und Feinwärendstoffe.
b) Porzellan wie zu a) außerdem Gold- und Silberwaren, Juwelen, Uhren usw. sowie ein Schmiedewerkzeug und ein Schmiedehammer.
c) Gold- und Silberwaren, Juwelen, Uhren usw.

Wir fordern hiermit die Pfandgeber auf, bis zum 10. Mai d. J. ihre Sachen auszuliefern oder wieder zu befreien. Im Falle der Nichtlieferung bis zum 10. Mai d. J. ist nur noch die Ablösung der ausgereiften Pfandnummern möglich.

Für den übrigen Bestand bleibt das Leihamt von Danzig, den 3. Juni, bis Donnerstag, den 6. Juni, einsehbar. geschlossen.

Danzig, den 18. 23. Mai 1929.
Stadt. Leihamtsverwaltung.

Borinserat.

Freitag, d. 24. Mai d. J.

vormittags 10 Uhr, werde ich die gesamte

14-Zimmer-Billeneinrichtung

bestehend aus modernem und antiken

Möbiliar, echten und anderen

Teppichen, Gemälden, Kunst-

gegenständen, fast neuem

Bechstein-Konzertflügel,

wertvollen Kristall-, Porzellan- und anderen

Gegenständen, Servicen, Antiquitäten und

sehr vielen anderen öffentlich meistbietend

versteigert.

Ort der Versteigerung

wird noch bekanntgegeben.

Siegmund Weinberg

vereid., öffentl. angestellter Auktionator

amtlich vereidigter Sachverständiger

für Möbel- und Kunstgegenstände

für die Gerichte der St. Stadt Danzig.

Büro: Altfriedricher Graben 48

Telefon: 256 33.

Sage einer was er will,

Waldau's Räder sind stabil

Fahrräder

hervorragende

besond. preiswert

Günstige Zahlungsbedingungen

Eigene Reparaturwerkstätte

KARL WALDAU, Alst. Graben 21 b

Möbel aller Art

in großer Auswahl, in guter Qualität

und zu äußerst niedrigen Preisen, auch

auf Teilzahlung, kauft man im

Möbelhaus

Hugo Werner

Breitengasse Nr. 53

Verkäufe

Ein sehr guter

Personenwagen

preiswert zu ver-

kaufen. S. 2. Etz.

Schlengasse 8, 2. Etz.

Kinderwagen

mit Koffern, a

erb. f. 65 G. a. d.

Str. Graben 10 c.

Ein Betgestelle,

Stuhl, a. d. d. d. d.

Preisliste a. d. d.

St. d. d. d. d. d

Sport-Turnen-Spiel

Pfingstspost überall.

Die Zahl der auswärtigen Sportler, die während der Pfingstfeiertage in Danzig erwartet werden, dürfte noch in diesem Jahr zuvor erreicht worden sein. In allen Verbänden finden erste Veranstellungen jeder Art statt, so daß die Danziger Sportgemeinde ihre Ansprüche nach jeder Richtung hin befriedigen kann. Wir hoffen, durch eine Aneinanderreihung der wichtigsten Ereignisse die Wahl den Danziger Sportinteressenten erleichtern zu helfen.

Leichtathletik und Fußball in Ddra.

Der Arbeiterportverein „Richte“ (Ddra) hat am ersten Feiertag den Spv. „Grei“ (Torgelow bei Stettin) zu Gast. Die Pommeren kommen in stattlicher Anzahl. Außer einer Leichtathletik-Mannschaft werden sie eine Jugend-Fußballmannschaft und eine Männermannschaft der I.-A.-Klasse stellen. Die Leichtathletischen Wettkämpfe, auf denen sämtliche Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig zugelassen sind, beginnen um 1 Uhr mittags. Anschließend findet ein Jugendfußballspiel zwischen Torgelow I und Richte I statt. Dann folgt das Spiel der I.-A.-Klasse, das die erste Mannschaft des Spv. „Grei“ und die erste Mannschaft des Spv. „Richte“ zusammenführt. Die Pommeren stehen in ihrem Kreise mit an erster Stelle, so daß ein interessantes Spiel zu erwarten ist.

„Vorwärts“ (Lauenburg) spielt in Heubude und Oliva.

Nachdem bereits oft Danziger Arbeiterfußballmannschaften in Lauenburg Spiele ausgetragen haben, stiftet der Arbeiter-Sportverein „Vorwärts“ (Lauenburg) zu Pfingsten in Danzig einen Gegenbesuch ab. Am ersten Feiertag spielen die Lauenburger gegen „Freiheit“ (Heubude). Das Spiel findet um 7 Uhr auf dem neuen Sportplatz in Heubude statt. Vorher tragen die zweiten Mannschaften der Vereine Heubude und V. F. Danzig ein Gesellschaftsspiel aus.

Am 2. Feiertag spielt der Sportverein „Vorwärts“ (Lauenburg) in Oliva gegen die dortige Abteilung der V. F. Danzig. Das Spiel findet um 10.30 Uhr statt.

Keine Serienspiele zu Pfingsten.

Die vom Bezirksfußballausschuss angelegten Fußball-Serienspiele fallen aus. Lediglich in Trutenau und in Braunk wird die angelegte Spiele ausgetragen, da dort Verbetage stattfinden. Es werden spielen:

Trutenau: 1. Feiertag: Trutenau I gegen Troy II um 8 Uhr; Trutenau II gegen Danzig IV um 1.30 Uhr. 2. Feiertag: Trutenau I gegen Schölk II um 9.30 Uhr; Trutenau II gegen Trentau II um 2 Uhr.

Braunk: 1. Feiertag: Jugend Braunk I gegen Bürgerweien I um 2.30 Uhr. 2. Feiertag: Braunk I gegen Halle I Vauental um 3.30 Uhr; Jugend Stern II gegen Braunk I um 2 Uhr.

Außerdem tragen am 2. Feiertag in Braunk um 3.30 Uhr Stern I und Jungstadt I ein Gesellschaftsspiel aus.

Wettkampf der Ringer.

Der Arbeiter-Athletenklub „Gigantea“ (Danzig) hat den „Elbinger Sportklub“ mit seiner ersten Mannschaft zu Gast. Wir haben auf die Kämpfe wiederholt hingewiesen. Es ist interessanter Sport zu erwarten, da beide Mannschaften bisher mit ziemlich gleichwertigen Leistungen aufgewartet haben. Die Kämpfe finden ab 4½ Uhr in der „Dra“ (Ddra) statt.

Pfingsttreffen der Arbeiter-Motorradfahrer.

Neben dem für Pfingsten geplanten Danziger Treffen der Arbeiter-Motorradfahrer findet auch ein Jugendtreffen der Arbeiter-Motorradfahrer des 5. und 6. Bezirks statt. Die Radfahrer von Elbing, Marienwerder, Marienburg treffen am ersten Feiertag, morgens circa 6 Uhr, in Käsemark ein. Dort werden sie von den Fahrern des 6. Bezirks abgeholt. Am Nachmittag, um 3 Uhr, treffen die Vereine in Oliva zur Besichtigung des Schlosses und Schlossgartens ein. Die Danziger Vereine fahren um 2 Uhr von ihren Abfahrtsstellen nach Oliva und treffen sich dort mit den Motorradfahrern.

Erste deutsche Fockentasse in Danzig.

Ein Hochturnier von seltenen Ausmaßen und in selten aufer Beachtung wird vom Danziger Fockentasse während der Pfingstfeiertage veranstaltet. Das bedeutendste Ereignis dürfte der Start des Berliner Sportvereins 92 darstellen. In dem W. S. V. 92 kommt eine Fockentasse nach Danzig, die in Deutschland an führender Stelle steht. Die Berliner kommen in allererster Besetzung mit Ausnahme des erkrankten Böhle. Auch der Start der Stettiner Freuden ist hoch zu bewerten, da der Spv. Preußen (Stettin) der Meisterschaftsanwärter seines Kreises ist.

Die Spiele sind wie folgt angelegt:

Sonnabend, 18. Mai: 5.30 Uhr: W. S. V. 92 gegen D. H. C. (Heinrich-Ehlers-Platz).

1. Feiertag: 10.30 Uhr: Preußen (Stettin) II gegen D. H. C. II (Jahnkampfbahn). 11.10 Uhr: Preußen (Stettin) Damen I gegen D. H. C. Damen (Jahnkampfbahn).

2. Feiertag: 9.30 Uhr: Königsberger D. C. Junioren I gegen D. H. C. Junioren I (Heinrich-Ehlers-Platz). 11.00 Uhr: Preußen (Stettin) I gegen D. H. C. I (Heinrich-Ehlers-Platz).

Handballtreffen Stettin — Danzig.

Der Danziger Sportklub Preußen wird am 2. Feiertag gegen den Sportklub Preußen (Stettin) zwei Handballspiele austragen.

Es sind folgende Treffen angelegt:

10.00 Uhr: Preußen (Stettin) Damen gegen Preußen (Danzig) Damen. 11.00 Uhr: Preußen (Stettin) I Sportler gegen Preußen (Danzig) Sportler.

Marienwerder Jugend A I und Knaben C I in Danzig.

Am 2. Pfingsttage treffen sich nachmittags 4.15 Uhr auf dem Preußenplatz die Jugend A I vom Sportverein Marienwerder und die Jugend A II vom Sport-Club Preußen (Danzig). Vor dem Spiel treffen sich die Knabenmannschaften beider Vereine zu einem Freundschaftsspiel. Außerdem spielt um 2 Uhr auf dem Preußenplatz der Sportklub Dautental gegen die B I vom Sport-Club Preußen.

Start zur Motorradüberfahrt.

Die erste Tagesrede der internationalen Motorradüberfahrt, die von Nürnberg ihren Ausgang nimmt, ist mit 484 Kilometer die längste Etappe des Wettbewerbs. Der Start der ersten Wertungsgruppe, der die Räder bis zu 250 ccm und die Motorwagenmaschinen bis zu 600 ccm umfaßt und die Durchschnittsgeschwindigkeiten je nach Gelände von 35 bis 45 Kilometer zu halten hat, begann um 4 Uhr. Von 5 Uhr folgte die Gruppe der stärkeren Maschinen, die auf einen Durchschnitt von 40 bis 50 Kilometer kommen muß, und um 6 Uhr trat der Schlußwagen die Reise an. Die heutige Fahrt führt über Nürnberg zur böhmischen Grenze und weiter über Lador nach Brünn.

England besser als Spanien.

Fußballkampf England — Spanien 4 : 3.
Anlässlich des Fifa-Kongresses in Barcelona werden große internationale Fußballkämpfe ausgetragen. Das am Mittwoch veranstaltete Länderspiel England — Spanien, mit dem das Programm eröffnet wurde, endete mit einem knappen 4 : 3-Siege der englischen Ländermannschaft.

V. F. B. Königsberg spielt in Regensburg unentschieden.

V. F. B. Königsberg, der sich auf der Pfingstkreise befindet, spielte am Mittwoch gegen Jahn-Regensburg. Bis zur Halbzeit stand das Spiel 1 : 1. V. F. B. gelang es nach der Pause, zwei weitere Tore vorzulegen. Jahn holte sodann ein Tor auf. Kurz vor Schluß verwirklichte V. F. B. einen Elfmeter, den Jahn zum Ausgleich (3 : 3) verwandelte.

Für **2.40** Gulden monatlich steht Ihnen als 29jäährigem ein Sterbegeld von **1000** Gulden.

(Unfalltod doppelte Summe) zu für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei d. einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

DANZIG, Reitbahn 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Was das Radio bringt.

Woche vom 19. bis 25. Mai.

Am Pfingst-Sonntag um 10.30 Uhr überträgt die Drag aus dem Königsberger Dom ein „Orgelkonzert“ des Organisten Walter Eichenbach. Um 20.15 Uhr veranstaltet Königsberg ein „Orchester- und Chorkonzert“.

Am Pfingst-Montag um 20 Uhr sendet Königsberg einen „Musikabend“, in welchem mitwirken: Margarete Albrecht, August Hertz, Kurt Hoffmann, Franz Kirchberger, Richard Ludewig, Erich Seidler, Gustav Ehed und Fritz Schmiedke.

Am Dienstag um 20.05 Uhr sendet Danzig eine „Literarische Abendunterhaltung“ mit Robert Maritz (Berlin) unter dem Titel „Ich beantrage...“. Die Danziger Funkkapelle unter Leitung von Alois Salzberg spielt um 21 Uhr „Alte und neue Tanzweisen“. Um 22.30 Uhr schließlich sendet Königsberg ein „Orchesterkonzert“ unter Leitung von Erich Seidler.

Am Mittwoch um 20.05 Uhr gastiert Robert Koppel (Berlin) vor dem Königsberger Mikrophon. Das Programm befaßt sich „Aimo Leberbreitel“.

Am Donnerstag um 20 Uhr wird aus Berlin Leo Michers Operette „Hohet tanzt Walzer“ übertragen.

Am Freitag um 20.05 Uhr wird zunächst aus Königsberg das Lustspiel „Jeppe vom Berge“ von Holberg unter der Regie von Walther Ottendorff gegeben. Um 21.40 Uhr wird eine Kammermusikalische-Veranstaltung des „Quarner-Quartetts“ aus Berlin übertragen.

Am Sonnabend um 20.30 Uhr übernimmt der Königsberger Sender aus Berlin eine Abendunterhaltung unter dem Titel „Berlin, wie es meint und lacht“. Die Wochenendtanzmusik befreitet die Königsberger Funkkapelle.

Programm der Sonntag.

7-8: Frühkonzert. Leitung: Obermusikmeister Stieberig. — 9: Morgenandacht: Hildebrandt. — 10.55: Bekehrung: Johannes Salcher. — 11.30: Lobpreisung: Eilich Gumpel. — 10.55: Bekehrung: Johannes Salcher. — 12.30: Übertragung aus dem Großen Schauspielhaus: Berliner Mandolinen- und Lauten-Orchester C. B. 1896 und Mandolinenclub „Sonata 1907“. Dirigent: Carl Senje. — 12.55: Übertragung des Rancier Teilscheins. Anstehend: Bekehrung. — 13-14: Mittagskonzert. Leitung: Alois Salzberg. — 14: Schallplattentunde. — 15: Schallplattentunde. — 16: Jugendliebe. — 16.30-18: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Salfer. — 18: Orientalische Hauptstücke. — 18.30: Professor Dr. Weil. — 19: Die Kunst in der Menschenerziehung: Professor Hermann Ertmann. — 19.30: Übertragung aus dem Dom, Orgelkonzert. Organist: Walter Eichenbach. — 20.15: Chor- und Orchesterabend. Leitung: Erich Seidler. — 21.10: Freizeitschichten. — 22.30-24: Tanzmusik. Leitung: Walter Reich.

Programm am Montag.

9: Morgenandacht: Hildebrandt. — 10.55: Bekehrung: Johannes Salcher. — 11.30: Lobpreisung: Eilich Gumpel. — 10.55: Bekehrung: Johannes Salcher. — 12.30: Übertragung aus dem Großen Schauspielhaus: Berliner Mandolinen- und Lauten-Orchester C. B. 1896 und Mandolinenclub „Sonata 1907“. Dirigent: Carl Senje. — 12.55: Übertragung des Rancier Teilscheins. Anstehend: Bekehrung. — 13-14: Mittagskonzert. Leitung: Alois Salzberg. — 14: Schallplattentunde. — 15: Schallplattentunde. — 16: Jugendliebe. — 16.30-18: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Salfer. — 18: Professor Dr. Weil. — 19: Die Kunst in der Menschenerziehung: Professor Hermann Ertmann. — 19.30: Übertragung aus dem Dom, Orgelkonzert. Organist: Walter Eichenbach. — 20.15: Chor- und Orchesterabend. Leitung: Erich Seidler. — 21.10: Freizeitschichten. — 22.30-24: Tanzmusik. Leitung: Walter Reich.

Ausflug-Wanderziele und Wanderziele

Strandhalle Heubude

Endstation der Straßenbahn Nr. 4

Herrliche Seeterrasse
Restaurant / Café / Konditorei
Diners von 12 bis 3 Uhr
Reichhaltige Abendkarte / Kaltes Büfett

In meiner Kaffeeküche an der Strandpromenade: Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen. Mitgebrachter Kaffee wird aufbehuht. Beliebte Raststelle für Familien, Ausflügler und Vereine.
M. Grabow

Bürgerschützenhaus

Große Allee

Herrliche Fernsicht über Stadt und Hafen

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

Große Festkonzerte

ab 3¼ Uhr nachmittags

Kapelle Kops
Der bekannt gute Kaffee
Die anerkannt gute Küche

Eintritt frei
Eigenes Gebäck
W. SATTLER

Kurhaus Brösen

Inh.: A. Jeschke

1. und 2. Pfingstfeiertag

Nachmittags-Konzert

Bei schönem Wetter ~~Tanz~~ auf der Freiluftanzteile, bei schlechtem Wetter im Saale

Auserlesene Festmeuüs
Gut gepflegte Getränke

Eigene Konditoreri

Dampfer-Angelegstelle Seesteg Brösen

Hotel und Café Lindenhof, Bohnsack

Telephon 39

Idyllischer Garten. Glasveranda

Guter Mittagstisch. Gepflegte Getränke. Solide Preise

„Waldfrieden“, Bohnsack

Restaurant und Café

renoviert!

Idyllische Erholungsstätte mitten im Walde — Höfliche Bedienung
Solide Preise

Gasthaus „Zur Fähre“

BOHNSACK

Telephon 11 — Inh. Ewald Ramm

Saal- und Gartenwirtschaft

Der gute Mittagstisch

Zimmer m. Pension zu solid. Preis.

In Bohnsack

2 Minuten von der Dampferanlegestelle

trinken Sie Ihren Kaffee bei

Albert Becker

Konditorei und Café, Telephon 4

Vorzüglicher Mittagstisch

Gut gepflegte Biere und Liköre

Café „Waldesruh“, Heubude

Herrlich mitten im Walde gelegen, direkt am Heldsee, empfiehlt sich den werten Gästen und Vereinen — Pfingstsonntag Frühkonzert — Gut gepflegte Getränke, solide Preise, Fremdenzimmer. Inhaber: H. Ott

Gartenrestaurant Goldkrug

Inh. E. Bestler — Schönster Waldweg

1/3 Stunde von Friedensschloß (Haltestelle der Straßenbahn) entfernt

Der große Frühbetrieb

für Ausflügler

Angenehmer Aufenthalt für Familien und Vereine

Gute Speisen und Getränke — Spezialität: Landbrot, Landwurst

Café Sedan / Klein-Waldorf

Inh. E. Zerrinius — Herrlich an der Mollau gelegener Ausflugsort Tel. 21789

Kaffeekonzert und Gesellschaftstanz

Kaffee in Portionen zu kleinen Preisen // Mitgebrachter Kaffee wird aufbehuht

Der Saal steht allen Vereinen zur freien Verfügung

Angelegstelle für Ruder- und Paddelboote

Großer Stern * Zoppot

Fernruf 511 79

Beliebter Ausflugsort von Zoppot und Oliva

Kein Fuß nötig da im Freistaat. Menü von 12 bis 3 Uhr

Heiligenbrunn mit Zitrone / Das beste Erfrischungsgetränk

Heiligenbrunner

das beste

Quelle- und Tafelwasser

Freie Volksbühne

Danzig
 Geschäftsstelle: Jopengasse 66 pt.
 Fernruf 274 78.
Spielplan für Mai
 Im Stadttheater

1. Sonderveranstaltung von Rund um den Marienurm
 Danziger Meiere in 6 Bildern, nach einem Fragment neu bearbeitet und fertiggestellt von Selma Seede und Meinhard Selm.
 Eintrittspreise 8 Gulden.
 Ausführung für 25. Mai: Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. Mai, von 8 bis 1 und 3/4 bis 7 Uhr.
2. Sonderveranstaltung von Rund um den Marienurm
 Ausführung für 1. Juni: Donnerstag den 30. und Freitag den 31. Mai, von 8 bis 1 und 3/4 bis 7 Uhr.
 Der Verleiher bringe von 80 Plakaten für gratis.

Kaiserhof
 Heilige-Geist-Gasse 43
Von 8 Uhr abends bis 4 Uhr früh
 der fabelhafteste Stimmungs-Betrieb
 Kabarett-Inszen. Tanz Barbetrieb

Viktoria-Garten, Zoppot
 Eisenhardtstraße 8-10 Tel. 51268
Pfingsten, 1. u. 2. Feiertag Großer Festball
 Anfang 5 Uhr

„INDRA“ Zoppot
 Sonnabend, den 18. Mai 1929
ERÖFFNUNG
 mit der berühmten Kapelle Boesing
 und großem Kabarettprogramm 1. und 2. Pflingstfeiertag:
Tanztee mit Kabarett
 Täglich abend Gesellschaftstanz mit Kabarett

Jeder Wassersportler weiß es schon, Zum Pflingstfest macht er nur Station im **Café Kramskrug**
 Saal- und Gartenrestaurant, Krampitz
 Telefon 271 78 :: Inhaber: R. Janzen
 Schönster Aussichtsort für Vereine und Gesellschaften
 ff. Kaffee in Kannen :: Eigen. Gebäck
Landbrot u. Landschinken

Au, Backe!
 Sonnabend, Dienstag, Mittwoch
 herabgesetzte Preise für
Schweineköpfe, Rippchen, Lungen, Flomen u. Kleinfleisch
 aus Exportschlachterei
Schlachthof neben Freibank
 Eingang Langgarter Wahi

Garantiert rein **Leinöl-Firnis**
 Kilo 1.50 G
Bernstein-Fußboden-Lack-Farbe
 über Nacht steinhart trocknend, Kilobüchse 2.50 G
Emaill-Lack weiß
 la Fabrikat, Kilobüchse 2.75 G
sämtliche Farben, Pinsel
 enorm billig
Drogerie zum Krauter
 Breitgasse 113
 vis-à-vis der Ziegengasse, Tel. 21960

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente, Benutzungen, Grundstückssachen, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß
 Rechtsbüro **Bayr, Schmiedgasse 16, 1 Tr.**

Wilhelm-Theater
 Täglich abends 8 1/2 Uhr, die lustige Operetten-Revue
„Der Soldat der Marie“
 15 Bilder. Neue Ausstattung und Kostüme. Musik von Leo Ascher.
 Vorzeiger dieses Inserats 50% Ermäßigung. Gölzig 1-4 Personen.
 Preise 1-3 G. Vorverkauf Lösser & Woll.

P. P. „Zegluga Polska“

unterhält während der Pflingstfeiertage einen Dampferverkehr zwischen Danzig-Zoppot-Gdynia-Hel-Orlowo

nach folgendem Fahrplan:

7.20	11.00	13.50	Abf.	Gdynia	Ank.	9.40	13.20	19.00
8.20	12.00	14.50	Ank.	Hel	Abf.	8.40	12.20	18.00
	10.00	Abf.	Danzig	Ank.	20.10			
	12.30	Ank.	Hel	Abf.	17.50			
	11.20	14.10	Abf.	Zoppot	Ank.	14.00	19.00	
	12.30	15.20	Ank.	Hel	Abf.	12.50	17.50	
8.50	11.40	15.00	19.10	Abf.	Gdynia	Ank.	10.30	13.20
9.10	12.00	15.20	19.30	Ank.	Orlowo	Abf.	10.10	13.00
9.20	12.10	15.30	19.40	Abf.	Orlowo	Ank.	10.00	12.50
9.35	12.25	15.45	19.55	Ank.	Zoppot	Abf.	9.45	12.35

Eine Fahrkarte von Danzig-Hel kostet Zl. 3.50
 „ Danzig-Hel und zurück „ „ 6.-
 „ Zoppot-Hel „ „ 3.-
 „ Zoppot-Hel und zurück „ „ 5.-
 „ Gdynia-Hel „ „ 3.-
 „ Gdynia-Hel und zurück „ „ 5.-
 „ Gdynia-Orlowo „ „ 1.-
 „ Zoppot-Orlowo „ „ 0.50
 „ Zoppot-Gdynia „ „ 1.50
 „ Zoppot-Gdynia u. zurück „ „ 2.50

Kinder bis 4 Jahre frei. Kinder bis 14 Jahre halbe Preise. Fahrkarten zu ermäßigten Preisen für Ausflüge werden auf dem Dampfer verkauft.

Autoruf 22524

Fahrten innerhalb der Stadt ohne Anfahrsberechnung
Inhabern von Gutscheinen 80 %
 Tag- und Nachtbetrieb. — Erstklassige neue Wagen.
 Achten Sie genau auf unsere Rufnummer! und befestigen Sie diese an Ihrem Apparat, dann sparen Sie viel Geld!
Die vereinigten Autofuhrhalter.

AUTO-FEDERN
 fabriziert und repariert
Feder-Stephan
 Samtgasse 6 DANZIG Tel. 27428

Frischer Samen von Gemüse, Blumen
 usw. ist eingetroffen
 Neu aufgenommen: Vogelfutter Hauptpreisverzeichnis 1929 kostenfrei
M. Arndt & Co., Samenhandlung
 inhaber: J. Frömert
Danzig Langer Markt 24 (im grünen Tor) / Tel. 28387
 l. Damm Nr. 17 / Telefon Nr. 21736

Erwidernng!
 Der Fahrradhändler Max Willer, Danzig, 1. Damm 14, sucht durch seine Annonce in den „Danziger Neuesten Nachrichten“ vom 15. Mai 1929 das Publikum irrezuführen. Durch eidesstattliche Versicherung einiger Kaufstüger ist einwandfrei festgestellt worden, daß die von dem Fahrradhändler Max Willer seinerzeit angebotenen Fahrräder zu G 100,—, 120,— tatsächlich französischen Ursprungs waren, und zwar das Fabrikat Jean Thomann, obwohl er inserierte: „führe nur weltbekannte, erstklassige deutsche Fabrikate“. Daß sich der Fahrradhändler Max Willer seiner unlauteren Handlungsweise bewußt war, geht daraus hervor, daß er seine Inserate sofort nach dem erlassenen Gerichtsbeschluß änderte, durch den ihm im Wiederholungsfalle eine Gerichtsstrafe von G 200,— bzw. 14 Tage Haft angedroht wurden.
 Es wird dem denkenden Publikum überlassen, sich selbst ein Urteil zu bilden.
 Im übrigen sind gegen den Fahrradhändler Max Willer weitere Schritte eingeleitet.
Die dem Reichsverband Deutscher Mechaniker angeschlossenen Danziger Fahrradhändler

Verkäufe

Gute Möbel
 wirklich preiswert
 nach Teilzahlung!
Sperling
 Brätig. 42



Sommerproffen
 Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie. Apotheker J. v. Gadebusch
„Xela-Creme“
 1. Damm G. 1. 77
 2. Damm G. 3. —, dazu
„Xela-Öl“
 1. Damm G. —. 00.
 In Danzig zu haben in folgenden Apotheken u. Drogeriehandlungen: Bahnhofsapotheke, Raffinier, Markt 43; P. Poliwald, Rindb. Markt 1A; Dr. Josef Trautmann, Langgasse 12; Dr. Trautmann, Langgasse 12/13; Dr. Schmidt, Franziskastr. 3; Drogerie Alterthorstraße 3; J. Schlicht, Danzig, Gr. Wollweberg. 27; H. Hirschbrunner, Neuteich, Frickehamarkt 73; Edgar Dierfeld, Litva, Mosterstr. 6.



Fahrräder
 in großer Auswahl der neuesten Modelle, wie Brelco, Victoria, Opel, Esperanto u. Frischauer, neuer, Reparaturen, Emaillieren, Vernichten und Rahmenlöten schnell u. billig. Bequeme Zahlungspläne.
Ernst Gnommer
 Neumünsterberg
 Al. Gartenrandstr. 14 m. Elab. Auffahrt u. freierw. d. 2. od. 3. Hm. Wohn. an d.

Erstl. Bandonions
 empfehlen Vertreter 5. Damm, Schreibertiergasse 1, Elina, Johannisdamm
Kaffeebohnen
 Kaffeebohnen
 an verkaufen. Extra an der, Matillau 7.
 Herren- und Damen-
 Fahrrad, auf Erhalt. m. Torpedo, je 50 G., vert. Langg. Eisen-
 strabe 10 vert. Infu.

Große Partie-Posten
 moderner, ganz enorm billiger
WASCH-STOFFE
 kommen ab Dienstag, den 21. dieses Monats, zum
Extra-Verkauf
Wachmusselin a jour garantiert waschecht nur **48.**
Kreten und Wachmusselin in vielen waschechten Mustern nur **58.**
Wach-K.-Seide hervorragende Qualität, aparte Dessins, garantiert waschecht nur **1.65**
Wach-K.-Seide la Qualität, in vielen neuen Mustern, garantiert waschecht nur **1.95**
 Als ganz besonderes Angebot: Ein Posten **Wollmusselin** in sehr schönen Mustern nur **2.95**
 Besichtigen Sie bitte unbedingt unsere Schaufenster-Auslagen!
A. Fürstenberg wwe.

Zum Kochen:
SIEDESALZ aus Inowroclaw
 es versalzt nie!
Auf den Tisch:
Das feine, weiße TAFELSALZ
 aus Wieliczka.
 empfiehlt
West Trading Company for Polish Salt and Soda G. m. b. H.
 Vertreter der polnischen, staatlichen Salinen
 Danzig, Reitbahn 17. Telefon 258-15.

E. & R. Leibbrandt
EISENHANDLUNG
WERKZEUGE-MASCHINEN
Bedarfsartikel
 für Industrie, Landwirtschaft, Hoch- und Tiefbau
Alle Gartengeräte
Eismaschinen — **Eisschränke**

Fahrrad-Reparaturen
 Emaillierung
 Lackieren 12
 Vernickelung,
 Gefachteile
 billig
 23. Alab.

Natur-Heilpraxis Alfons Raabe
 Danzig, Langer Markt Nr. 45, neben der Börse
 Berater und Anätzdiagnostiker des biochemischen Vereins
 Sprechzeit von 9 1/2 bis 12 1/2, 3 1/2 bis 6 Uhr
 Sonnabend nur von 9 1/2 bis 12 1/2 Uhr
Es ist mir endlich gelungen,
 ein giftfreies und unschädliches Heilverfahren zu finden, durch welches Schmerzen fast stets in einigen Minuten beseitigt und viele Krankheiten wirksamer und schneller behoben werden können als bisher, speziell:
 Leukämie, Rheuma, Gicht, Podagra, Gallensteinleiden, Nierenstein-, Blasensteinleiden, Leber-, Darm-, Magengeschwüre u. andere Geschwüre, Magen-, Darm-, Leber-, Nierenleiden, Basedowische Krankheit, Lähmungen, Schüttellähmung, Zittern, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Epilepsie, Veitstanz, Herz- und Lungenleiden, Asthma, Nasenpolypen, Kehlkopfleiden, Kropf, Schuppenflechte, Lupus, Zuckerkrankheit und andere Leiden.
 Auf Wunsch auch Besuch ins Haus und nach außerhalb.

Wo kaufe ich am bequemsten?
 Nur im **De-Ka-Ha**
 Altst. Graben 46
 Konfektion
 Web-, Strumpf- und Strickwaren
 Teilzahlung
Sportwagen
 m. Verb. 30 G., v. f.
 Saustor 1, 1 Tr.
 Höheres, weißes **Kinderbettgestell u. Gashoher**
 2 flammig, billig zu vert.
 Alab.,
 Gütergasse 48, 2.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte
 sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
 Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: Weisenbömer, Schlichte, Rothsuchengang 21, 2 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Furniere Sperrplatten
 Hauptmaße 150x100 cm
 Eichen-, Buchen-, Nulb-, Mahagoni-Dicken-Hölzer
 in großer Auswahl
 Billige Preise
Brotbäckergasse 12 Marschall
Fahrräder
 fast neu, zu vert.
 Benzin, Vork. 8
 Praktisch!
 Tee- und Kaffee-
 machine
 neu, B. 3. v. f. Südk.
 Wasserpumpe 33.
 Moderne Damen-
 Sandalen
 werden auf. Sie bill.
 auch auf Teilzahl.
 Schiller, Unter-
 strabe Nr. 8.

Die Verlobung meiner
zweitältesten Tochter Alice
mit dem Schmied Herrn
Reinhold Ollenburg beehre
ich mich anzuzeigen.
Frau Hedwig Szczodrowaki
geb. Tatischevski
Böttchergasse
Danzig, Pfingsten 1929.

Alice Szczodrowaki
Reinhold Ollenburg
Verlobte
Böttchergasse Hintergasse

Nach langjähriger Fachausbildung in
Hamburg, Danzig, Hannover habe
ich mich in Danzig, Brodbrücken-
gasse 26 pt., als Facharzt für Ortho-
pädie niedergelassen.
Dr. Alfred Schulz
Sprechstunden: Werktags 10—12 u.
1/2 5—1/2 6, außer Sonnabend nachm.
Telephon Nr. 22320

Danziger Stadttheater
Generalintendant Rudolf Schaver.
Sonnenabend, 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerfahrten haben keine Gültigkeit!
Preise B (Schaufpiel).
Zum 4. Male!
Arm wie eine Kirchenmaus
Lustspiel in 3 Akten von G. Fober.
Deutsche Bearbeitung v. Siegfried Greber.
In Szene gesetzt von Felix Bredow.
Ende 1/2 9 Uhr.
Montag, 20. Mai (2. Pfingstfeiertag)
abends 7 1/2 Uhr: Zum 3. Male: Das Weib
im Würger. Operette. Dauerfahrten haben
keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Dampferverkehr
an beiden Pfingstfeiertagen 1929
Sonderfahrt D., „Paul Beneke“
An beiden Feiertagen Fahrt über See nach
Schlewenhorst (zum Wrack des D. Baltara)
und weiter nach **Bohnsack**
Von Danzig, Johannis-Tor 9.30. Von Bohnsack 13.00 und
18.30. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt G 3.00, im Vor-
verkauf G 2.50 (vergleiche Inserat vom Donnerstag)

Ich bin zum
Notar
ernannt
Dr. Stein
Rechtsanwalt
Heilige-Geist-Gasse 132 Tel. 26407

Zurückgekehrt!
Dr. Rabinowitz
Arztin
III. Damm Nr. 3
Sprechstunden von 9—11 u. 4—6 Uhr

Verzogen
nach
Gr. Wolfwebergasse 1
(Zeughauspassage)
E. Ruckser
Dentist.
Tel. 28204.

Auf dem Festplatz
Ohr. Rosengasse
Großes
Frühlingsfest
1. Pfingst-Feiertag: Großer
Jubiläum mit Volksbelustigungen
und Schaustellungen aller Art
Alles leicht! Anfang 3 Uhr Alles leicht!
Das beliebte **Original Münchener**
Kasperle-Theater ist auch wieder da
Eintritt frei! Vorstellung 3 1/2 Uhr Eintritt frei!
Lasset die Kleinen zu uns kommen,
die Großen sehen es auch gern
Um zahlreichen Besuch bittet
der Unternehmer

Hela
D. „Zoppot“
Von Danzig 9.30. Von Zoppot 10.30. Von Hela 17.00
Zoppot
Von Danzig 9.30 (D. „Zoppot“). 15.00 (D. „Paul Beneke“)
Von Zoppot 18.30 (D. „Zoppot“). 20.00 (D. „Paul Beneke“)
Schöneberg
Von Danzig 6.00. Von Schöneberg 17.00
Nickelswalde
Von Danzig 9.00 Von Nickelswalde 18.00
Bohnsack
Von Danzig 6, 8, 9, 10, 11, 12.15, 13.15, 14, 15, 16, 18.15
Von Bohnsack 6, 7, 7.20, 9.30, 12, 14, 16, 17, 18, 19, 20
Zwischendampfer nach und von Heubude
nach Bedarf
Fernsprecher 27618 „Weichsel“ A.-G.

Germania
Hundegasse 27-28
das beliebte Familien-
Kabarett und Tanz-
Unwiderlichlich die letzten 3 Tage
Original: Tr. Boms
der komische
Dressur-Akt mit
Wenden Affen
Carla Uldall: Vortrags- und
Liedersängerin und
Soubrette
Mstr. Jackson: der dänische
Metall- und
die besten Pfingstaktionen
Sonntag und Montag
(1. und 2. Feiertag) nur befristete
5-Uhr-Teetee mit Musikprogramm
1 Tasse Kaffee 50 P

Eichhörnchen
Hundegasse 110
Täglich ab 10 Uhr
abends:
Das beliebte
**Café-
Kabarett**
Die gute Kapelle
Tanzen ohne Ende
Geöffnet bis 4 Uhr früh!

Restaurant und Café
Die Bürgerstübchen
Kleine Molde 57 Telephon 21823
empfiehlt sich allen Spaziergängern.
Fr. Bredow.

Forsthaus Jäschkental
Langfuhr • Fritz Bieseke • Tel. 41734
Im Frühlingschmuck
An beiden Festtagen
Frühkonzert
Täglich Stimmungskonzert in sämtlichen Räumen, durch Siemens-
Lautsprecher-Anlagen
Gutgepflegte Speisen und Getränke

Dachpappenfabrik Starogard
Liefert in anerkannt erstklassiger Güte
**Dachpappen, destill. Steinkohlenteer,
in Klebmasse**
Alle Arten Mägel, Gips, Kalk
Schlemmkreide, Rohrgewebe und alle
anderen Baumaterialien

Eröffnung

KURHAUS BOHNSACK

Pfingstsonntag, den 19. Mai 1929

Nach vollständig neuem Aufbau wird das beliebte Kurhaus Bohnsack mit neuzeitlich und behaglich ausgestatteten Räumen wieder eröffnet

Restaurant * Café * Konditorei

Gartenetablisement, Terrassen, Veranden, Saal, Vereinszimmer, Zimmer mit u. ohne Pension

Die Kurhaus-Küche steht unter Leitung eines erstklassigen Küchenchefs
Eigene Konditorei Bestgepflegte Getränke

Um gütige Unterstützung des neuen Unternehmens bittet der Besitzer: **Josef A. Lampe**
Fernsprecher: Bohnsack Nr. 3

I. u. II. Feiertag:
Ausgewählte Festtag-Menüs

I. Feiertag:
Krebsuppe / Schlei in Dill
Hamburger Kalbs-Keule gespickt, Sahne-Sauce
Junges Gemüse / Dessert: Speise
Vanille-Eis

II. Feiertag:
Geflügel / Krebsuppe
Weichsellachs vom Rost mit Mayonnaise, Salat
Jünger Schweine-Rücken mit Gemüse
Ananas-Crème

Ab 12 Uhr:
Matinee

Ab 4 Uhr:
Kaffee-Konzert

Kresins Festsäle
Langfuhr, Brunshofer Weg 35 Tel. 42475
An beiden Pfingstfeiertagen sowie jeden Sonntag
ab 5.00 Uhr
Der große Ballbetrieb
auf der neuen Freilicht-Bühne sowie in dem
großen Parkett-Saal

Kleinhammerpark
Dir. Aug. Kostinski
Telephon 41049 Langfuhr Marienstraße 13
An beiden Pfingstfeiertagen ab 4 Uhr nachm.
Großes Garten-Konzert
ausgeführt von der **Danziger Orchesterver-
einigung** (ehem. Militär-Musiker) unter pers. Leitung
ihres Dirigenten Herrn **Sokol**, mit
Varieté-Einlagen
Angenehmer Aufenthalt für Familien
Kinder-Spielplatz - Kinderbelustigungen aller Art
Kinder-Karussell
Ab 8 Uhr im großen Saale: **Gesellschafts-Tanz**
mit **Varieté-Einlagen**
Solide Preise Bis 4 Uhr geöffnet
Der wunderbare Park prangt im schönsten Maiengrün
und ist täglich ab 6 Uhr früh für meine Gäste geöffnet

Lichtbild-Theater
Sangenmarkt 1-2
Erstaufführung
So hat Danzig noch nie gelacht, wie über
Die Wochenendbraut
Ein pikantes, sonniger Lustspielschlager mit
zwerchfellerschütterndem Wig in 7 Akten.
Hauptrollen:
Elga Brink — Werner Fuetterer
Curt Vespermann
Die Falschspieler von Mesynite
Ein W. d. w. f. m. mit Spannung und Tempo in 6 Akten

Verkäufe
Danziger Fahrrad-
Kaufhaus
Karlshofstr. 11
1000-fach
Billigste
Gebrauch
Wetter-Fahrräder
gute
Bauart
Danziger
Kaufhaus
Karlshofstr. 11

Stoffe
für Anzüge, Mäntel,
Hosen, Kostüme usw.,
famille. Ausstattung
wirklich billig bei
Curt Wietfeldt,
Tuchhandlung
Frauengasse 10
Stadtteil seit 1899

Waldhäuschen
Inh.: **Oliva** Inh.:
Wilhelm Thiel Wilhelm Thiel
**Großer schattiger Garten mit Sälen
und Terrassen**
Angenehmer Aufenthalt für Familien und Vereine
Mittagsisch / Fremdenzimmer